

**AMBROSIUS K. ESZER O. P., *Emidio Portelli d'Ascoli O. P. und die II. Krim-Mission der Dominikaner (1624-1635)*, in «Archivum Fratrum Praedicatorum» (ISSN 0391-7320), 38, (1968), pp. 165-258.**

Url: <https://heyjoe.fbk.eu/index.php/afp>

Questo articolo è stato digitalizzato della Biblioteca Fondazione Bruno Kessler, in collaborazione con l'Institutum Historicum Ordinis Praedicatorum all'interno del portale [HeyJoe](#) - *History, Religion and Philosophy Journals Online Access*. HeyJoe è un progetto di digitalizzazione di riviste storiche, delle discipline filosofico-religiose e affini per le quali non esiste una versione elettronica.

This article was digitized by the Bruno Kessler Foundation Library in collaboration with the Institutum Historicum Ordinis Praedicatorum as part of the [HeyJoe](#) portal - *History, Religion, and Philosophy Journals Online Access*. HeyJoe is a project dedicated to digitizing historical journals in the fields of philosophy, religion, and related disciplines for which no electronic version exists.



## Nota copyright

Tutto il materiale contenuto nel sito [HeyJoe](#), compreso il presente PDF, è rilasciato sotto licenza [Creative Commons](#) [Attribuzione-Non commerciale-Non opere derivate 4.0 Internazionale](#). Pertanto è possibile liberamente scaricare, stampare, fotocopiare e distribuire questo articolo e gli altri presenti nel sito, purché si attribuisca in maniera corretta la paternità dell'opera, non la si utilizzi per fini commerciali e non la si trasformi o modifichi.

## Copyright notice

All materials on the [HeyJoe](#) website, including the present PDF file, are made available under a [Creative Commons](#) [Attribution-NonCommercial-NoDerivatives 4.0 International License](#). You are free to download, print, copy, and share this file and any other on this website, as long as you give appropriate credit. You may not use this material for commercial purposes. If you remix, transform, or build upon the material, you may not distribute the modified material.



EMIDIO PORTELLI D'ASCOLI O. P.  
UND DIE II. KRIM-MISSION DER DOMINIKANER  
(1624-1635)

VON  
AMBROSIUS ESZER O. P.

**I. Die geschichtliche Lage und die  
Person des künftigen Missionspräfekten**

« Es war eine trübe Zeit der Jugend des siebzehnten Jahrhunderts, in welcher der Aufruhr an den meisten Thronen Europa's rüttelte, der Fanatismus die Dolche von Königsmördern schliff, die Pest nicht nur zu Konstantinopel, sondern auch in England und Frankreich Hunderttausende frass, die Heere der Union und der Ligue das Herz von Deutschland zerwühlten, Frankreich und die Turkey ihre westlichen und östlichen Gränzfestungen (La Rochelle und Bagdad) gleichzeitig belagerten, und aus dem schwarzen Gewölke von Krieg und Aufruhr, das sich über Europa und Asien gelagert, der von aufrührischen Soldaten vollbrachte Mord ihres Sultans (Osman's) blutig aufleuchtete, und das Gestirn seines Bluträchers, S. Murad's IV., noch blutiger aufging »<sup>1</sup>. Besser als mit diesen dramatischen Worten des grossen Historikers Joseph von Hammer-Purgstall wird man die allgemeine Situation, in der eine kleine Gruppe von Dominikanern 1625 ihr Werk der Mission auf der Krim begann, kaum schildern können. Die Pest und die Wirren im Westen verhinderten die Bereitstellung eines zahlenmässig hinreichenden und qualifizierten Nachwuchses für die junge Mission und behinderten deren materielle Versorgung. Im Krim-

---

<sup>1</sup> Joseph von Hammer[-Purgstall], Geschichte des Osmanischen Reiches, V, Pest 1829, 100. Zur allgemeinen politischen Geschichte der Krim vgl. Von Hammer-Purgstall, Geschichte der Chane der Krim, Wien 1856, 107-108; 109-110; 111-113; 114-118. Die dort gemachten Angaben gehen kaum über das in der Geschichte des Osmanischen Reiches Gebotene hinaus und werden zumeist durch die Berichte der Missionare selbst übertroffen.

Chanat dagegen fanden die unheilgeladenen Zustände des Osmanischen Reiches sich womöglich noch verstärkt wieder, wegen des von der Pforte vorgenommenen häufigen Wechsels der Chane, wegen der Auseinandersetzungen zwischen Krim- und Nogai-Tataren und nicht zuletzt infolge der Grenzlage des Chanats, die zu immer neuen kriegerischen Zusammenstößen mit den zu Lande und zur See operierenden Kosaken der Ukraine Anlass gab. So muss schon die blosse Tatsache, dass sich mehrere Jahrzehnte hindurch in diesem Lande eine kleine Mission halten konnte, die die mehr oder weniger zerstreuten Katholiken betreute und sich ausserdem um eine Union mit den auf der Krim, vor allem in Kaffa lebenden Armeniern bemühte, als staunenswert erscheinen. Ein Hauptverdienst an der Existenz dieses gefährdeten Aussenpostens gebührt dem ersten Präfekten der Mission, P. Emidio Portelli d'Ascoli. Im Rahmen des vorliegenden Artikels müssen wir uns wesentlich auf die Darstellung der Tätigkeit P. Portellis in der Levante beschränken, doch schien es uns angebracht, einige Tatsachen aus dem früheren Leben des Missionars mitzuteilen, die das Bild seiner Persönlichkeit deutlicher hervortreten lassen.

Emidio Portelli entstammte einer angesehenen Familie der Stadt Ascoli (Piceno), die im XVII. Jahrhundert das Patronatsrecht über zwei Kapellen der Pfarrkirche San Giacomo besass, also höchstwahrscheinlich auch zu der Pfarre dieses Namens gehörte<sup>2</sup>. Die Familie war offenbar sehr religiös eingestellt, und ausserdem empfing der spätere Dominikaner wohl schon in seiner Jugendzeit eine gute humanistische Bildung<sup>3</sup>. Diese fand bei ihm einen günstigen Boden, denn obwohl er im Gehorsam später eine mannigfache äussere Tätigkeit übernahm, tritt immer wieder seine starke Neigung zu wissenschaftlicher Erkenntnis hervor. Vor oder nach seinem Eintritt in den Predigerorden versah Portelli eine Zeitlang ein Hofamt, doch wissen wir leider nicht, bei

<sup>2</sup> G. Fabiani, *Missionari Ascolani* (Collana di pubblicazioni storiche Ascolane VIII), Ascoli Piceno 1954, 38 u. nn. 5, 6. Auch Emidio Portellis Bruder Giovanni Antonio war Priester: Archivio storico della S. Congreg. «de Propaganda Fide», *Le scritture riferite nelle Congregazioni Generali*, vol. 390 (Memoriali dell'anno 1630), f. 409-409<sup>v</sup>; 416<sup>v</sup>. — Mitteilg. von P. Hugh Fenning O.P.

<sup>3</sup> Hierzu s. unten § III a Brief Nr. 13, f. 339, wo Portelli im Jahre 1627 mitteilt, er *lese* und *schreibe* auch Griechisch, aber leider werde diese Sprache auf der Krim kaum gesprochen. In der Tat kann er nur deswegen ohne vorhergehende Sprachstudien in die Mission gegangen sein (er musste diese Studien später nachholen), weil er geglaubt hatte, dort Griechisch sprechen zu können. Zur Bildung Portellis vgl. unten Anm. 6.

welchem Fürsten oder Adeligen<sup>4</sup>. Den Dominikanerhabit empfing er zu Ascoli im Konvent San Pietro Martire, welcher der noch jungen Abruzzen-Reformprovinz von der hl. Katharina von Siena zugehörte<sup>5</sup>. Dieser Konvent stand zu Beginn des XVII. Jahrhunderts in dem Ruf, eine bedeutende Stätte der Wissenschaften und des geistlichen Lebens zu sein<sup>6</sup>. Doch dürfte Portelli wenigstens teilweise seine Studien im Generalstudium der Provinz absolviert haben<sup>7</sup>, da er sie mit dem Lektorat in der Theologie abschloss. Nach eigenem Bericht wirkte er später als Oberer vier Jahre lang in Deutschland, und zwar zweimal in « gewichtigen » Konventen, und « anschliessend » für drei Jahre in Italien<sup>8</sup>. Während für die Zeit in Deutschland in den vorhandenen Registern der Generalmeister und Generalprokuratoren des Ordens jeder Hinweis fehlt, wissen wir sicher, dass Portelli im Januar 1622 Prior des Konventes San Pietro Martire zu Ascoli war<sup>9</sup>. Stellt man in Rechnung, dass nach Portellis Darstellung seine Zeit als Missionsoberer unmittelbar nach dem Ablauf des -dreijährigen- Priorates in Ascoli begonnen hat und er andererseits damals schon amtsmüde war, weil ein *siebenjähriges*

<sup>4</sup> Sein Bruder Giovanni Francesco Portelli nennt Emidio nach dessen Tode « *esperimentato al servizio della Corte* »; Archivio storico della S. Congregazione « *de Propaganda Fide* » (= Arch. Prop.), *Le scritture riferite nelle Congregazioni Generali* (= SOCG), vol. 16, f. 223.

<sup>5</sup> Das Register des Generalmeisters Seraphim Secchi nennt ihn: P. lector fr. Emidius Portellus de Asculo Provinciae Aprutinae; s. Arch. gen. O.P. IV. 62, f. 343<sup>v</sup>: 1624.VI.12; abgedruckt bei R. Loenertz O.P., *Le origini della missione secentesca dei Domenicani in Crimea* (hinkünftig zitiert: Loenertz), *Archivum Fratrum Praedicatorum* (AFP) 5 (1935) 261-288; 276: Doc. Nr. XI. Ueber die Zugehörigkeit des Konvents S. Pietro Martire in Ascoli s. B. Carderi, *La provincia Domenicana d'Abruzzo detta provincia di S. Caterina da Siena*, AFP 34 (1964) 191-229; 200 u. n. 57 [App. II n. 217].

<sup>6</sup> V. Paoletti, *Memorie Domenicane in Ascoli Piceno*, *Memorie Domenicane* 26 (1909) 312-331 und 437-475; 469 u. n. 1.

<sup>7</sup> 1594 war das Studium der Abruzzen-Kongregation nach S. Pietro Martire in Ascoli verlegt worden; s. Carderi, l.c., 200 u. n. 56 [App. II n. 263]. Aber 1608 wurde das Generalstudium der nunmehrigen Provinz der Abruzzen vom Konvent Jesu-Maria zu Neapel nach Aquila übertragen (MOPH XI, 124). Im Jahre 1611 bestimmte das Generalkapitel zu Paris, dass in der Aprutina « *lectores et praedicatorum iuxta laudabilem eiusdem (provinciae) consuetudinem examinari debeant in studio generali ipsius provinciae in conventu videlicet S. Dominici de Aquila, alias nec gaudeant titulis nec fungantur officiis...* » (MOPH XI, 175).

<sup>8</sup> BBr. NNr. 20 und 21. Im letzteren fehlt die Angabe über die « zwei gewichtigen Konvente Deutschlands ».

<sup>9</sup> Br. Nr. 1. Es handelt sich in diesem Schreiben um einen Prozess, den der Konvent führen musste.

*Wirken* als Oberer gerade hinter ihm lag, so ergibt sich notwendig ein Aufenthalt in « Deutschland » von 1617 bis 1624, dem dann das dreijährige Priorat in Ascoli folgte. Die vorhandenen Register bieten keinen Anhaltspunkt für die Tätigkeit Portellis jenseits der Alpen. Andererseits kann an der Wahrheit seiner eigenen Angabe nicht gezweifelt werden. Am wahrscheinlichsten sind zwei Möglichkeiten: Entweder unterstützte Portelli den Kommissar und Visitator der Teutonia, P. Tommaso de Marinis, den der Generalmeister am 23. August 1617 mit ausgedehnten Vollmachten in die infolge der kriegerischen Wirren unter drückendem Personalmangel leidende deutsche Provinz entsandte<sup>10</sup>, oder er half als Angehöriger einer Reformprovinz in der unter dem gleichen Mangel leidenden, eigentlich zur Teutonia gehörenden, kleinen Reformkongregation von Kärnten-Steiermark aus, welche 1615 den Italiener Antonio de Caramagno zum Generalvikar erhalten hatte<sup>11</sup>. Dessen Nachfolger wurde der Magister Ambrogio Taggia, der sein Magisterium am 2. September 1617 nur unter der Bedingung erhielt, dass er mindestens drei Jahre in der genannten Kongregation arbeiten würde<sup>12</sup>, und ihm folgte später Raimondo Montecuculli im Amt.

Wie spärlich diese biographischen Notizen auch sein mögen, sie offenbaren doch, dass P. Emidio Portelli ein nicht nur gebildeter, sondern auch durch mannigfache Erfahrungen gereifter Mann war, als ihn der Wille des Ordensmeisters zu seiner neuen Tätigkeit in die Levante rief.

## II. Chronik der Jahre 1624-1635

### 1. *Gründung und Aufbau der Mission im Krim-Chanat (1624-1627)*

Die Schwierigkeiten, mit denen P. Emidio Portelli bei Gründung und Aufbau der Mission zu kämpfen hatte, begannen sich schon vor seinem Aufbruch in das ferne Land abzuzeichnen. Zahlreiche Unklarheiten und halbe Widersprüche treten in den vorhandenen Dokumenten zutage, welche einerseits auf die mangelnde Abgrenzung der Kompe-

<sup>10</sup> Arch. gen. O.P. IV. 60, f. 46; vgl. Gabriel Löhr O.P., Das Kölner Dominikanerkloster im 17. Jahrhundert, Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins 28 (1953) 95-168, 106-107; A. Mortier, Histoire des maîtres généraux de l'ordre des frères Prêcheurs, VI, Paris 1913, 248.

<sup>11</sup> Mortier, l. c., 248.

<sup>12</sup> *Ibid.*, 248 f.

tenzen zwischen der Kongregation de Propaganda Fide und dem Ordensmeister der Dominikaner, andererseits auf die Verschiedenheit der Ziele der beiden Obrigkeiten zurückgingen<sup>1</sup>. Der unmittelbare Anstoss zur Gründung der Mission war im Jahre 1623 von dem in Konstantinopel-Galata residierenden Generalvikar der Dominikaner im Orient ausgegangen, der der Kongregation für die Glaubensberbreitung vorgeschlagen hatte, für die Wiederbesetzung « des » leerstehenden ehemaligen Dominikanerklosters in Kaffa (F'edosija) zu sorgen, da dort einige Lateiner wohnten, die ohne Priester seien und deswegen den griechischen Gottesdienst besuchten. Ueberdies hielten sich in jener Stadt lateinische Kaufleute auf, und schliesslich solle man auch die Gelegenheit wahrnehmen, auf dem Sklavenmarkt zu Kaffa für billiges Geld christliche Gefangene freizukaufen<sup>2</sup>. Hier erkennt man bereits die Richtung, in der der Ordensmeister vorgehen und der auch P. Emidio Portelli schliesslich überwiegend folgen sollte: *Rückgewinnung* des dem Orden Verlorenen und praktische Seelsorge an den im Lande lebenden lateinischen Katholiken. Auch die späteren Gespräche mit den armenischen Christen galten im Grunde ja der *Wiederherstellung* einer Union, die zumindest in der Erinnerung noch nicht ganz erloschen war.

In den Dokumenten der Propaganda dagegen begegnen wir einer mehr expansiven Tendenz, die Kaffa eher nur als künftige Basis einer weitgespannteren Missionsarbeit betrachtete. Durch einen Bericht des Apostolischen Visitators in der Levante und Bischofs von Santorin, Pietro de Marchi O.P., hatte die Kongregation erfahren, es gebe orthodoxe und katholische (lateinische) Christen « in beiden Čerkessien, dem kleinen und dem grossen »<sup>3</sup>, wobei unter dem ersteren die Krim und unter dem zweiten das kaukasische Čerkessien zu verstehen ist. Da es in der genannten Relation geheissen hatte, bei allen Čerkessen sei das Christentum stark in Verfall geraten, denn es gebe keine Priester mehr unter ihnen, richtete die Propaganda ihren Blick sofort auch auf die čerkessischen Stämme jenseits der Strasse von Kerč. Ihr erster Schritt war, dem Ordensgeneral der Dominikaner im September 1623 zu empfehlen, er möge zwei Patres zur Betreuung der lateinischen Christen nach Kaffa entsenden<sup>4</sup>. Es währte aber dreiviertel Jahre, bis P. Sera- phim Secchi am 12. Juni 1624 drei Patres einen Auftrag im Sinne der

<sup>1</sup> Die Vorgeschichte der Mission s. bei Loenertz.

<sup>2</sup> Loenertz, 273: Doc. Nr. I.

<sup>3</sup> Loenertz, 274: Doc. Nr. IV.

<sup>4</sup> Loenertz, 273: Doc. Nr. II.

Kongregation erteilte<sup>5</sup>. Diese waren P. Lect. Tommaso Ciannavei d'Ascoli, P. Emidio Portelli und P. Sebastiano Diodono da Castronuovo aus der Kongregation von Ragusa. Ciannavei ernannte der Ordensmeister zum Visitor und Kommissar im Orient und befahl ihm, den Konvent in Kaffa durch Entsendung zweier geeigneter Brüder zurückzugewinnen. Gleichzeitig wurde dem neuernannten Oberen der Titel eines Magisters der Theologie verliehen, unter der Bedingung freilich, dass er mindestens drei Jahre lang im Osten tätig bleiben würde. Portelli erscheint hier nur als « Begleiter » des Visitors, nicht als Missionsoberer, erhält aber den Posten eines « Vikars und Präses » des Konvents auf Chios. Unter denselben Bedingungen wie bei Ciannavei wurde P. Sebastiano Diodono die Würde eines Generalpredigers zuerkannt. Diese Gesamtanordnung bietet vielleicht einen Hinweis auf die Art von Portellis Tätigkeit als Oberer in « Deutschland ». Zugleich fällt auf, dass sein Vorgesetzter *ihm* die Arbeit im Osten nicht erst durch eine persönliche Rangerhöhung schmackhaft zu machen brauchte: Er war ein Mann des Gehorsams. Die Gruppe erhielt die Erlaubnis, vier weitere Patres von Europa nach Asien mitzunehmen. Dies bedeutete freilich zunächst einmal die sehr heikle Aufgabe, solche Patres zu finden.

Hinsichtlich Ciannaveis und Portellis hatte der Ordensmeister eine nach menschlichem Ermessen vorzügliche Wahl getroffen. Beide waren gelehrte und erfahrene Priester und kamen aus derselben Stadt, ja aus demselben Konvent der Aprutina, wenn auch Ciannavei später zur Provinz der Lombardei übergewechselt war. Sie brachten also für die Zusammenarbeit, objektiv gesehen, gute Voraussetzungen mit. Dennoch hat Tommaso Ciannavei seinen Posten niemals angetreten. Am 26. Mai 1624 war er noch zum Visitor des Konventes zu Civitavecchia ernannt worden, und es mag sein, dass ihn die Erledigung dieses Auftrags länger als ursprünglich vorgesehen in Anspruch genommen hat. Die Gründe seines Zurückbleibens kennen wir nicht<sup>6</sup>.

<sup>5</sup> Loenertz, 276: Doc. Nr. XI.

<sup>6</sup> Arch. gen. O.P. IV. 62, f. 342<sup>v</sup>. Im Unterschied zum Lebenslauf Emidio Portellis nach dessen Ordenseintritt lässt sich die Biographie Ciannaveis besser rekonstruieren: Im Jahre 1609 geht er als *studens formalis* an das Generalstudium von Bologna (Arch. gen. O.P. IV. 53, f. 28<sup>v</sup>: 1609.II.18); am 12. Oktober 1611 erhält Ciannavei die Erlaubnis, dortselbst das Lektorat zu machen (Arch. gen. O.P. IV. 54, f. 181). Am 17. Mai 1613 wird er als Konventslektor in die Provinz Bohemia assigniert (Arch. gen. O.P. IV. 58, f. 35). Am 19. März 1614 erhält der P. Thomas de Asculo aus der Aprutina die Erlaubnis, seine Affiliation von seinem ursprünglichen Konvent auf den Konvent von St. Dominikus zu Ascoli (der der lombardischen

Mochte selbst die Wiederbesetzung des Konventes zu Kaffa und die Betreuung der dortigen lateinischen Christen in der Weisung des Ordensmeisters nur als ein Nebenziel der Ausreise der Patres aufscheinen, so nahm die Propaganda ihrerseits am 17. Juni 1624 eine Aussendung der beiden ascolaner Missionare vor, die sich ausdrücklich « ad Caffà, Tartaros Precopenses et Circassos » richtet<sup>7</sup>. Sie erhielten je 50 Scudi Reisegeld, und die Kongregation verschaffte darüberhinaus bereits jetzt, im Juni 1624, P. Portelli für zehn Jahre die notwendigen besonderen Fakultäten seitens des Hl. Offiziums, während Portelli seinerseits sich verpflichtete, diese zehn Jahre im Orient zu verbringen. Er trat also praktisch in den Dienst der Kongregation, obwohl er erst mehr als zwei Jahre später von ihr die Ernennung zum Missionspräfekten erhalten sollte<sup>8</sup>, und obwohl wir bei den etwas später abreisenden Missionaren noch nicht diese enge Bindung an die Propaganda feststellen können.

Trotz seiner kanonisch einigermassen unklaren Lage als neuernannter Vikar von Chios einerseits und Missionar der Propaganda andererseits

---

Provinz zugehörte) zu übertragen (Arch. gen. O.P. IV. 58, f. 58<sup>v</sup>). Es folgt die Ernennung zum Generalprediger « quia servit prov. Bohemiae » (Arch. gen. O.P. IV. 60, f. 249: 1615.XII.22). Am 1. Februar 1617 wird der Lektor P. Thomas *Cianavenus* de Asculo aus der böhmischen Provinz zurückgerufen (Arch. gen. O.P. IV. 60, f. 251). In den « Acta Congregationis Warsaviae in Conventu S. Hyacinthi celebratae... die 6 Oct. a. 1619 » (publ. im selben Jahr zu Krakau) erscheint Ciannaveis Name als der des Regens des Studienhauses zu Lemberg und Sozius' des Apostolischen Visitators und Kommissars des Generalmeisters, P. Damian Fonseca, sowie als der des secretarius Congregationis (S. E 3<sup>r</sup>). Die Mitarbeit Ciannaveis wird in den Akten hervorgehoben: « Quoniam pacem Deus, sua gratia quidem, et benignitate, sed media prudentia, ac paterno zelo, Admodum R. P. Commissarii, magnis quoque laboribus R. P. F. Thomae de Asculo Regentis Leopoliensis, eiusdem socii donavit... (S. D 4<sup>v</sup>). Nach einer Mitteilung von L.-A. Redigonda O.P. - Um diese Zeit soll Ciannavei zu Krakau eine « Storia della Ss. Croce di Lublino » veröffentlicht haben (Paoletti, l.c., 458 u. n. 1). Von Polen nach Italien zurückgekehrt, erhielt Ciannavei zunächst eine Assignation an den Konvent von Ancona, von wo aus er 1623 als Visitator und Kommissar des Generalmeisters in die ragusinische Kongregation deputiert wurde (Arch. gen. O.P. IV. 62, f. 310<sup>v</sup>: 1623.V.23). Obwohl er sein Amt in Konstantinopel niemals antrat, konfirmierte und erneuerte der Generalmeister am 3. Februar 1626 auf Verlangen des Kardinals Borghese hin die Ernennung Tommasos d'Ascoli zum Magister der Theologie (Arch. gen. O.P. IV. 64, f. 32, mit Bezugnahme auf die Ernennung von 12. Juni 1624).

<sup>7</sup> Loenertz, 273-274: Doc. Nr. III.

<sup>8</sup> Vgl. Br. Nr. 46, wo es heisst, am 27. Juni (1634) würden seine Fakultäten, die er vom Hl. Offizium erhalten habe, verfallen, und « spira il tempo della mia oboedienza ».

stand Portelli weiterhin auf gutem Fusse mit dem Ordensmeister, der sich wohl mit den Plänen der Kongregation abgefunden hatte. Bevor P. Emidio Portelli nämlich in den Osten aufbrach, hatte er die Gelegenheit wahrnehmen können, mit P. Secchi über die Entsendung weiterer Missionare, darunter eines Laienbruders, zu sprechen, und der General hatte ihm, weil er ihn *hochschätzte*, den dringenden Rat gegeben, keinen Laienbruder mitzunehmen<sup>9</sup>.

Der genaue Zeitpunkt des Aufbruchs der beiden Patres Portelli und Diodono ist nicht zu ermitteln. Möglicherweise sind sie getrennt gereist. Ohne Zweifel nahm Portelli eine Zeitlang sein Amt als Vikar von Chios wahr, denn es wurde vorläufig kein neuer Oberer für dieses ernannt<sup>10</sup>. Doch befanden beide Patres sich bereits vor Ende 1624 in der Weltstadt am Bosphorus, ja sie hofften um die Jahreswende sogar, binnen weniger Tage die Reise nach Kaffa fortsetzen zu können<sup>11</sup>. Diese war jedoch wegen der Jahreszeit und wegen des noch zwischen der Hohen Pforte und dem Krim-Chanat schwelenden kriegerischen Konflikts vorerst unmöglich<sup>12</sup>. Während also die Patres Portelli und Diodono zu Konstantinopel noch günstiger Reisemöglichkeiten harreten, hatte eine zweite Gruppe die Reise nach Osten eben angetreten. Es war demnach Portelli tatsächlich gelungen, weitere Missionare zu finden<sup>13</sup>. Am 4. Oktober hatte die Kongregation de Propaganda Fide auf einen neuen Bericht des Bischofs de Marchi hin die Entsendung von mindestens zwei weiteren Missionaren in die zu gründende Krim-Mission für notwendig erklärt<sup>14</sup>. Am 24. November 1624 verzeichnet das Re-

<sup>9</sup> « Se volete prendere consiglio da un generale che vi ama: Non conducete con voi nessuno converso ». (Br. Nr. 61).

<sup>10</sup> Ende 1625 ernannte der Ordensmeister an Portellis Stelle den P. Arcangelo da Capriata zum Vikar auf Chios (1625.XII.16, Chios. – P. Arcangelo da Capriata an Mgr. Francesco Ingoli: ArchProp. SOCG vol. 112, f. 409. Vgl. ArchProp. Lettere [fortan zit.: Lett.] vol. 4, f. 127<sup>v</sup>: 1625.VIII.9. – An P. Arcangelo Capriata O.P.).

<sup>11</sup> ArchProp. Acta S. Congregationis (fortan zitiert: ASC) vol. 3, f. 196-196<sup>v</sup>: 1626.II.21, Congr. 31, Nr. 14 (Bezüglich eines nicht aufgefundenen oder verlorenen Briefes von P. Emidio Portelli). Vgl. ArchProp. Lett. vol. 4, f. 31-31<sup>v</sup>: 1625. III.1. – An P. Emidio Portelli; unter anderem: Die Kongregation bringt ihre Zufriedenheit über die Ankunft der Missionare in Konstantinopel zum Ausdruck und wünscht einen genaueren und sorgfältigen Bericht über die Lage in Kaffa.

<sup>12</sup> Vgl. hierzu A. Eszer O.P., Giovanni Giuliani da Lucca O.P., Forschungen zu seinem Leben und zu seinen Schriften, AFP 37 (1967) 353-468 (fortan zitiert: Eszer), 358-359; 360 n. 35.

<sup>13</sup> Loenertz, 276-277: Doc. Nr. XI.

<sup>14</sup> Loenertz, 274: Doc. Nr. IV.

gister des Generalmeisters Secchi die Ausreise der Patres und Lektoren Arcangelo da Capriata aus der lombardischen Provinz und Innocenzo Felici da Malta aus der sizilianischen Provinz, sowie des Laienbruders frà Giovanni da Lucca<sup>15</sup>. Dem letzteren hatte der Generalmeister allerdings schon in Aussicht gestellt, er werde noch in Messina die Erlaubnis erhalten, im Osten den Klerikerhabit anzunehmen und die Priesterweihe zu empfangen<sup>16</sup>, was freilich nicht geschah. Nach frà Giovanni's Berichten hatte die Gruppe bereits um den 20. Oktober Rom verlassen und umfasste ausser den schon Genannten noch die Patres Tommaso da Sicilia und Innocenzo Rispoli<sup>17</sup>. P. Arcangelo da Capriata war von P. Secchi zum Präfekten der Mission ernannt worden, obwohl er ein noch verhältnismässig junger Ordensmann gewesen sein muss. Im Oktober 1616 war er als *studens collegialis* dem römischen Studium bei der Minerva zugewiesen worden und hatte ein Jahr später die Bestallung als IV. Lektor am Generalstudium seiner Heimatprovinz zu Bologna erhalten<sup>18</sup>. Wenn er nach einer Lehrtätigkeit in Neapel noch kurz vor der Uebernahme seiner missionarischen Aufgabe, am 19. September 1624, zum Konventslektor in Capua ernannt worden war, so mag man daran zweifeln, ob er dieses Amt jemans angetreten hat<sup>19</sup>. Der Vorgang zeigt jedenfalls, wie schwierig es für den Ordensmeister war, geeignete Kräfte für die Missionsarbeit zu finden und wie wenig der Orden als ganzer auf ein derartiges Unternehmen vorbereitet war.

Bei günstigem Wind erreichte die zweite Gruppe innerhalb von acht Tagen, also Anfang November, Messina<sup>20</sup>, wo sie den Malteser erwarten und sich durch Cassano Giustiniani (alias Giustiniano) eine Schiffspassage besorgen lassen musste. Die Wartezeit benutzte P. Arcangelo da Capriata u.a. dazu, weitere Kräfte für die Missionsarbeit zu gewinnen. Anfang Januar 1625 fand P. Innocenzo Felici sich bei der Gruppe im Konvent San Domenico zu Messina ein, und er berichtete der Propaganda, es bestünden gute Aussichten, dass der des Türkischen kundige P. Pio [da Messina] mit in den Osten reise. Ausserdem hoffe man auf die Hilfe des sprachbegabten frà Giovanni da Lucca

<sup>15</sup> Loenertz, 277: Doc. Nr. XII.

<sup>16</sup> BBr. NNr. 5, 7, 8, f. 388.

<sup>17</sup> Eszer, 357 u. n. 19. – Mit [P. Tommaso ist wohl P. T. Laudo gemeint; s. u. S. 175.

<sup>18</sup> Arch. gen. O.P. IV. 60, f. 171: 1616.X.7; IV. 57, f. 21<sup>v</sup>: 1617.X.20.

<sup>19</sup> Arch. gen. O.P. IV. 62, f. 70<sup>v</sup>.

<sup>20</sup> So frà Giovanni da Lucca in seiner Relation Nr. 6, f. 6; s. Eszer, 445.

und auf die Erlaubnis zu dessen Priesterweihe<sup>21</sup>. Doch hat es den Anschein, als ob P. Arcangelo sich schon zu dieser Zeit bemühte, P. Innocenzo Felici auszuschalten<sup>22</sup>. Zunächst sollte sich noch ein weiterer Malteser, P. Agostino Barbara, sich der Gruppe anschliessen, aber sowohl er als auch P. Pio da Messina sagten ab<sup>23</sup>.

Zwischen dem 8. März und dem 1. April « übersiedelte » P. Arcangelo da Capriata in den Konvent San Girolamo zu Messina. Der Grund für diesen Ortswechsel lag wohl in dem offenen Streit, der mittlerweile zwischen ihm und P. Innocenzo ausgebrochen war<sup>24</sup>. Der letztere zählte damals gerade fünfundzwanzig Jahre und besass einen ziemlich heftigen und dem Gehorsam nicht sonderlich zugeneigten Charakter. Zu Neapel war P. Arcangelo ein Jahr lang sein Lektor gewesen und hatte ihn von daher noch in schlechter Erinnerung. Deshalb setzte er sich mit wachsender Heftigkeit zur Wehr, als der Generalmeister ihm den Malteser als Begleiter « aufzwingen » wollte. Doch hielt P. Secchi die Teilnahme Felicis an der Expedition wegen dessen Kenntnis der arabischen Sprache, der « lingua moresca », für unbedingt notwendig, obschon der neuernannte Präfekt selbst diese Sprache als gänzlich nutzlos erachtete. P. Innocenzo Felici zeigte, so berichtet P. Arcangelo, zunächst wenig Lust, dem Ruf des Ordensmeisters zu folgen und « zwang » diesen geradezu, ihm den Grad eines Lektors der Theologie zu verleihen. In Messina beleidigte P. Innocenzo seinen Vorgesetzten in Gegenwart Aussenstehender schwer, behauptete, dieser habe sich selbst zum Chef der Mission gemacht, nachdem er grundsätzlich nur deshalb bereit gewesen wäre, in die Mission zu gehen, um sich den Grad eines Magisters der Theologie zu erschleichen. Wäre P. Arcan-

<sup>21</sup> ArchProp. SOCG vol. 209, f. 496: 1625.I.8. Noch kurz zuvor hatte die Propaganda den grossen Missionseifer P. Innocenzos und frà Giovannis da Lucca gelobt (ArchProp. Lett. vol. 3, f. 191-191<sup>v</sup>: 1625.I.1. – An P. Arcangelo da Capriata).

<sup>22</sup> ArchProp. SOCG vol. 209, f. 497: 1625.I.8, Messina. – Cassano Giustiniani an die Kongregation. P. Arcangelo da Capriata will nicht abreisen, bevor er Antwort auf seine Briefe *an die Propaganda und an den Ordensmeister* erhalten hat.

<sup>23</sup> ArchProp. SOCG vol. 209, f. 504: 1625.II.26, Messina. – Giustiniani an Kardinal Bandini; vol. 209, f. 505: 1625.III.5, Messina. – Derselbe an denselben; vol. 209, f. 507: 1625.III.5, Messina. – Ders. an dens. – U. a.: Der Malteser entschuldigt sich und will nicht kommen. *Ibid.*, f. 512: 1625.III.8 (Messina, San Domenico). – Arcangelo da Capriata an die Propaganda. – U. a.: P. Pio da Messina und der Malteser wollen nicht kommen. *Ibid.*, f. 513: 1625.III.8 (Messina, San Domenico). – Ders. an Mgr. Ingoli (ungenannt): Der Malteser wird nicht kommen.

<sup>24</sup> Zum Folgenden s. ArchProp. SOCG col. 209, f. 515-516: 1625.IV.1, Messina-San Girolamo. – Arcangelo da Capriata an Mgr. Francesco Ingoli.

gelo wirklich von Anbeginn sein, P. Innocenzos, Oberer gewesen oder hätte er es werden sollen, so hätte sich der Malteser nie in seine Gesellschaft begeben. Im übrigen werde er in Čerkessien sich nicht an die Konstitutionen des Ordens halten, da dort die Gebote Gottes völlig hinreichten. Natürlich waren die Beschuldigungen P. Innocenzos absurd, sonst würde P. Arcangelo sie in seinem Beschwerdebrief nicht angeführt haben. Sowohl die Propaganda als auch der General gestatteten dem Präfekten, den aufsässigen Malteser durch einen anderen Pater zu ersetzen. Seine Kandidaten waren zwei Sizilianer, P. Tommaso Laudo da Longi (bei Messina) und P. Vincenzo Flecchia da Messina. Als jedoch das Reisegeld in Höhe von 250 Scudi eingetroffen war und der Präfekt am 12. April 1625 von San Girolamo aus nach Rom melden konnte, man werde noch am selben Tage aufbrechen, fehlte P. Vincenzo Flecchia. Doch hatte eine Versöhnung zwischen dem Präfekten und P. Innocenzo stattgefunden, und der letztere hatte sich schliesslich sogar zu dem Versprechen bereitgefunden, die Konstitutionen auch in der Mission zu beobachten<sup>25</sup>. So waren es nach fünfmonatigem Warten und nach vielen fruchtlosen Streitereien doch wieder vier Dominikaner, die von Messina aus die Reise gen Osten antraten: P. Arcangelo da Capriata, P. Innocenzo Felici da Malta, P. Tommaso Laudo da Longi und frà Giovanni Giuliani da Lucca.

Im Konvent St. Peter zu Konstantinopel-Galata fanden diese die beiden zuerst von Italien abgereisten Missionare vor<sup>26</sup>. Da die Kunde von dem Krieg der Hohen Pforte gegen das Krim-Chanat bis Rom durchgedrungen war, war es die Propaganda sehr zufrieden, dass die Patres in Konstantinopel und auf Chios den Zeitpunkt erwarteten, den die befreundeten Diplomaten der katholischen Mächte als den günstigsten für die Reise nach Kaffa erachten würden<sup>27</sup>. Doch war das

---

<sup>25</sup> ArchProp. SOCG vol. 209, f. 514: 1625.IV.12, Messina-San Girolamo. - Arcangelo da Capriata an die Propaganda-Kongregation. - Noch am 8. März hatte die Kongregation an der Aussendung P. Innocenzos, den sie offenbar für recht befähigt hielt, ausdrücklich festgehalten (ArchProp. ASC vol. 3, f. 201: 1625.III.8, Congr. 32, Nr. 4). Ein dritter, vom Ordensmeister noch zu benennender Pater sollte P. Arcangelo und P. Innocenzo begleiten « ad ambas Circassias ». Kurz danach dürfte die Kongregation bzw. Mgr. Ingoli unter dem Eindruck der Beschwerden P. Arcangelos die bisherige Ansicht geändert haben.

<sup>26</sup> Es ist also *nicht* so, dass P. Emidio Portelli erst *nach* dem Eintreffen der 2. Gruppe zu dieser gestossen wäre, wie die Berichte frà Giovanni da Lucca es uns hatten vermuten lassen (Eszer, 357).

<sup>27</sup> ArchProp. ASC vol. 3, f. 249<sup>v</sup>: 1625.III.8. Vgl. ArchProp. Lett. vol. 3, f. 191-191<sup>v</sup>: 1624.XI.11. - An den Botschafter Frankreichs bei der Hohen Pforte

Verhalten des Präfekten der künftigen Mission nicht geeignet, den Beifall seiner römischen Oberen hervorzurufen. Er dankte nämlich praktisch ab, überliess P. Emidio Portelli die Leitung der Mission und zog sich zusammen mit P. Tommaso Laudo nach Chios zurück, wo er sehr wahrscheinlich sofort Portellis Stelle als Vikar auf der Insel einnahm<sup>28</sup>. Die Propaganda, die auf die künftige Krim-Mission grosse Hoffnungen setzte, versuchte, den Präfekten anzuspornen, ihm Mut zu machen, und forderte ihn schliesslich durch ihren Sekretär, Mgr. Francesco Ingoli, energisch auf, sich endlich in die Mission zu begeben<sup>29</sup>. Aber am 1. Dezember 1625 hatte er einen Brief des Ordensgenerals erhalten, durch den dieser ihn nunmehr zum Vikar im Konvent von Chios ernannte. Trotz des « Verbotes » von P. Secchi begab er sich dann, dem Drängen der Kongregation folgend, im Winter 1625/1626, begleitet wiederum von P. Tommaso Laudo, nach Konstantinopel. Dort liess er sich angeblich durch den Botschafter Frankreichs bei der Hohen Pforte, Philippe de Harlay comte de Césy und durch den Generalkommissar des Ordens im Osten von der völligen Unmöglichkeit einer Missionsarbeit in den örkessischen Gegenden überzeugen, da das Land in Waffen sei, deponierte, dem Rate der beiden Genannten folgend, seine Vollmachten und Beglaubigungsschreiben in Konstantinopel und kehrte dem Orient den Rücken. Am 19. Juni 1626 treffen wir ihn in Venedig, wo er « günstigere » Zeiten abwarten wollte<sup>30</sup>. Er berichtet viel von bestandener Lebensgefahr und über seine zeitweilige Sklaverei, die jedoch nur kurz gewesen sein kann.

---

(Philippe de Harlay comte de Césy). - Die Kongregation empfiehlt ihm die Missionare, die unter der Leitung von P. Arcangelo da Capriata nach Konstantinopel kommen werden. Lett. vol. 4, f. 127<sup>v</sup>: 1625.VIII.9. - An denselben. - Es war sehr richtig, dass der Botschafter die Missionare festhielt, um zunächst das Ergebnis von Erkundigungen über die Zustände in Kaffa abzuwarten.

<sup>28</sup> Vgl. hierzu den Bericht *frà* Giovannis da Lucca (Eszer, 357 f. u. n. 25). Freilich kann P. Emidio Portelli das Amt des Vikars nur provisorisch übergeben haben, bis die offizielle Ernennung seitens des Generals folgte; vgl. oben, Anm. 10.

<sup>29</sup> ArchProp. Lett. vol. 4, f. 127<sup>v</sup>: 1625.VIII.9. - An P. Arcangelo da Capriata. Vgl. oben, Anm. 10. Im dort zitierten Brief spricht P. Arcangelo allerdings von einem Schreiben Mgr. Ingolis, das er am 1. Dezember 1625 erhalten hatte. Diesem folgte aber dann der Brief des Ordensgenerals, welcher ihn doch zum Verbleiben auf Chios « zwang ».

<sup>30</sup> ArchProp. SOCG vol. 112, f. 410-411: 1626.VI.19, Venedig. - An Mgr. Francesco Ingoli. - Der Schreiber bemerkt, die Kongregation könne sich nicht über ihn beklagen, da er unter grossen Gefahren zweimal zur Winterszeit nach Konstantinopel gegangen sei. Relata: *Ibd.*, f. 411<sup>v</sup>: 1626.VII.14 (?).

P. Arcangelos Verhalten erscheint in einem umso ungünstigeren Licht, als er von Konstantinopel abreiste, nachdem P. Innocenzo Felici dort bereits einen Brief P. Portellis aus Kaffa erhalten hatte, in dem dieser dringend eine Verstärkung der winzigen Gruppe auf der Krim anforderte<sup>31</sup>. Mochten die erwähnten Warnungen sich auch in erster Linie auf die čerkessischen Gegenden jenseits der Meerenge von Kerč beziehen, so waren sie, wenn überhaupt gegeben, in so genereller Weise ganz unberechtigt. Dies beweisen die späteren Berichte P. Emidio Portellis und frà Giovannis da Lucca<sup>32</sup>. P. Innocenzo Felici und den gerade fünfundzwanzigjährigen P. Tommaso Laudo hatte P. Arcangelo in Konstantinopel zurückgelassen. Die Kongregation nahm diesen, wie sie es vornehm nannte, « Irrtum », mit « disgusto » auf, zumal da sie gerade einen sehr günstig lautenden Bericht von P. Portelli erhalten hatte; sie stellte sich auf den Standpunkt, P. Arcangelo hätte wenigstens auf Chios bleiben können, um den dort und verstreut auf den Inseln des Archipels lebenden Lateinern, die sehr unter dem Mangel an Priestern litten, seelsorgerisch beizustehen, wie er das vorher schon getan habe<sup>33</sup>. In diesem Moment des Versagens des ersten Missionspräfekten tritt das tapfere und kluge Verhalten P. Portellis umso deutlicher hervor.

Wenn dieser bei seiner Ankunft in Konstantinopel geglaubt hatte, die Reise nach Norden bald fortsetzen zu können, so zeigt dies, wie schlecht man ihn über die Verhältnisse im Orient unterrichtet hatte. Wegen der gefährlichen Stürme auf dem Schwarzen Meer ruhte der Schiffsverkehr während der kalten Jahreszeit oft viele Monate lang. Die Sperrzeit konnte bereits im September beginnen und erst im späten Frühling aufhören. Aus diesem Umstand ergaben sich zahlreiche Schwierigkeiten für die Missionare, die von den Geldsendungen der Propaganda abhängig waren, welche stets zu Schiff eintrafen. Ende Juni oder Anfang Juli 1626 muss die erste Gruppe Konstantinopel zum ersten Mal in Richtung Kaffa verlassen haben<sup>34</sup>. Bei ihr befanden sich

<sup>31</sup> S. unten, S. Dasselbe Urteil würde gelten, wenn P. Arcangelo den Beginn der Schiffsfahrtsperiode auf dem Schwarzen Meer *nicht* abgewartet hätte.

<sup>32</sup> Vgl. Eszer, 441-446; 449-468; sowie unseren Br. Nr. 15.

<sup>33</sup> ArchProp. Lett. vol. 5, f. 249-249<sup>v</sup>: 1626.VIII.18. - An P. Arcangelo da Capriata O.P. (Venedig).

<sup>34</sup> ArchProp. ASC vol. 3, f. 257<sup>v</sup>: 1625.IX.5, Congr. 42, Nr. 17. - Aus dem Brief des französischen Botschafters in Konstantinopel geht hervor, dass die nach Kaffa ausgesandten Missionare sich in Richtung dieser Stadt auf die Reise gemacht haben. - Diesem von uns angenommen Zeitpunkt entspricht auch der Bericht frà Giovannis da Lucca: Die Missionare seien zwei Monate lang von den Diplomaten zu

ausser P. Portelli P. Sebastiano Diodono da Castronuovo und frà Giovanni da Lucca. Allein, trotz der Sommerszeit wurde das Schiff, nachdem es die Festungen am nördlichen Ausgang des Bosphorus passiert hatte, durch widrige Winde zurückgeworfen. Ueberdies erkrankten die Reisenden an der Pest, mit der sie sich vielleicht in Konstantinopel infiziert hatten. P. Sebastiano Diodono da Castronuovo erlag der Seuche bald. Die beiden anderen Missionare wurden in die Hauptstadt zurückgebracht und dort mit Hilfe einer besonderen Medizin binnen vierzig Tagen gesundgepflegt. Während dieser Quarantäne waren wiederum der französische Botschafter und der kaiserliche Resident Sebastian Lustrier aufopferungsvoll um ihr Wohl bemüht<sup>35</sup>. So hatte die Mission vor dem eigentlichen Beginn der Arbeit schon den zweiten Verlust zu beklagen. Diese Pest des Sommers 1625 wütete ungeheuerlich nicht nur in Konstantinopel und Umgebung, sondern auch in Aegypten. Am 7. Juli, also wohl kurz nach der Abreise der Missionare, wurden in der Metropole öffentliche Gebete und Prozessionen angeordnet, und dies bedeutet, die Zahl der täglich Sterbenden hatte 1000 überschritten. Erst um den 12. September hatte die Seuche soweit nachgelassen, dass der Grossherr anstelle der Pestgebete Kriegsgebete für den Feldzug gegen Bagdad anordnen liess<sup>36</sup>. Kurze Zeit nach diesem Datum war auch die Gesundheit der beiden überlebenden Missionare soweit wiederhergestellt, dass sie neuerdings an den Aufbruch denken konnten. Nach nur achttägiger Reise trafen sie am 25. September in Kaffa ein, indes P. Innocenzo Felici als künftiger Vikar des Konventes St. Peter in Konstantinopel zurückgeblieben war<sup>37</sup>.

Dank den Empfehlungsschreiben des Grafen de Césy und des venezianischen Bailos zu Konstantinopel, Giustiniani, konnten Portelli

---

Konstantinopel zurückgehalten worden. (Eszer, 357 u. n. 6). Waren sie (die 2. Gruppe) am 12. April von Messina aus abgereist, so müssen sie während der ersten Maihälfte Konstantinopel erreicht haben.

<sup>35</sup> Der Bericht über die an der Pest gescheiterte Reise und über den Tod des P. Sebastiano Diodono da Castronuovo s. bei frà Giovanni da Lucca (Eszer, 385 u. n. 25). Zum Tode P. Sebastianos s. ferner ArchProp. ASC vol. 3, f. 243: 1625.XI.24, Congr. 47, Nr. 31; f. 296: 1625.XII.12, Congr. 48, Nr. 14. - Auch Emidio Portelli hat die Hilfe der beiden Diplomaten hervorgehoben: ArchProp. Lett. vol. 4, f. 205<sup>v</sup>: 1625. XII.20. - An P. Emidio Portelli. U. a.: Er soll dem Residenten Lustrier und dem Botschafter de Césy namens der Kongregation für die gewährte Hilfe danken.

<sup>36</sup> Von Hammer, l.c., 52 u. Anmm. a, b, c, f.

<sup>37</sup> Zum Datum der Ankunft in Kaffa s. Eszer, 449: Relation Nr. 2 A, f. 270; zur Reisedauer s. ibd. 444-445: Relation Nr. 4, f. 5 und Relation Nr. 6, f. 6<sup>v</sup>; an der letztzitierten Stelle der Hinweis auf das Vikariat P. Innocenzos da Malta.

und frà Giovanni da Lucca sofort eine gute Verbindung zu dem Beglerbeg (Beylerbey) oder Statthalter von Kaffa, Mohammed Pasha, herstellen<sup>38</sup>. Dieser « Renegat », der aus Kalabrien stammte und im Alter von acht Jahren von Korsaren geraubt worden war<sup>39</sup>, wurde zu einem tatkräftigen Beschützer und Förderer der Mission, zumal da er sich mit den Dominikanern auf Italienisch unterhalten konnte, das seine Umgebung nicht verstand. Auf Anraten des Beglerbegs und später auch des Tatarchans<sup>40</sup> mussten die Missionare allerdings von nun an für gewöhnlich auf das Tragen des Dominikanerhabits verzichten und die Kleidung der griechischen und armenischen Geistlichen anlegen.

Ein unerwartet herzlicher Empfang wurde den Dominikanern seitens der armenischen Gemeinde zuteil. Der armenische Bischof erschien, zusammen mit zehn Priestern, innerhalb von vierundzwanzig Stunden zweimal bei den notdürftig einquartierten Missionaren. Stehend und barhäuptig liess er sich den Text des päpstlichen Beglaubigungsschreibens vorlesen, den er freilich nicht verstehen konnte, küsste anschliessend ehrfürchtig und unter Tränen das päpstliche Siegel und legte sich das Dokument als Zeichen der Ehrfurcht für einen Augenblick auf das Haupt. Dasselbe taten die ihn begleitenden Priester. Dann wurden die Missionare zu einem feierlichen Gastmahl und Freudenfest bei den Armeniern eingeladen<sup>41</sup>. Sogleich begann P. Emidio Portelli, sich Hoffnungen auf den Abschluss einer Union mit den Armeniern Kaffas zu machen. Doch gehörte das Bistum Kaffa, weil es innerhalb der Grenzen des Osmanischen Reiches lag, zu dem armenischen Patriarchat von Konstantinopel, bei dem zeitweise starke antilateinische Tendenzen vorherrschten<sup>42</sup>. Insbesondere der Vardapet Gregor, Erzbischof von Kaisareia und dreimal Patriarch von Konstantinopel (1601-1608; 1611-1621; 1623-1626), zeichnete sich durch eine scharfe Bekämpfung des Unionsgedankens aus<sup>43</sup>. Dennoch mochte Portelli aus dem Verhalten des Bischofs von Kaffa entnehmen, dass dieser faktisch uniert sei, und das liess ihn den Vorschlag machen, die Propaganda

<sup>38</sup> Loenertz, 278: Doc. Nr. XV; 282: Doc. Nr. XVI. Vgl. Eszer, 359.

<sup>39</sup> Br. Nr. 33; vgl. Eszer, 359 u. n. 30. Der Pasha sprach zwar Italienisch, las und schrieb es jedoch nicht: Br. Nr. 6, f. 376v.

<sup>40</sup> Eszer, 359, 451.

<sup>41</sup> Loenertz, 278: Doc. Nr. XV; 283: Doc. Nr. XVI.

<sup>42</sup> G. Petrowicz, *L'Unione degli Armeni di Polonia con la Santa Sede* (1626-1686) (Orient. Christ. Analecta 135), Roma 1950, 8.

<sup>43</sup> *Ibd.*, 8 u. n. 6; 24-27.

möge die Priesterweihe frà Giovannis da Lucca durch eben diesen Hierarchy gestatten, « cum recte sentiat cum Ecclesia catholica »<sup>44</sup>, damit dem Bruder die gefährliche und lange Seereise erspart würde. Den Armeniern hatten es die Dominikaner auch zu verdanken, dass sie sofort eine bleibende Unterkunft und eine Kirche für ihren Gottesdienst fanden. Es scheint keine Uebertreibung zu sein, wenn frà Giovanni da Lucca schreibt, die « armenische Nation » habe die St. Peterskirche zu Kaffa den Katholiken « erhalten »<sup>45</sup>. Das klingt so, als hätten die Armenier die Rückkehr der Predigerbrüder nach Kaffa zumindest gewünscht, wenn nicht gar erwartet, mochte auch der Einfluss des mächtigen Beglerbegs sich geltend gemacht haben, der die Missionare ihrer Obhut anvertraut hatte<sup>46</sup>. Es kann kaum noch einen Zweifel darüber geben, dass es sich bei der St. Peterskirche um die ehemalige St. Peter-Paulkirche der dominikanischen Fratres Unitores handelte<sup>47</sup>, und dass die Armenier Kaffas um diese Tradition noch wussten. Sie besaßen zur damaligen Zeit achtundzwanzig Kirchen in der verhältnismässig reichen Handelsstadt<sup>48</sup>. Gegen Ende des XVI. Jahrhunderts war die St. Peterskirche zu einer herrenlosen Ruine geworden, sodass die Türken sie eigentlich hatten abreißen wollen, um die « guten Steine » anderweitig zu verwenden, aber die Armenier hatten der türkischen Obrigkeit das verfallene Gotteshaus abgekauft, um es seinem ursprünglichen Zweck zu erhalten, und sie hatten sich über den Kauf ein öffentliches Rechtsinstrument — Portelli nennt es « Nogget » — ausstellen lassen<sup>49</sup>. Im Jahre 1609 hatte der Bischof von Kaffa den Priester Petrus, genannt

<sup>44</sup> Loenertz, 279: Doc. Nr. XV.

<sup>45</sup> Eszer, 449.

<sup>46</sup> Loenertz, 282: Doc. Nr. XVI. Tatsächlich hatte es in der Supplik des Oberen der Dominikaner zu Konstantinopel, die der Propaganda am 27. Juni 1623 präsentiert worden war geheissen: « ... che in Caffa vi è un Convento del medesimo suo ordine senza alcun Padre, ò sacerdote latino, et la chiave la tiene uno che fà del Padrone e dice liberamente *non volerla dare se non à frati di San Domenico*, i quali altre volte vi sono stati... » (Loenertz, 273: Doc. Nr. I). Hier ist klar zum Ausdruck gebracht, dass *irgendwer* in Caffa die Dominikaner erwartete und ihnen ein Gotteshaus zur Verfügung stellen wollte, und es wäre schon ein merkwürdiger Zufall, wenn nicht Vater Malachias und die St. Peterskirche gemeint gewesen sein sollten.

<sup>47</sup> Vgl. vorhergehende Anm. und Eszer, 359 u. n. 51. *Eine* ehemalige Kirche der Fratres Unitores zu Kaffa war ja den Heiligen Petrus und Paulus geweiht gewesen.

<sup>48</sup> Br. Nr. 3. Vgl. Loenertz, 278: Doc. Nr. XV.

<sup>49</sup> BBr. NNR. 53, 41.

Malachias<sup>50</sup>, als Pfarrer an der St. Peterskirche eingesetzt, nachdem dessen Schwiegervater zwanzig Jahre lang, also seit 1589, den Dienst an der Kirche versehen hatte<sup>51</sup>. Vater Malachias war 1618 oder 1619 schon einmal in Rom gewesen und erwies sich bald als ein wahrer Freund und Helfer der Missionare. Er war verheiratet und musste, da es kaum Pfarrangehörige gab, seine grosse Familie durch seiner Hände Arbeit ernähren. Dennoch feierte er den täglichen Gottesdienst mit grossem Eifer und sehr würdig und sammelte überdies auf der ganzen Krim bei den Armeniern Almosen für die notwendigen Reparaturen und die Verschönerung der St. Peterskirche, die er zunächst mit einer Mauer umgab. Bis 1635 hatte er persönlich 800 Taler oder Reales für das Gotteshaus aufgewendet<sup>52</sup>. Obwohl Vater Malachias während all dieser Jahre öfters Angebote von reicheren Pfarrkirchen erhielt, lehnte er diese aus Anhänglichkeit an die St. Peterskirche und seinen «fränkischen» Freunden zuliebe stets ab<sup>53</sup>.

Die Missionare mussten sich zunächst notdürftig in der Vorhalle der St. Peterskirche eine Unterkunft einrichten, bis die Armenier in einem kleinen, zur Kirche gehörenden Gebäude zwei Zimmer eingerichtet hatten, das zwischen dem Vorhof («cortile») der Kirche und dem Friedhof lag<sup>54</sup>. Weil gleichzeitig ihnen ein Teil des Gotteshauses zur Benutzung eingeräumt wurde<sup>55</sup>, war somit das vom Generalmeister des Predigerordens angestrebte Ziel der «Rückgewinnung» des Konventes — besser wäre gesagt worden, *eines* Konventes — zu Kaffa ziemlich leicht und schnell erreicht. Die Freigebigkeit der Armenier sicherte sogar für den Anfang die materielle Versorgung der kleinen Kommunität.

Es lebten nur sehr wenige Katholiken in Kaffa. Mohammed Pasha besass zwischen fünfundzwanzig und fünfzig katholische Sklaven, darunter zwölf polnischer Herkunft, ferner kamen jährlich vier Kaufleute aus Chios für längere Zeit in die Stadt, um Fisch und Kaviar zu erhandeln<sup>56</sup>. Diese kleine und stark fluktuierende Gemeinde galt

<sup>50</sup> Loenertz, 278: Doc. Nr. XV.

<sup>51</sup> Br. Nr. 41.

<sup>52</sup> Br. Nr. 53. Nach Br. Nr. 17, f. 268, bestand die armenische Gemeinde der St. Peterskirche aus nur sechs Familien.

<sup>53</sup> Br. Nr. 41.

<sup>54</sup> Br. Nr. 3; Loenertz, 278: Doc. Nr. XV; 282: Doc. Nr. XVI; vgl. Eszer, 449 f.

<sup>55</sup> Eszer, 359 u. n. 31.

<sup>56</sup> Eszer, 450; Loenertz, 278: Doc. Nr. XV. Vgl. unseren Br. Nr. 3.

es zu betreuen. Die Freude unter diesen unglücklichen Menschen war sehr gross, als sie endlich wieder nach katholischem Ritus beichten und kommunizieren konnten. Ausser ihnen gab es noch sieben ehemals katholische Familien, die sich wegen des Fehlens katholischer Priester ganz der orthodoxen Kirche angeschlossen hatten. Drei von ihnen waren geneuesischer Abstammung und nannten sich Giustiniani, die übrigen vier waren nach eigener Aussage čerkessischen Ursprungs. Auch diese Familien zeigten sich den Missionaren gegenüber sehr freundlich, doch hatten sie Angst, sich mit den letzteren einzulassen, weil sie einerseits befürchteten, der griechische Metropolit werde sie aus der orthodoxen Kirche ausschliessen, andererseits aber auch nicht vom Bleiben der Dominikaner überzeugt waren. Tatsächlich gelang es nicht, sie für die katholische Kirche zurückzugewinnen, obwohl die Missionare sich anfangs Hoffnung auf ihre Konversion gemacht hatten. Die « Franken » galten ja immer noch und nicht ganz ohne Grund als Feinde des Osmanischen Reiches. Die Osmanen ihrerseits sahen Religionswechsel, ausser natürlich zum Islam, nicht gern, und ein Uebertritt hätte den genannten Familien den gewissen Schutz geraubt, den die Zugehörigkeit zum Millet (Nation) der Orthodoxen bot, und ihnen die Feindschaft dieses Millets, sowie des Millet-Bashi, des orthodoxen Patriarchen von Konstantinopel zugezogen<sup>57</sup>. Auch der französische Botschafter hätte nur sehr unvollkommenen Schutz gewähren können, da erst im Jahre 1673 das Protektorat Frankreichs über alle lateinischen Katholiken im Osmanischen Reich durch die Kapitulation zwischen Mehmed IV. und Ludwig XIV. offiziell anerkannt werden sollte und man im Moment einem Tiefpunkt der französisch-osmanischen Beziehungen entgegenging<sup>58</sup>. Dasselbe gilt von der armenischen Kommunität. Obwohl diese Zusammenhänge P. Portelli gewiss nicht ganz unbekannt waren, hat er unter dem bleibenden Eindruck der ersten freundlichen Begegnungen dennoch stets an Kaffa als der Hauptbasis

<sup>57</sup> Eine gute, zusammenfassende Darstellung des Millet-Systems s. bei Albert Lampart, Joseph I. (1681-1696). Ein Beitrag zur Geschichte der Unionsbestrebungen der Nestorianer von Sulaqa bis 1700, Einsiedeln 1966, 16-21. Zur Geschichte der Kapitulationen zwischen Frankreich und der Hohen Pforte während der uns interessierenden Zeit s. Le Régime des Capitulations, par un ancien diplomate, Paris 1898, 108 f.; 117; 130 ff. (Kapitulation von 1673). Zum Verhalten der ehemals ateinischen Familien Kaffas gegenüber den Missionaren s. unseren Br. Nr. 6; vgl. Loenertz, 283: Doc. Nr. XVI.

<sup>58</sup> Vgl. unten S. 227.

seiner Missionstätigkeit festgehalten, anstatt seine Zelte in missionarisch erfolgversprechenderen Gegenden aufzuschlagen.

Die Orthodoxen bildeten die zweitstärkste christliche Gruppe Kaffas. Sie unterstanden einem Metropoliten und besaßen siebzehn Kirchen in der Stadt <sup>59</sup>. Im Augenblick der Ankunft der Dominikaner war der Metropolit nicht anwesend, nach seiner Rückkehr sandte er aber sogleich drei Männer mit Speisen zu ihnen und liess sie in sein Haus einladen <sup>60</sup>. Doch blieb das Verhältnis zu den Orthodoxen lange Zeit zwar höflich, aber sehr kühl, mochte es P. Emidio Portelli später auch gelingen, die Freundschaft des aus Chios stammenden Metropoliten zu gewinnen <sup>61</sup>.

Schon während der ersten Tage ihrer Anwesenheit konnten die beiden Missionare in verschiedenen armenischen Kirchen lateinische Gottesdienste feiern, ja der armenische Erzbischof stellte ihnen sogar einen Schutzbrief für alle armenischen Gemeinden auf der Krim aus <sup>62</sup>. Kurze Zeit nach ihrer Ankunft brachen dann P. Emidio Portelli und frà Giovanni da Lucca in westlicher Richtung auf, um über Kara-Su-Bazar, wo der Präfekt unter sehr grossem Zulauf der Armenier in deren Kirche die Messe zelebrierte <sup>63</sup>, nach Bägçe-Sarāi (russ. Bachčisaraj) auf, um dem regierenden Chan der Tataren, Mehmed Girāi, einen Höflichkeitsbesuch abzustatten <sup>64</sup>. Der Chan und sein Bruder Šāhin Girāi, Sultan und Kalgha (Thronfolger), waren ungewöhnlich christen-, zumal lateinerfreundliche Fürsten <sup>65</sup>, und Mehmed zeigte sich sehr begierig, das Christentum näher kennenzulernen, weil er ein reich illustriertes « Leben Jesu » besass, das 1620 bei der Plünderung von Manfredonia in Apulien durch türkische Korsaren geraubt worden war <sup>66</sup>.

<sup>59</sup> Br. Nr. 5.

<sup>60</sup> Loenertz, 283: Doc. Nr. XVI.

<sup>61</sup> Br. Nr. 33.

<sup>62</sup> Loenertz, 283: Doc. Nr. XVI.

<sup>63</sup> *Ibd.*

<sup>64</sup> Vgl. Eszer, 359 u. n. 32.

<sup>65</sup> Ueber die Gründe dieser Gesinnung s. *ibd.*, 360 u. nn. 33-35. Als Šāhin nach seinem Sturz und zweiten Persienaufenthalt schliesslich reumütig zum Grossherrn zurückkehrte, um sein Leben als Pensionär der Pforte auf Rhodos fortzusetzen, « bekannte » er, seine « Verirrungen » seien auf die allzugrosse Freundschaft zu den Christen zurückzuführen. So berichtet Emidio Portelli in seiner « Beschreibung des Schwarzen Meeres und der Tatarei », s. unten § III b Nr. 3, f. 22<sup>v</sup>.

<sup>66</sup> Loenertz, 284: Doc. Nr. XVI. Zur Eroberung Manfredonias s. A. Guglielmotti O.P., *Storia della Marina Pontificia*, VII, Roma 1892, 237 f. und von Hammer, *op. cit.*, IV, Pest 1829, 514 f.

Die Besucher erhielten sogar Stühle angeboten, aber die Unterhaltung scheiterte an der beiderseitigen mangelnden Sprachenkenntnis und an der Weigerung des Dragomans, in Gegenwart der mohammedanischen Geistlichkeit Portellis Erklärungen ins Türkische zu übertragen, obwohl der Chan selbst den unmittelbaren Sinn der Bilder sehr wohl zu deuten wusste <sup>67</sup>.

Ausgestattet mit Schutzbriefen des Herrschers, begaben die Missionare sich an den Ort, der das zweite Zentrum der Mission werden sollte, Fot-Salà am Flusse Bel'bek, das eine Tagereise von der Residenzstadt entfernt, in der Nähe des heutigen Kujbyševo lag <sup>68</sup>. Hier harrete ihrer die Begegnung mit der einzigen noch überlebenden, katholischen Gemeinde der Krim, die auf eine ununterbrochene Tradition aus genuesischer Zeit zurückblicken konnte und die schon rein soziologisch deswegen von nicht geringem Interesse ist, weil sie aus rebarbarisierten Christen bestand, bei denen čerkessische und tatarische Bräuche eine merkwürdige Verbindung mit christlicher Ueberlieferung eingegangen waren. Die genuesischen und die italianisierten, čerkessischen Vorfahren dieser Leute hatten sich beim Untergang der genuesischen Schwarzmeerkolonien unter den Schutz des Krim-Chans geflüchtet und von diesem ihre Wohnsitze in Sivritas bei Bägče-Sarāi angewiesen bekommen. Sie erhielten grosse Privilegien und brauchten zum Beispiel im Unterschied zu Muslims, Christen und Juden kein *ħarāğ*, also keine Grundsteuer zu zahlen. Sogar politisch genossen sie eine gewisse Selbständigkeit unter einem eigenen Beg (Bey). Die Chane pflegten Mitglieder der Gemeinde als Unterhändler nach Polen und in andere christliche Länder zu schicken. Im Jahre 1604 trat der damalige Beg von Sivritas zum Islam über, und ihm folgte der grösste Teil der Gemeinde. Bis auf vier Familien zogen daraufhin die übriggebliebenen Christen in das « Tal Fot-Salà » am Fluss Bel'bek, das viel günstiger lag als Sivritas, viele Brunnen aufwies und « Ueberfluss an Früchten » besass <sup>69</sup>. Auch an ihrem neuen Wohnort, den sie mit « Türken » (mohammedanische Tataren) und Orthodoxen teilten, behielten diese « Franken » genannten Lateiner ihre bisherigen Privilegien <sup>70</sup>. Neun der fünfzehn Familien

<sup>67</sup> Loenertz, 280: Doc. Nr. XV; 284: Doc. Nr. XVI.

<sup>68</sup> Zur Topographie von Fot-Salà s. Loenertz, 269-271; zur Abstammung der Bewohner s. Eszer, 451.

<sup>69</sup> Zum Glaubenswechsel des Bega von Sivritas und zur Beschreibung der Situation in Fot-Salà s. unten § III b Nr. 3, f. 40<sup>v</sup>-41; vgl. Loenertz, 278: Doc. Nr. XV.

<sup>70</sup> Relation Nr. 3, f. 41. Zur Anwesenheit von Griechen und « Türken » in Fot-Salà s. Loenertz, 284: Doc. Nr. XVI.

trugen italienische Namen, wie Doria (D'Oria), Spinola, Marini, Giustiniani, Grimaldi, sechs dagegen čerkessische. Die Personenzahl wird 100 nicht überschritten haben, denn die Gesamtzahl der auf der Krim lebenden Lateiner oder Franken belief sich auf etwa 200 Seelen <sup>71</sup>. Seit zwölf Jahren ohne Priester, hatten diese Katholiken sich nur mehr Bruchstücke eines katholischen Glaubens- und Sittenlebens bewahrt, ihre ehemalige St. Annenkirche war vollständig verfallen. Aeusserlich betrachtet ging es ihnen im allgemeinen nicht schlecht, sie besaßen Sklaven und Ländereien, aber kein Geld, konnten daher auch die neuangekommenen Missionare nur mit Naturalien unterstützen <sup>72</sup>. Von Anbeginn erwies sich die Situation der Missionare gegenüber ihren Pfarrkindern, von denen sie ja oftmals wegen des Geldmangels abhängig waren, als problematisch. Trotz aller Mahnungen und Drohungen ist es ihnen nie gelungen, diese Christen, die zugleich Vasallen der Chane waren, vom Sklavenraub und von der Sklavenhalterei abzubringen. Doch konnten sie wenigstens andere, freilich minder anstössige Bräuche allmählich zurückdrängen; so z.B. die Unsitte, dass die jungen Paare vor der Eheschliessung jahrelang zusammenlebten. Aber bei dem Brauch der jungen Frauen, sich nach der Hochzeit jahrelang nicht in der Öffentlichkeit und selbstredend auch nicht im Gottesdienst blicken zu lassen, war der Widerstand unüberwindlich <sup>73</sup>.

Ungeachtet ihrer Barbarei zeigten die « Franken » Fot-Salàs bei diesem ersten Seelsorgsbesuch nicht nur übergrosse Freude, sondern auch entsprechende Hilfsbereitschaft. Der Präfekt benutzte die Gelegenheit, sich auch gleich nach den Čerkessen zu erkundigen, die im Kaukasusgebiet lebten, aber die Leute von Fot-Salà meinten, man solle dorthin keine Patres schicken, denn wegen der Wildheit und Grausamkeit dieser Völker sei es dort für eine Mission zu spät, « *che non è più tempo* »; und versprach man auch, die Dominikaner « verkleidet » dorthin zu führen, so scheint doch dieses ungünstige Urteil, ebenso wie die positiven Eindrücke in Kaffa einen entscheidenden Einfluss auf den Präfekten ausgeübt zu haben <sup>74</sup>.

Ein Problem, das P. Emidio Portelli bald sehr zu schaffen machen sollte, war das der Geldversorgung. In dieser Hinsicht hingen die Missionare, wenn sie nicht, wie frà Giovanni da Lucca, irgendwie zur

<sup>71</sup> S. Eszer, 361 u. n. 40.

<sup>72</sup> Br. Nr. 3.

<sup>73</sup> Relation Nr. 3, f. 41<sup>v</sup>.

<sup>74</sup> Br. Nr. 3.

Selbsthilfe schritten, vollständig von der Propaganda ab, denn vom Orden erhielten sie überhaupt keine Unterstützung, was den berühmten Reisenden und Berater der Kongregation de Propaganda Fide, Pietro della Valle il Pellegrino, zu recht kritischen Bemerkungen und zu der Forderung veranlasste, das Gewicht der finanziellen Lasten auf beide Institutionen zu verteilen <sup>75</sup>. Da das Geld aus Gründen, die wir teilweise bereits erörtert haben, während der ersten Jahre fast nie rechtzeitig und in einigermaßen hinreichender Menge eintraf, hallen die Briefe Portellis von Anfang an wider von Klagen über die grosse Not der Missionare und von Bitten um bessere Unterstützung. Abgesehen von einigen Naturalien erhielt der Präfekt in Kaffa nur zur Sonntagsmesse ein kleines Stipendium von der Gemeinde <sup>76</sup>. Schon zu Beginn des Aufenthaltes in Kaffa hatte er Schulden machen müssen, um wenigstens das Notwendigste anschaffen zu können, denn Einrichtungsgegenstände konnte man von den Armeniern schliesslich nicht erwarten, und unterwegs zwischen Kaffa und Fot-Salà war er öfters betrunkenen Tataren begegnet, die ihm Geld abnahmen. Waren die katholischen Sklaven des Pashas mit ihrem Herrn verweist, so blieb auch ihre sonntägliche oder wöchentliche Unterstützung aus <sup>77</sup>. Mehmed (Mohammed) Pasha selbst erklärte sich grossmütig bereit, den Dominikanern Geld zu leihen, aber Portelli schien es nicht sehr ratsam, ein derartiges Angebot anzunehmen <sup>78</sup>. Sicher beruhte die Hilfsbereitschaft des Beglerbegs nicht nur auf Sympathie für seine eigentlichen Landsleute, sondern auch auf den Empfehlungen, Geschenken und Dankschreiben des noblen Herrn de Césy, über dessen wirksame und nachhaltige Hilfe Portelli immer wieder berichtet. Der französische Botschafter war ein ausgezeichnete Diplomat, und man darf annehmen, dass es dem Beglerbeg sehr darum zu tun sein musste, einen einflussreichen Freund in Istanbul zu besitzen, dessen Wirken bei den hohen Beamten der Pforte manches Geschenk ersetzen konnte. In der Tat vermochte Mehmed Pasha sich eine für die Verhältnisse im Osmanischen Reich ganz erstaunlich lange Zeit hindurch auf seinem Posten zu galten.

Die materielle Bedrängnis wird P. Portelli die Entscheidung erleichtert haben, im Januar 1626 frà Giovanni da Lucca nach Fot-Salà zu

<sup>75</sup> ArchProp. SOCG vol. 112, f. 78-78v: 1626.XI.29, Rom. - Pietro della Valle il Pellegrino an Mgr. Francesco Ingoli.

<sup>76</sup> Br. Nr. 4; vgl. Loenertz, 281: Doc. Nr. XV.

<sup>77</sup> Br. Nr. 6.

<sup>78</sup> *Ibid.* Zur Abreise frà Giovanni nach Fot-Salà s. Eszer, 361.

entlassen, damit wenigstens die Kinder der dortigen «Franken» unterrichtet würden. Es harrte seiner dort aber auch noch eine andere Aufgabe. Die schöne Kirche der «Franken» zu Sivritas war in den Besitz der Griechen übergegangen, obwohl auch weiterhin noch drei katholische Familien in dem Ort wohnten <sup>79</sup>. Nachdem die Kirche von Fot-Salà, weil der dort wirkende katholische Priester sein Amt aufgegeben und sich verheiratet hatte, fast völlig verschwunden war, musste man einen Neubau wagen. Aber der Beglerbeg von Kaffa, dem merkwürdigerweise eine direkte Jurisdiktion über die «Franken» von Fot-Salà zustand, verweigerte seine Zustimmung, weil bekanntlich im Osmanischen Reiche wohl Kirchenreparaturen, aber keine Neubauten gestattet waren. Bezüglich Fot-Salàs machte der Beglerbeg geltend, dort seien ja nur noch die Fundamente einer Kirche vorhanden, folglich handele es sich um einen Neubau <sup>80</sup>. Der Botschafter de Césy wurde dringend um einen Brief an den Statthalter in türkischer Sprache ersucht, den Mehmed Pasha ohne Hilfe eines Dragomans lesen könne. Als aber im Frühjahr 1626 der berühmte, von den Türken gefürchtete Sultan-Kalgha Šāhin Girāi von einem seiner zahlreichen Kriegszüge heimgekehrt war <sup>81</sup>, stattete der Missionspräfekt ihm einen mit Ungeduld erwarteten Besuch ab. Der Feldherr sagte nun jede Hilfe zu und gestattete Portelli, die ebenfalls verfallene *griechische* Kirche von Fot-Salà für den Gebrauch der katholischen Gemeinde wiederaufzubauen <sup>82</sup>. Den Aufbau besorgte mit Hilfe der «Franken» frà Giovanni da Lucca. Die neue Holzkirche oder -kapelle lag an einer günstigeren Stelle als die ehemalige St. Annenkirche, und neben ihr errichteten die Dominikaner nach und nach ein einfaches Haus mit zwei Zimmern für die Patres und einem Lehrzimmer, während ein ehemaliger Brunnen neben dem Haus als Keller («cantina») diente <sup>83</sup>. Freilich blieb das Haus stets sehr feucht, und beim Bau machte sich wieder empfindlich der Mangel an Geldern zur Beschaffung von Mobiliar, Nägeln und anderem Eisenzeug geltend.

Während des Winters 1625-1626 widmete Portelli sich «Tag und

<sup>79</sup> Br. Nr. 10; s. auch zum Folgenden.

<sup>80</sup> Br. Nr. 6. Zur Jurisdiktion des Beglerbegs von Kaffa über die Katholiken von For-Salà s. Br. Nr. 11.

<sup>81</sup> Eszer, 360 u. n. 35.

<sup>82</sup> Br. Nr. 10.

<sup>83</sup> Loenertz, 285; Doc. Nr. XVI. Nach diesem Bericht war der Bau der (Holz-) Kirche vor dem 20. Mai 1626 beendet. Ueber die Baulichkeiten s. BBr. NNr. 7, 8, 10, 11.

Nacht » dem Studium der türkischen und armenischen Sprache, nachdem er hatte feststellen müssen, dass das Griechische, welches er schon recht gut beherrschte, auf der Krim kaum gesprochen wurde<sup>84</sup>. Nach sechsmonatigem Aufenthalt hatte der Präfekt ein kleines italienisch-türkisch-armenisches Wörterbuch zusammengestellt, jedoch sprach er auch mit den Armeniern Türkisch. Im Juli 1626 konnte er der Kongregation berichten, *jetzt* sei er dank der Gnade Gottes im Besitz der türkischen und tatarischen Sprache d.h. des in der Tatarei gesprochenen türkischen Dialekts<sup>85</sup>. Čerkessisch hat Portelli niemals gelernt, obwohl die in Fot-Salà ansässigen katholischen Familien čerkessischen Ursprungs sich diese Sprache teilweise bewahrt hatten<sup>86</sup>.

Für die eigentliche Seelsorge blieb während der ersten Monate wenig Raum und Gelegenheit. Ein dreissigjähriger französischer Lutheraner, Jean Giram aus Lunel bei Montpellier, hatte im kaiserlichen Heer gegen die Türken gekämpft, war in Ungarn gefangengenommen worden und als Sklave nach Kaffa gekommen. Er interessierte sich für die katholische Kirche und liess sich nach eingehender Unterrichtung durch P. Emidio Portelli am 7. März 1626, dem Fest des hl. Thomas von Aquin, in sie aufnehmen. Die Feier, bei der die Taufe *nicht* wiederholt wurde, obwohl Giram zeitlebens Lutheraner gewesen war, fand in der St. Peterskirche zu Kaffa statt. Fortan erwies der Konvertit sich als eines der eifrigsten Mitglieder der kleinen Gemeinde<sup>87</sup>.

Ungefähr zur selben Zeit hatte Portelli, ungeachtet seiner noch

---

<sup>84</sup> Br. Nr. 13; Loenertz, 279: Doc. Nr. XV. Sicher hat Portelli nicht die griechische Volkssprache beherrscht. Aber auf seine Griechischkenntnisse deutet auch die Ernennung zum Vikar auf Chios hin. Der Irrtum, man könne in der künftigen Mission mit Italienisch und Griechisch auskommen, war bei Portelli wohl durch den zweiten Bericht des Bischofs De Marchi entstanden, in dem es geheissen hatte, die Čerkessen in der « Circassia minor » seien Lateiner, und diejenigen in der « Circassia maior » gehörten dem griechischen Ritus an (Loenertz, 274: Doc. Nr. IV). Später hat der Präfekt zum Gebrauch der Missionare ein grosses italienisch-griechisch-türkisch-armenisches Wörterbuch verfasst (Relation Nr. 3, f. 1<sup>v</sup>).

<sup>85</sup> BBr. NNr. 8, f. 386<sup>v</sup>; 11. Schon im Reich der Goldenen Horde hatte « das Türkische die mongolische Sprache zu Beginn des 14. Jahrhunderts zwar nicht völlig verdrängt, aber weitgehend ersetzt... » (Berthold Spuler, Die Goldene Horde, Leipzig 1943, 287).

<sup>86</sup> Br. Nr. 3. Der Präfekt bedauert, dass man die čerkessische Sprache wegen der « abstrusen und schwierigen Aussprache » nicht schreiben könne. Nur durch die Praxis und durch jahrelange Mühen werde ein Ausländer in der Lage sein, dieses Idiom zu beherrschen (Br. Nr. 11).

<sup>87</sup> BBr. NNr. 4; 8, f. 386.

mangelhaften türkischen und armenischen Sprachkenntnisse, eine erste grosse Disputation mit drei armenischen Vardapets, die er etwas naiv als « Reverendissimi Cardinali armeni » bezeichnet, und vielen anderen armenischen Priestern. Der Missionar griff folgende Lehrpunkte der Armenier an, die auch bei den späteren Glaubensgesprächen stets eine Rolle spielen sollten: 1. Christus habe bei seiner Höllenfahrt alle Verdammten, die sich am Ort des Verderbens befanden, erlöst. 2. Bis zum Kommen des Jüngsten Gerichts werde keine Seele in die Seligkeit, noch in die Verdammnis eingehen. 3. Auch wer mit einer schweren Sünde sterbe, komme nicht unmittelbar an den Ort der Verwerfung, sondern an einen Ort der Erwartung. Besonders anstössig schien Portelli der Brauch der Kleinkinder- und Säuglingskommunion zu sein, sowie die Tatsache, dass die Erwachsenen in Kaffa nur bei Todesgefahr kommunizierten. Am Morgen nach der Disputation benachrichtigten die Vardapets ihn davon, sie hätten über seine Argumente gründlich nachgedacht und müssten ihm recht geben. Ausserdem stellten sie dem Dominikaner neuerdings einen gesiegelten Schutzbrief des Inhalts aus, wo immer sich Armenier befänden, da sollten sie P. Emidio Portelli « als Bruder » aufnehmen; ein Zeichen, dass er trotz prinzipieller Gegensätze durch seine konziliante Art ihr Wohlwollen errungen hatte. Der Präfekt selbst meinte, die Armenier « sündigten » nur durch « Unkenntnis der Wahrheit », denn sie hätten eine sehr gute Gesinnung. Er lobt die Art und Weise ihrer Priester, das Offizium und die Messe zu feiern und zu predigen. « Und sie lieben, im Gegensatz zu den Griechen, die Franken, d.h. die Leute des lateinischen Ritus, ohne Mass »<sup>88</sup>.

Zwar scheint es trotz der Kleinheit der Gemeinde von Fot-Salà dort nicht zu eigentlicher Inzucht gekommen zu sein, aber die Verbindungen zwischen Verschwägerten und Vettern waren ziemlich häufig. Schon beim ersten Besuch im Tal des Bel'bek hatte Portelli drei Männer bemerkt, die nach dem Tode des Bruders die Schwägerin « geheiratet » hatten, da befreundete Griechen und « Türken » der Meinung gewesen waren, dies sei erlaubt. Obwohl die drei Männer eigentlich noch recht wohl über die Unerlaubtheit ihrer Verbindung Bescheid wussten, wollten sie diese dennoch nicht lösen, weil inzwischen auch der Kindersegen nicht ausgeblieben war. Der Missionspräfekt wusste sich nicht anders zu helfen, als die Sache der Kongregation vorzutragen und den drei Ehepaaren bis zum Eintreffen der römischen Entscheidung Enthalt-

---

<sup>88</sup> Br. Nr. 8, f. 386-386v.

samkeit aufzuerlegen <sup>89</sup>. Dank der guten Vorarbeit, die frà Giovanni da Lucca während des Winters in Fot-Salà geleistet hatte, konnte P. Emidio Portelli, als er sich zwei Wochen vor dem Osterfest, das in diesem Jahr am 9. bzw. 12. April gefeiert wurde, nach dort begab, einen verhältnismässig grossen Erfolg erringen, der zugleich zeigt, wie mühselig die Arbeit auf diesem steinigen Acker gewesen ist: Sechszwanzig Personen gingen zum ersten Male seit vierzehn Jahren zur Beichte, und insgesamt fünfzig Christen empfingen die Osterkommunion. Eine Familie Doria kam aus Sivritas herbei, um das Osterfest zu begehen. Aehnlich wie in Kaffa war auch hier die kleine Gemeinde durch tief eingewurzelte Feindschaften zwischen den einzelnen Familien zerrissen, und wie am 1. Fastensonntag in Kaffa musste auch hier der Missionar in der Predigt während des Gottesdienstes die Katholiken energisch dazu auffordern, sich sofort und auf äusserlich sichtbare Weise untereinander zu versöhnen, andernfalls er ihnen nicht die Kommunion reichen werde. Die Versöhnung geschah, indem die Männer und Frauen jeweils untereinander sich umarmten, d.h. den Friedenskuss gaben und anschliessend die Männer den Frauen die Hand küssten <sup>90</sup>. Nach dem Gottesdienst versammelten sich alle Männer der Gemeinde bei dem Pater zu einem Festmahl, während die Frauen im Hause des Dorfältesten das gleiche taten. Portelli hoffte, allmählich auch die Sklaven der Christen, Čerkessen, Vlachen, Ukrainer (« Rossi ») und Polen für die Gemeinde zu gewinnen. Sogar die Griechen begannen sich zu interessieren und erschienen zahlreich zum Gottesdienst der « Franken » <sup>91</sup>.

Von neuem stellte sich das Problem der Ehen zwischen Schwägern und zwischen Vettern und Cousins 2. Grades. Portelli selbst berichtet den Fall eines gewissen « Herrn Aslan ». Dieser lebte seit sechs Jahren mit seiner ehemaligen Schwägerin zusammen und hatte Kinder von dieser Frau. Von einem griechischen Priester hatte er sich nicht trauen lassen wollen oder können, weil solche Priester Geld für die Zeremonie verlangten. Eine zeitweilige Trennung von Mann und Frau war praktisch unmöglich, weil die ganze Familie in einem einzigen Raum hauste. So traute Portelli im Hinblick auf die von Rom erhoffte Dispens das Paar unter Vorbehalt. Ein anderer Gegenstand seiner Sorge waren die aus Angst oder aus anderen Gründen äusserlich zum Islam übergetretenen Lateiner, die diesen Schritt nun bereuten. Der Präfekt wollte

<sup>89</sup> Loenertz, 279-280: Doc. Nr. XV; Br. Nr. 8, f. 388.

<sup>90</sup> Br. Nr. 8, f. 387; s. auch zum Folgenden.

<sup>91</sup> Br. Nr. 10.

auch sie seelsorglich betreuen und ihnen nach Möglichkeit — natürlich heimlich — die Sakramente spenden<sup>92</sup>. Die Kongregation erteilte die erwünschte Dispens hinsichtlich der Ehen zwischen Vettern und Cousinsen 2. Grades und verlangte von «Herrn Aslan» lediglich, er solle sich vom Präfekten noch einmal trauen lassen, weil dieser beim ersten Male nicht hätte dispensieren können; aber aufgrund einer Entscheidung des Hl. Offiziums vom 15. Dezember 1612 konnte sie nicht gestatten, dass Christen, die den Turban der Moslems angenommen hatten, zu den Sakramenten zugelassen würden<sup>93</sup>.

Obwohl in Fot-Salà eigentlich ein grosser Mangel an heiratsfähigen Mädchen herrschte, gab es doch auch wieder solche, die samt ihren Eltern verzweifelten, weil sie wegen der fehlenden Mitgift keinen Mann fanden. Solche Mädchen heirateten oft einen «Türken» d.h. Mohammedaner, während andererseits es vorkam, dass junge Männer entweder Moslems wurden, um Mohammedanerinnen heiraten zu können, oder aber ihre zukünftige Ehefrau bei den Čerkessen des Kubangebietes einfach kauften. Die mit Moslems verheirateten Christinnen versuchte Portelli im Glauben zu stärken, wenngleich er selbst befürchtete, solche Ehen seien nicht gültig, und obwohl die Kinder dieser Frauen der Religion des Vaters folgen mussten. Die gekauften Čerkessinnen wussten ihrerseits oft nicht, ob sie getauft oder ungetauft, «Griechinnen» oder «Türkinnen» waren, und Portelli erwirkte von Rom die Erlaubnis, sie bedingungsweise zu taufen<sup>94</sup>.

Auch für sich selbst und seinen Begleiter musste der Präfekt Dispensen erbitten, an die vor der Abreise der Missionare wegen Unkenntnis der Lage niemand gedacht hatte. Die «Franken» von Fot-Salà hatten auf ihrem Speisezettel weder Fisch noch Oel, und Hülsenfrüchte waren ihnen gänzlich unbekannt. An Vigil- und Fasttagen, an denen sie übrigens den Missionaren nichts zu essen brachten, nahmen sie mit Knoblauch, Zwiebeln oder Salz gewürztes Brot zu sich. Die Missionare fanden es sehr schwierig, sich an diese «tatarische» Lebensweise zu gewöhnen und baten nun um die Erlaubnis zum Genuss von Laktizinen an Fast- und Vigiltagen<sup>95</sup>. Die Propaganda gestattete

<sup>92</sup> Br. Nr. 8, 388v.

<sup>93</sup> ArchProp. ASC vol. 4, f. 137-137v: 1626.XI.9, Congr. 65; Lett. vol. 5, f. 226-226v: 1626.XI.28. - An P. Emidio Portelli, Kaffa.

<sup>94</sup> Br. Nr. 11. Vgl. ArchProp. ASC vol. 4, f. 137, Congr. 65.

<sup>95</sup> Br. Nr. 11.

ihnen grosszügig, an den genannten Tagen Laktizinen und Eier zu essen, aber « *remoto scandalo* »<sup>96</sup>.

Auch sonst liessen es die Väter der Propaganda weder an gutem Willen noch an tatkräftigen Bemühungen fehlen, den Missionaren auf verschiedene Weise zu Hilfe zu kommen. So verfehlten sie nicht, den katholischen Diplomaten in Konstantinopel ihren Dank für die geleistete Hilfe zum Ausdruck zu bringen, ebenso gegenüber dem Chan Mehmed und seinem Bruder Šāhin Girāi, sowie dem armenischen Erzbischof von Kaffa, dem die Kongregation auch einige Schriften über die florentinische Union der Armenier mit der römischen Kirche zusandte. Es hat ferner den Anschein, als ob die Propaganda durch frà Giovanni da Lucca den tatarischen Fürsten auch Geschenke, nämlich zwei Uhren und indischen Tabak zusenden liess und dass sie durch ihren Sekretär, Mgr. Francesco Ingoli, den orthodoxen Patriarchen von Konstantinopel, Kyrillos Lukaris ersuchte, er möge bei den Metropolitane seines Patriarchats intervenieren, damit sie den Tatarenmissionaren nicht durch Schritte bei der türkischen Obrigkeit Schwierigkeiten bereiteten<sup>97</sup>. Da man begann, sich auf eine mögliche Konversion der tatarischen Fürsten der Krim Hoffnung zu machen, ermunterte die Kongregation den Missionspräfekten dazu, in dieser Richtung zu arbeiten<sup>98</sup>. Dies war freilich eine trügerische Hoffnung und nur dazu angetan, Kräfte nutzlos zu vergeuden, denn sie trug der politischen Situation des Chanats gegenüber der Hohen Pforte in keiner Weise Rechnung. Um der Missionstätigkeit Portellis und seiner Gefährten mehr Nachdruck zu verleihen, verschaffte ihm die Propaganda noch im Jahre 1626 2000 spezielle päpstliche Segen für die Christen auf der Krim und die noch zu missionierenden Čerkessen des Kuban- und Kaukasusgebietes<sup>99</sup>.

Die wirtschaftliche Not, über die die Missionare immer wieder

<sup>96</sup> ArchProp. ASC vol. 4, f. 136<sup>v</sup>, Nr. 17, 6.

<sup>97</sup> ArchProp. ASC vol. 4, f. 136<sup>v</sup>; Lett. vol. 5, f. 216<sup>v</sup>-217<sup>v</sup>: 1626.XI.14. - An den Erzbischof der Armenier zu Kaffa und in Tataria; SOCG vol. 209, 582<sup>v</sup>-583: Anfragen Portellis wegen Geschenken, Andachtsgegenständen und Briefen an führende Persönlichkeiten im Osten.

<sup>98</sup> ArchProp. Lett. vol. 5, f. 116-116<sup>v</sup>: 1626.VI.13. - An P. Emidio Portelli, Kaffa.

<sup>99</sup> ArchProp. ASC vol. 4, f. 136<sup>v</sup>. In derselben Congregatio 65 wurde auch bestimmt, der Kustos von St. Peter solle 2 Gefässe mit hll. Oelen für den Bedarf von 3 Jahren bereitstellen; vgl. hierzu SOCG vol. 209, f. 582: Memoria delle cose da portar da Roma (o. D.).

klagten, rührte nicht vom Versagen der Propaganda her, die 1626 eine jährliche Provision von 50 Scudi für jeden Missionar festsetzte<sup>100</sup>. Die Schwierigkeit lag einmal in den mangelnden Geschäftsverbindungen des Nuntius zu Venedig, über den die Geldsendungen meistens liefen, zu finanzkräftigen Kaufleuten, die in dem von Pest und Aufruhr bedrohten Konstantinopel selbständige Niederlassungen unterhielten, zum anderen in den schwankenden Wechselkursen. Die lange Krankheit hatte die bescheidenen Reserven der Missionare bereits erschöpft, trotz der privaten Hilfe der katholischen Diplomaten. Nach der Ankunft in Kaffa erteilte der Beglerbeg die Erlaubnis zur Renovierung der St. Peterskirche, und weil man im Osmanischen Reich stets mit einem Wechsel des örtlichen Statthalters rechnen musste, hatten die Dominikaner allen Grund, die gegebene Erlaubnis auszunützen, ehe ein neuer Beglerbeg die Regierung des Ejalets antrat. Das Gotteshaus zu Kaffa war zwar solide gebaut, eingewölbt und im Innern mit einer schönen Marmorwandverkleidung ausgestattet, aber Dach und Dachstuhl hatte es während der langen Verfallszeit verloren, sodass das Regenwasser durch die Mauern sickerte und Einsturzgefahr verursachte. Aus diesem Grunde bemühte P. Emidio Portelli sich schon 1626 um einen Sonderzuschuss der Kongregation für die vollständige Restaurierung der Kirche, wobei er darauf hinwies, ein solches Zeichen der Fürsorge des Papstes für seine so weit entfernten Gläubigen werde enormen Eindruck auf die Armenier machen. Die Kongregation ging sofort auf diesen Vorschlag ein und beschloss, eine ausserordentliche Hilfe in Höhe von 200 Scudi zu gewähren, sowohl zur Unterstützung der Missionare, als auch zur Förderung der Kirchenrenovierung. Das Geld sollte an den Botschafter de Césy zur Weitergabe überwiesen werden<sup>101</sup>.

Als frà Giovanni da Lucca Ende April oder Anfang Mai 1626 nach Rom abreiste<sup>102</sup>, brach für P. Emidio Portelli eine Zeit der Einsamkeit und der ungewissen Hoffnung an. Die Erlaubnis, den Klerikerhabit zu nehmen, war, wie bereits erwähnt, dem Bruder schon für den Aufenthalt in Messina zugesichert worden<sup>103</sup>. Aber der Ordensmeister P. Secchi musste sich 1624 mit der komplizierten Frage der Privilegien der spanischen Ordensleute befassen, und später war die grosse Visi-

<sup>100</sup> Loenertz, 274: Doc. Nr. V.

<sup>101</sup> BBr. NNr. 8, f. 387<sup>v</sup>; 12. ArchProp. ASC vol. 4, f. 69: 1626.VI.16, Cong. 58, Nr. 4, 1.

<sup>102</sup> Eszer, 362.

<sup>103</sup> S. oben Anm. 16.

tationsreise in die süditalienischen Provinzen vorzubereiten, die er bald nach dem 28. Juli 1625 antrat<sup>104</sup>. Vielleicht hat P. Secchi infolge seiner Inanspruchnahme durch diese Geschäfte und durch die Feierlichkeiten des Heiligen Jahres (1625) das Anliegen seines ehemaligen Hausbruders vergessen, oder er wollte diesen zunächst einmal auf die Probe stellen. Jedenfalls war es notwendig geworden, dass frà Giovanni sich persönlich um die Erreichung seines Zieles bemühte. Bei sich trug er unter anderem Briefe der Katholiken von Fot-Salà an Papst Urban VIII. und an den Präfekten der Propaganda, Kardinal Luigi Ludovisi, in denen die Gemeinde ihre übergrosse Freude wegen der Ankunft der Missionare zum Ausdruck bringt. Sie versichert dem Papst, den sie als « Säule des Glaubens » und als ihren « Kaiser » bezeichnet, ihre Mitglieder seien « sehr arm » und sie beteten Tag und Nacht um die Ankunft von zwei weiteren Missionaren, damit auch für den stetigen Unterricht der Kinder gesorgt sei, und bittet schliesslich den Papst, seine « Gaben » zu verteilen. Das Schreiben an den Kardinal bezeichnet diesen als « König » und teilt ihm in etwas naiver Weise mit, einige Vorsteher der Gemeinde seien jüngst verstorben. Die letztere sei so arm, dass es keine Möglichkeit gebe, eine [steinerne] Kirche zu errichten<sup>105</sup>.

Auf die Wirkung dieser Briefe und der Beredsamkeit des Lucchesen mochte Portelli einige Hoffnung setzen. Gleichzeitig aber blieb er nicht müssig und versuchte, wenngleich vergeblich, den uns schon dem Namen nach bekannten und inzwischen in Konstantinopel eingetroffenen P. Innocenzo Rispoli zu veranlassen, die Reise nach Kaffa anzutreten. Denn P. Rispoli sprach « von Natur aus » — er war also wohl Malteser — das Arabische und wäre grundsätzlich bereit gewesen, in der

<sup>104</sup> Mortier, l.c., 206 f. u. nn. 2-3.

<sup>105</sup> ArchProp. SOCG vol. 181, f. 3-4: Briefe der Katholiken von Fot-Salà an Papst Urban VIII. und an einen Kardinal (den Präfekten der Propaganda); f. 4<sup>v</sup>: Vermerk: Il signor Pietro della Valle fù... interprete, die 9 gbris 1626, Cog. 66. Ibid., f. 11-11<sup>v</sup>: Uebersetzung des Briefes an Papst Urban VIII (von Pietro della Valle il Pellegrino); f. 12<sup>v</sup>-13<sup>v</sup>: Uebersetzung des Briefes an den Kardinalpräfekten (von Pietro della Valle). Der obenerwähnte Vermerk von der Hand Mgr. Ingolis irrt in der Nummer der Kongregation: am 9. November 1626 fand die 65. Generalkongregation der Propaganda statt, und während dieser wurden die türkischen Briefe der Čerkessen von Fot-Salà « vorgelesen », d.h. Pietro della Valle gab zunächst eine mündliche Uebersetzung, der er später die schriftliche Ausarbeitung folgen liess: ArchProp. ASC vol. 4, f. 139: 1626.XI.9, Congr. 65, Nr. 25; u.a.: über die Bitte der Leute aus Fot-Salà (Tartariae oppidi) um Zuschüsse für den Kirchenbau kann vorläufig noch nicht entschieden werden.

Tatarenmission zu arbeiten<sup>106</sup>. Wir wissen nicht, warum dieses Projekt scheiterte. Besseren Erfolg hatte Portelli bei P. Innocenzo Felici da Malta. Ueber ihn erfahren wir durch frà Giovanni da Lucca, er sei erst am 1. Dezember 1625 in Konstantinopel eingetroffen<sup>107</sup>. Diese Angabe braucht nicht direkt falsch zu sein, doch ist Felici zweifellos schon früher dort gewesen, um sich dann im Dezember 1625 für *längere Zeit* im Konvent zu St. Peter in Galata niederzulassen. P. Arcangelo da Capriata schrieb nämlich am 16. Dezember 1625 von Innocenzo Felici, dieser sei in Konstantinopel «geblieben», während Portelli selbst berichtet, er habe den Malteser in der Metropole «zurückgelassen»<sup>108</sup>. Des Rätsels Lösung dürfte darin bestehen, dass Innocenzo Felici anfangs im Konvent St. Peter keinen Platz hatte finden können und deshalb gezwungen gewesen war, sich zeitweise irgendwo anders, sei es in der Umgebung von Konstantinopel, sei es im Konvent auf Chios, Quartier zu suchen. Wegen des Mangels an katholischen Priestern betätigte er sich in der Seelsorge. Er wollte schon nach Italien zurückkehren, da wurden durch mehrere Todesfälle Zellen im Konvent von Galata frei, und Innocenzo Felici konnte dort einziehen, um in der Folge sogar das Amt des Vikars zu erhalten<sup>109</sup>. Die Kongregation hatte schon den Tod des P. Sebastiano Diodono da Castronuovo mit grosser Bestürzung zur Kenntnis genommen<sup>110</sup> und fürchtete wohl bereits für die Existenz der Mission, in die sie nach wie vor grosse Hoffnungen setzte. Aehnlich wie an P. Arcangelo da Capriata sandte Mgr. Ingoli auch an Innocenzo Felici die strenge Weisung, sich unverzüglich nach Kaffa zu begeben. Diesem Befehl konnte der Pater jedoch im

<sup>106</sup> BBr. NNr. 6, 7, 9.

<sup>107</sup> Eszer, 449.

<sup>108</sup> ArchProp. SOCG vol. 112, f. 409. - Br. Nr. 5.

<sup>109</sup> ArchProp. SOCG vol. 112, f. 400-400<sup>v</sup>: 1626.I.18, Konstantinopel. - Innocenzo Felici da Malta an Mgr. Francesco Ingoli. U. a.: P. Emidio und frà Giovanni da Lucca sind heute vor drei Monaten abgereist (wobei der Schreiber einen Monat zu wenig angibt), aber er hat noch keine Nachricht von der Krim erhalten. Er wird sobald wie möglich dem Befehl der Kongregation folgen, nach Kaffa zu reisen, zumal da P. Portelli nicht ohne priesterlichen Gefährten bleiben will. Bezüglich der beiden Missionare auf Chios (P. Arcangelos da Capriata und P. Tommaso Laudos) glaubt der Schreiber, sie würden sich ohne die Unterstützung des französischen Botschafters nicht in Kaffa halten können, wegen der geringen Zahl und der Armut der dort lebenden Katholiken. - Zum Vikariat des P. Innocenzo s. SOCG vol. 112, f. 410-410<sup>v</sup>: 1626.VI.19, Venedig. - P. Arcangelo da Capriata O.P. an Mgr. Ingoli.

<sup>110</sup> ArchProp. ASC vol. 3, f. 293: 1625.XI.24, Congr. 47, Nr. 31; f. 296: 1625.XII.12, Congr. 48, Nr. 14; Lett. vol. 4, f. 205<sup>v</sup>: 1625.XII.20. - An P. Emidio Portelli.

Januar 1626 selbst beim besten Willen nicht sofort folgen<sup>111</sup>. Aber wenigstens half das Schreiben, insofern es der ähnlichen Forderung des Missionspräfecten den notwendigen Nachdruck verlieh. Am 1. Juni 1626 berichtete der Malteser an Mgr. Ingoli, er werde jetzt nach Kaffa aufbrechen, nachdem der französische Botschafter ihm 100 spanische Reales (Taler) gegeben und er für einen Teil des Geldes Kelch und Messgewand eingekauft habe<sup>112</sup>. Am 20. Juni ist Felici dann endlich am Ziele seiner Reise eingetroffen, und Portelli liess ihn Anfang Juli nach Fot-Salà kommen, weil er dort nicht mehr länger ohne Gefährten und Beichtvater leben mochte<sup>113</sup>.

Während der zweiten Augushälfte finden wir beide Missionare in Kaffa, weil der Pasha die Osterzeit über mit seinem Hof in Balaklava gewesen war, sodass die Katholiken unter seinen Sklaven keine Gelegenheit gehabt hatten, die Osterbeichte abzulegen. Portelli berichtet, es seien Leute zur Beichte gekommen, die fünfunddreissig, vierzig, ja fünfzig Jahre lang nicht mehr zu den Sakramenten gegangen waren<sup>114</sup>.

Ende Oktober 1626 traf frà Giovanni da Lucca in der Ewigen Stadt ein<sup>115</sup> und fand in Pietro della Valle il Pellegrino einen einflussreichen und verständigen Fürsprecher in Sachen der Krim-Mission. Da die Katholiken von Fot-Salà ihre Armut so sehr hervorgehoben hatten, warnte der berühmte Reisende davor, ihnen direkt Geld zu schicken, da dies nur zu Streitereien führen oder die Habgier von Fürsten und deren Beamten hervorrufen werde<sup>116</sup>. Doch solle die Kongregation

<sup>111</sup> ArchProp. SOCG vol. 112, f. 399: 1626.I.12, Konstantinopel. - P. Innocenzo Felici an Mgr. Ingoli. - U. a.: P. Arcangelo da Capriata unterrichtete ihn über die Ansicht der Kongregation hinsichtlich der Mission bei den Čerkessen. Aber der Brief des Prälaten kam zu spät, als dass er, der Schreiber der darin enthaltenen Weisung (zum sofortigen Aufbruch) hätte folgen können. Er wartet auf eine Nachricht von den Missionaren in Kaffa und auf den Beginn der Schiffsfahrtsperiode.

<sup>112</sup> *Ibd.*, f. 402: 1626.VI.1, Konstantinopel. - Felici an Ingoli; f. 405<sup>v</sup>: 1626.VII.4, Relata (man beachte die Kürze der Laufzeit des Briefes.). Am 1. Mai 1626 hatte der Malteser dem Sekretär der Propaganda bereits berichtet, nun sei eine Nachricht von P. Emidio Portelli endlich eingetroffen (*Ibd.*, f. 401-401<sup>v</sup>; f. 406<sup>v</sup>: 1626.VI.10, Relata).

<sup>113</sup> Br. Nr. 11. Vgl. ArchProp. SOCG vol. 112, f. 403: 1626.VII.2, Fot-Salà. - Innocenzo Felici an die Kardinäle der Propaganda.

<sup>114</sup> Br. Nr. 12.

<sup>115</sup> Eszer, 363-364 u. n. 48.

<sup>116</sup> ArchProp. SOCG vol. 112, f. 78-78<sup>v</sup>: 1626.XI.29, Rom (« di casa »). - Pietro della Valle il Pellegrino an Mgr. Francesco Ingoli. Begleitschreiben zu Uebersetzungen von zwei türkischen Briefen (denen der Katholiken von Fot-Salà) und einem

eine Summe für den Kirchendienst an den Präfekten senden, denn dies werde den Leuten sehr gefallen. Da ferner Kaffa und Fot-Salà nach frà Giovanni Berichten mehrere Tagereisen auseinanderlägen, sei es absolut erforderlich, die Mission mit so vielen Patres zu versehen, dass auf jeder Station mindestens zwei zusammenleben könnten, damit nicht infolge der Unmöglichkeit zu beichten das Gewissen des einzelnen Missionars abstumpfe. Das Alleinsein eines Missionars sei eine sehr schlechte Sache, wie er, der Schreiber, «erst neuerdings» habe feststellen müssen. Im übrigen hänge in den Ländern der «Ungläubigen» alles von den Fürsten ab, ohne deren Gunst man überhaupt nichts erreichen könne. Deswegen solle die Kongregation an den Chan und dessen sehr mächtigen und den Europäern wohlgesinnten Bruder Šāhin Girāi in vorsichtigem Ton abgefasste Schreiben senden<sup>117</sup>. Pietro della Valle, der ja selbst in persischen Diensten gestanden hatte, machte diese Vorschläge nicht nur brieflich, sondern er hatte auch selbst an der entscheidenden Generalkongregation als Dolmetscher und Berater teilgenommen, aus deren Beschlüssen die Erfahrungen dieses Politikers und Abenteurers, der die katholischen Geistlichen im persischen Reich hatte beobachten können<sup>118</sup>, sprechen.

Die Kongregation ernannte zunächst nun auch von ihrer Seite aus und für dauernd P. Emidio Portelli zum Präfekten der Mission<sup>119</sup>. Der Personalfrage wurde abgeholfen, indem frà Giovanni da Lucca die Zulassung zur Priesterweihe erhielt und die Entsendung eines vierten, der polnischen oder «ruthenischen» (ukrainischen) Sprache mächtigen Paters, den der Generalmeister des Predigerordens approbieren musste, angeordnet wurde. Die vier Missionare erhielten eine jährliche Provision von insgesamt 200 Scudi zugesprochen, ausserdem bestimmten die Väter der Kongregation für frà Giovanni und den künftigen Neumissionar eine hinreichende Wegzehrung. Leider sollte nicht alles so gut verlaufen, wie es beschlossen worden war. Zwar fand der Lucchese sich nach seiner Priesterweihe während des Monats Juni 1627 wieder in Fot-Salà und später in Kaffa ein, aber nur, um im Oktober desselben Jahres im Dienste Šāhin Girāis, gegen den Willen Portellis seine erste Reise nach Polen anzutreten, die der Mission höch-

---

armenischen Brief, den ein P. frà Gasparo ins Italienische übertragen hat. Zur Uebersetzertätigkeit Pietros della Valle s. oben Anm. 105.

<sup>117</sup> Pietro della Valle ibd.

<sup>118</sup> Vgl. hierzu Eszer, 365-366 u. nn. 52-55.

<sup>119</sup> Loenertz, 274-275: Doc. Nr. V. S. auch zum Folgenden.

stens indirekten Nutzen bringen konnte, und von der frà Giovanni erst Ostern 1628 wieder zurückkehren sollte<sup>120</sup>. Auch aus der Ukraine oder aus Polen fand niemand sich in Kaffa oder Fot-Salà ein, sodass das Jahr 1627 für den Missionspräfekten wiederum zu einer harten Prüfung wurde.

Es begann mit ungewöhnlichen Erscheinungen am Himmel und in der Natur, die die Bevölkerung in Schrecken versetzten, weil man in ihnen die Ankündigung schwerer Strafen «für allzuviel vergossenes Tatarenblut» erblickte. Hinzu kam ein grosses Viehsterben. Der Chan und sein Kalgha stellten zwei Armeen für einen künftigen Kriegszug auf, und zwölf Katholiken von Fot-Salà mussten Heeresfolge leisten. Der Präfekt, der zusammen mit P. Innocenzo Felici wohl den ganzen Winter 1626/1627 im Tal des Bel'bek verbrachte, mühte sich vergeblich damit ab, seine barbarisierten Pfarrkinder ein wenig christliche Barmherzigkeit zu lehren. Jede Familie besass durchschnittlich zehn Sklaven, denen es meist sehr schlecht ging, weil man ihnen wenig Nahrung gab und sie zwang, die gesamte Arbeit für ihre Herren zu verrichten. Die letzteren hätte Portelli am liebsten sämtlich exkommuniziert, denn sie erwiesen sich als unerhört stolz und faul, sassen nur an der Strasse, um zu schwatzen und zu rauchen und kümmerten sich nicht im geringsten um die eigenen Besitzungen. Vergeblich suchte der Pater sie zumindest dahinzubringen, ihren Sklaven wenigstens nach langen Jahren dieses harten und unmenschlichen Dienstes die Freiheit zu schenken<sup>121</sup>. Während Innocenzo Felici sich dem Studium der türkischen Sprache widmete, interessierte Portelli sich neben seinen fruchtlosen pastoralen Anstrengungen für die Literatur, die er im Lande selbst vorgefunden hatte. Er fand in diesen Werken ein Gemisch von Wörtern türkischer, arabischer, persischer und «tatarischer» Herkunft, das ihm das Lesen sehr erschwerte<sup>122</sup>. Mit «tatarisch» meint Portelli wohl typische Wörter aus dem auf der Krim gesprochenen türkischen Dialekt. Doch beweist seine Bemerkung einmal mehr sein wissenschaftliches linguistisches Interesse, denn es standen ihm ja keine Wörterbücher zur Verfügung, und er war daher gezwungen, jedesmal Erkundigungen einzuziehen, um die genaue Bedeutung und Herkunft dieser Fremdwörter zu ermitteln.

Beim Aufbruch nach Kaffa erweckten die beiden Patres den Ein-

<sup>120</sup> Eszer, 368-371.

<sup>121</sup> Br. Nr. 13.

<sup>122</sup> *Ibd.*

druck, als ob dieser geschehe, um den Ungehorsam der čerkessischen « Franken » zu bestrafen. Frà Giovanni, der sich nach seiner Ankunft in Balaklava für einige Tage nach Fot-Salà begab, berichtete später in Kaffa, er habe die Gemeinde sehr zerknirscht und gedemütigt vorgefunden, weil die Patres sich nach Kaffa zurückgezogen hätten. P. Emidio Portelli knüpfte daran die Hoffnung, dass mit Gottes Hilfe etwas Gutes aus dieser Zerknirschung entstehen mochte<sup>123</sup>. Bei dieser Zusammenkunft der drei Missionare im Sommer 1627 wurde darum beschlossen, der Lucchese solle nach Fot-Salà zurückkehren und denjenigen die Krankenölung und die anderen Sakramente spenden, die entschlossen seien, das bisherige « Räuberleben » nicht länger fortzusetzen.

Aber noch eine andere, sehr bemerkenswerte Aufgabe wurde frà Giovanni übertragen: Nicht nur seien die katholischen Kinder weiterhin zu unterrichten, sondern man müsse auch deren Väter und Mütter, die Türkisch und Čerkessisch durcheinandersprächen, anhalten, ihre Kinder die reine čerkessische Sprache zu lehren, damit, falls einige von ihnen später in den Orden eintreten würden, diese später als Missionare zu den Čerkessen jenseits der Strasse von Kerč gehen könnten. Die Durchführung des Planes scheiterte freilich zunächst an der eigenmächtigen Reise frà Giovanni's. Schon bei seinem Aufbruch von Kaffa machte der Präfekt sich grosse Sorgen um ihn und forderte nochmals dringend einen zweiten Missionar für Fot-Salà<sup>124</sup>.

Etwa zur selben Zeit, also im Juli 1627, weilte ein angesehener armenischer Vardapet in Kaffa, der aus Jerusalem gekommen war, um Gaben für das Heilige Land zu sammeln, gleichzeitig jedoch über die Vollmachten eines Visitators verfügte. So exkommunizierte er viele Leute, darunter auch Geistliche, wegen ihres skandalösen Lebenswandels. Er selbst führte « ein sehr heiliges Leben », trank keinen Wein und ass niemals Fleisch. Seine Predigten lockten bis zu 2000 Zuhörer an, und es war deshalb sehr wichtig für die kleine Mission, dass der berühmte Prediger den römischen Papst als den Nachfolger Petri bezeichnete und der Gemeinde die Dominikanerpatres wärmstens empfahl<sup>125</sup>.

Nach dem Aufbruch frà Giovanni's von Kaffa unternahmen der

<sup>123</sup> Br. Nr. 14.

<sup>124</sup> *Ibd.*

<sup>125</sup> *Ibd.* - Portelli stellt fest, der Vardapet « predige wie ein neuer Apostel », und er sei ein guter Philosoph und Theologe.

Präfekt und P. Innocenzo endlich die von der Kongregation schon längst gewünschte Erkundigungsreise nach « Grossčerkessien ». Zwar gelangten sie, in Begleitung eines Ortskundigen, nicht allzu weit über die Halbinsel Taman und Temrjuk hinaus, aber es gelang dem Präfekten vorzüglich, sich generelle Kenntnisse über die Čerkessenstämme des Kuban- und nördlichen Kaukasusgebietes zu verschaffen, sodass er eine aufschlussreiche Beschreibung ihrer Sitten und Gebräuche, ja ihrer gesamten Lebensweise liefern konnte<sup>126</sup>. Allerdings fehlen Angaben über einzelne Stämme und Orte im Innern, ein Zeichen, dass Portelli diese nicht besucht hat. In der Gegend gab es nach seinem Bericht nur einen einzigen Priester, der lediglich Griechisch lesen und schreiben konnte und hier und da erschien, um die Kinder zu taufen<sup>127</sup>. Besonders beeindruckten den Präfekten die Grausamkeit der Čerkessen und die barrische Wildheit ihrer Totenklage, aber auf der anderen Seite auch ihre schier unglaublich grosszügige Gastfreundschaft. Zu Temrjuk wohnten die Missionare fünf Tage lang bei einem christlichen Kaufmann, dessen Frau aus einer fünf Tagereisen landeinwärts lebenden čerhessischen Sippe stammte, und Portelli bat den Gastgeber, er möge bei seiner nächsten Winterreise den ihm befreundeten Čerkessenbegegen mitteilen, der römische Papst beabsichtige, zwei Priester zu ihnen zu schicken, welche die « putti » taufen und den Erwachsenen die Sakramente spenden könnten. Nach seiner Rückkehr möge der Kaufmann doch P. Portelli berichten, wie die Bege diese Nachricht aufgenommen hätten. Dies wurde versprochen, und das Ergebnis mag dann frà Giovanni zu seiner ersten grossen Missionsreise angespornt haben<sup>128</sup>. Unterwegs hatte Portelli in Kerč (« Città de Cherson ») für drei dort noch ansässige « fränkische » Familien die Messe zelebriert. Durch eine Unvorsichtigkeit brach während der Reise der Fuss des Messkelches ab. Da auch ein Altarstein fehlte oder verlorengegangen war, mussten die Patres, nachdem sie Anfang September 1627 wieder zu ihrer Station zurückgekehrt waren, Kelch und Reliquienstein des Vaters Malachias benutzen,

<sup>126</sup> Br. Nr. 15. Der Schreiber erzählt, man sei etwa 100 Meilen ins Land vorgedrungen, aber er nennt keinen der Stämme, die später frà Giovanni da Lucca besucht hat und kennt an wichtigeren Orten nur Temrjuk. Daraus wird ersichtlich, dass die beiden Missionare nur auf der Halbinsel Taman und in deren Umgebung umhergezogen sein können.

<sup>127</sup> *Ibd.*

<sup>128</sup> *Ibd.* - Zu den Beschreibungen frà Giovanni da Lucca s. Eszer, 374-390; 453-459. Da die Berichte beider Missionare sich gegenseitig bestätigen, brauchen wir hier nicht mehr näher auf den Gegenstand einzugehen.

während der beschädigte Kelch zur Reparatur bis nach Chios geschickt wurde! Grössere Sorgen bereitete dem Präfekten frà Giovanni da Lucca, der ganz allein in Fot-Salà sass und dem hinreichende Erfahrungen « beim Beten des Breviers » und bei der Sakramentenspendung fehlten<sup>129</sup>. Es ist allerdings unverständlich, warum Portelli nicht den P. Innocenzo Felici nach Fot-Salà schickte, nachdem er um die Stimmung des Lucchesen Bescheid wusste. Jedenfalls war die Verlassenheit zweifellos mit ein Grund für den baldigen Aufbruch frà Giovanni nach Polen, nachdem ihm der Wille des Kalgha einen hinreichenden Vorwand bot.

Der bereits erwähnte Vardapet « Garabied » (Karapet) weilte auch während des Monats Oktober noch in der Stadt. Er hatte inzwischen den Vardapet von Kaffa « wegen Trunksucht » abgesetzt, und dieser hatte das Land bereits verlassen, obwohl er der einzige seines Standes im Krim-Chanat war. Gleich ihm hatte auch der armenische Bischof von Kaffa sein Amt verloren<sup>130</sup>. Der Vardapet-Visitor war begleitet von einem alten Diener, der einst Rom besucht und Papst Paul V. « die Füsse geküsst » hatte. Von diesem dürfte Karapet manche Erzählungen über Rom und die römische Kirche zu hören bekommen haben. Bei aller Freundlichkeit wich er aber einem Gespräch mit Portelli zunächst aus. Nur einmal kam eine theologische Diskussion zwischen den beiden zustande, bei der der Vardapet meinte, eines Tages würden alle Armenier glauben und den Primat des Papstes anerkennen. Aber zur Zeit sei an eine solche Konversion wegen der berechtigten Angst vor den Türken nicht zu denken. « Vor vielen Jahren » habe man in Kairo einmal die dortigen Armenier angeklagt, « Franken » geworden zu sein und allein aus diesem Grunde Hunderttausend von ihnen umgebracht. Auf der anderen Seite behauptete Karapet, allein die armenische Nation hätte keinen Häretiker hervorgebracht. Die Union des Konzils von Florenz wollte er nicht akzeptieren, weil dort kein Vardapet zugegen gewesen sei<sup>131</sup>.

Im Laufe der Zeit stellte Portelli sich gelegentlich die Frage, was

<sup>129</sup> BBr. N.Nr. 15, 16.

<sup>130</sup> Br. Nr. 17<sup>a</sup> f. 271.

<sup>131</sup> Br. Nr. 17, f. 268. Mit dieser Behauptung irrte freilich der Vardapet Karapet. An den die Armenier betreffenden Beratungen des Konzils von Florenz nahmen mindestens zwei Vardapets teil, die denn auch die Unionsbulle unterschrieben: G. Hofmann S.I., Die Einigung der armenischen Kirche mit der katholischen Kirche auf dem Konzil von Florenz: 22. November 1439, *Orient. Christ. Periodica*, 5 (1939) 151-185, 155; 158-162, 171-173.

eigentlich werden solle, wenn der gute Vater Malachias einmal sterben würde. Würden die Dominikaner die St. Peterskirche dann den Armeniern zurückgeben müssen? Ein anderes Problem stellte für den etwas skrupulösen Präfekten die Teilnahme der Patres an Begräbnissen von Armeniern und «anderen frommen Werken» dar, insbesondere wenn die Missionare von Nachbarn eingeladen wurden, deren Freundlichkeit sie kaum zurückweisen konnten<sup>132</sup>.

Auch in diesem Herbst des Jahres 1627 waren Armut und Not bei den Dominikanern in Kaffa zu Gast. Einmal fehlte es ihnen vollständig an Hilfspersonal, sodass sie alle anfallenden Arbeiten selbst verrichten und z.B. täglich zum Einkaufen auf den Markt gehen mussten<sup>133</sup>. Schliesslich ging ihnen vollständig das Geld aus. Der griechische Metropolit der Stadt erfuhr dies von einem Kapitän aus Chios, der gleichzeitig erwähnte, es sei bereits eine Geldsendung für die Missionare unterwegs. Sofort bot der Prälat P. Portelli einen Kredit bis zu 20 Zechinen an und beklagte sich, dass die Missionare nicht genügend Vertrauen besessen hätten, sich selbst an ihn zu wenden. Der Präfekt nahm schliesslich 10 Zechinen an und bat die Propaganda, sie möge dem Metropolit ein Dankschreiben senden<sup>134</sup>. So war die Bilanz, die der Präfekt am Ende dieses Jahres ziehen konnte, nicht eben erfreulich. Die beiden Missionare lebten in einer bedrückenden Gegenwart und hatten eine unsichere Zukunft vor sich. Dennoch war die Geschichte dieser bescheidenen Mission an einem Wendepunkt angelangt, weil die Berichte Portellis über die Reise nach Čerkessien und über die Begegnung mit dem berühmten Vardapet die Propaganda noch mehr als es bisher der Fall gewesen war, von der Bedeutung der Mission überzeugten und sie zu sehr energischen Massnahmen zum Ausbau des Werkes veranlassten. Andererseits war es aber dem Präfekten auch gelungen, trotz aller Hindernisse und Widrigkeiten eine gewisse Einwurzelung und Stabilisierung der Mission zu verwirklichen: Das Wohlwollen der Armenier blieb ihr ungeachtet der turbulenten Ereignisse in deren eigener Kirche erhalten, und auch zu den Griechen hin liess sich eine Annäherung feststellen.

Im November 1626 hatten die Väter der Propaganda noch gezögert, Geld für den Ausbau des Kirchleins zu Fot-Salà anzuweisen,

<sup>132</sup> Br. Nr. 17, f. 271.

<sup>133</sup> Br. Nr. 15, f. 346.

<sup>134</sup> Br. Nr. 18.

da « nondum bene in Tartaria firmata sit missio Dominicanorum »<sup>185</sup>. Am 9. August 1627 wurde beschlossen, dem Ordensmeister P. Secchi die baldige Entsendung eines ruthenischen Paters zu *befehlen*. Mittlerweile waren auch endlich 160 für die Dominikaner Kaffas bestimmte Scudi in Konstantinopel eingetroffen und von dem venezianischen Bailo Sebastiano Venier, der Ende März oder Anfang April 1627 Giorgio Giustiniani nachgefolgt war<sup>186</sup>, dem Botschafter de Césy übergeben worden<sup>187</sup>. Im Dezember desselben Jahres ordnete die Kongregation aufgrund von Portellis Bericht über seine Erkundungsreise an, den Völkern « beider Čerkessien », die zwar Christen seien, aber wegen des Fehlens von Priestern auch sehr rauh und unzivilisiert, müsse mit geistlichen Mitteln geholfen werden. Zwei Dominikanermissionare, die wiederum 50 Scudi jährliche Provision erhalten würden, seien dorthin auszusenden, um unter der Leitung des Präfekten Emidio Portelli bei diesen Völkern zu arbeiten. Um die Schwierigkeiten der Missionare hinsichtlich liturgischer Geräte zu beseitigen, befürwortete die Kongregation unter Zustimmung des Papstes, dass die Missionare oder wenigstens deren Präfekt vom Hl. Offizium die Fakultät erhielten, Tragaltäre, Kelche und Patenen zu konsekrieren, wobei sie das hierzu notwendige hl. Oel und das Chrisma von irgendeinem Bischof, der in Gemeinschaft mit dem römischen Stuhl stünde, beziehen könnten<sup>188</sup>. P. Emidio Portelli erhielt hohes Lob für seine bisherige Erkundungstätigkeit und den Auftrag, mit den Armeniern weiterhin *vorsichtig* zu disputieren und ihre Lehren kennenzulernen. Da auch mit den Armeniern in Persien und Aleppo Unionsverhandlungen geführt würden, denke die Kongregation an die Errichtung eines armenischen Kollegs in Rom. Im übrigen habe man strenge Weisungen an den Provinzial der Dominikanerprovinz « Russia » und an den päpstlichen Nuntius in Polen ergehen lassen, damit unter allen Umständen ein ruthenischer Pater nach Kaffa geschickt werde. Als Missionare für das kaukasische Čerkessien empfahl die Kongregation die Patres Giovanni da Lucca

<sup>185</sup> ArchProp. ASC vol. 4, f. 139: 1626.XI.9, Congr. 65, Nr. 25.

<sup>186</sup> ArchProp. SOCG vol. 113, f. 53: 1627.III.26, Konstantinopel-Vigne di Pera. - Giorgio Giustiniani, Bailo von Venedig, an den Kardinal Ludovisi. - U. a.: Er hat frà Giovanni da Lucca seinem Nachfolger Sebastiano Venier empfohlen.

<sup>187</sup> ArchProp. ASC vol. 4, f. 301: 1627.VIII.9, Congr. 82, Nr. 27. Zum Befehl an den Ordensmeister s. ibd., f. 300<sup>v</sup>, Nr. 22, 3.

<sup>188</sup> Ibid., f. 330<sup>v</sup>-331: 1627.XII.17, Congr. 85, Nr. 12, 1.

und Innocenzo da Malta<sup>139</sup>. Der Dominikanergeneral nahm als Neumissionare in Aussicht P. Reginaldo Paulini da Isernia und P. Costanzo Barzanti da Lucca; beide gehörten der Aprutina an und waren Lektoren der Theologie<sup>140</sup>.

## 2. Höhepunkt und Enttäuschung im Leben eines Missionars (1628)

Mehr als drei Jahre hatte P. Emidio Portelli nun schon im Osten verbracht, ohne dass es ihm gelungen gewesen wäre, irgendwelche aufsehenerregende Erfolge zu erringen. Mit dem Jahre 1628 trat fast unvermutet eine verheissungsvolle Situation ein, die vorübergehend grosse Hoffnungen wecken sollte. Nach dem Weihnachtsfest 1627 begab der Präfekt sich trotz bitterer Kälte und enormen Schmutzes auf den Strassen nach Fot-Salà. Vermutlich hatte er inzwischen vom Aufbruch frà Giovannis da Lucca gehört und wollte nicht, dass die Gemeinde während der Weihnachtszeit ganz ohne Priester bliebe. Wiederum fand er die Gemeinde in einem beklagenswerten Zustand der Zerrissenheit vor und musste sofort eine «Versöhnungsfeier» anordnen<sup>1</sup>. Einige Zeit später begab er sich an den Hof des Chans mit dem Ziel, dort ein Glaubensgespräch zu führen, auf das er sich drei Jahre lang vorbereitet und um das er allnächtlich während dieser Zeit mindestens drei Stunden lang gebetet hatte<sup>2</sup>. Wie schon anlässlich seines ersten Besuches in Bägçe Sarāi<sup>3</sup> so nahm Portelli auch dieses Mal Quartier bei dem sehr katholikenfreundlichen, vlachischen Prinzen Ioannes

<sup>139</sup> ArchProp. Lett. vol. 6, f. 194<sup>v</sup>-195: 1627.XII.18. - An P. Emidio Portelli (Kaffa). Ibid., f. 162-162<sup>v</sup>: 1627.X.15. - An denselben .U. a.: Die Kongregation denkt an die Errichtung eines Kollegs für die Armenier in Roma.

<sup>140</sup> ArchProp. ASC vol. 4, f. 330<sup>v</sup>: 1627.XII.17, Congr. 85, Nr. 12, 1, ad marginem. Arch. gen. O.P. IV. 66, f. 17: 1628.IX.9 (Aprutinae). - Recesserunt ab Urbe debita cum licentia ex commissione Sacrae Congregationis de Propaganda Fide profecturi in partes Circassiae Pred. fr. Reginaldus Paulinus de Isernia, et fr. Constantius Lucensis Provinciae Aprutinae. - Wir schreiben «Paulini» mit «u», weil der Träger des Namens meist diese Schreibung vorzog. - Hinsichtlich der Dogmatik der Armenier äusserte die Propaganda sich sehr zurückhaltend. Sie spornte zwar einerseits den Präfekten an, mit Eifer für die Sache der Union zu arbeiten, leitete aber alle anderen Fragen, insbesondere die der Communicatio in Sacris, an das Hl. Offizium weiter (ArchProp. ASC vol. 6, f. 11: 1628.II.4, Congr. 87, Nr. 12, 1-3).

<sup>1</sup> Br. Nr. 19, f. 272.

<sup>2</sup> Ibid., f. 272<sup>v</sup>.

<sup>3</sup> Loenertz, 283-284: Doc. Nr. XVI.

Michn[e]ja, der sich stets als ein sehr liebenswürdiger Gastgeber erwies <sup>4</sup>. Obwohl der Missionar ohne Begleitung und, abgesehen von einem kleinen Spiegel, auch ohne Geschenk zu Hofe ging, sodass der Türhüter des Thronsaales zunächst Schwierigkeiten machte, lud Mehmed Giräi, sobald er den « Papasso Franco » erblickte, ihn freundlichst ein, doch näherzutreten. Beim Chan befanden sich der II. Sultan - Thronfolger oder Nurredin und viele andere Adelige. Es erschien auch sofort ein Schreiber, um alles Gesprochene festzuhalten. Zunächst musste Portelli dem Chan anhand des aus Manfredonia geraubten « Leben Jesu » die Genealogie Mariens, beginnend bei Abraham, ausführlich erklären <sup>5</sup>. Anschliessend liess der Chan auf Portellis Anregung hin die mohammedanische Geistlichkeit <sup>6</sup> zu einem Streitgespräch mit dem Missionar herbeirufen. Der letztere stellte der « Weisheit des Chans »

<sup>4</sup> Vgl. Eszer, 359-360 u. n. 32. - Es ist uns noch nicht gelungen, festzustellen wie die Angaben, die der Prinz über sich selbst in seinem Lobschreiben auf P. Emidio Portelli an die Kongregation macht, zu interpretieren sind (ArchProp. SOCG vol. 181, f. 182: 1628.II.6 [Bägöe-Saräi]. - Ioannes Michnà, Voivode von Ganz Ungrovlachia, Sohn des Voivoden Vlatos, an die Kongregation de Propaganda Fide). Dem Missionar selbst erzählte er (Br. Nr. 19, f. 273<sup>v</sup>), sein Vater sei 16, sein Grossvater 18 Jahre lang Fürst gewesen. Er selbst, Ioannes, habe seinerzeit dem Grossherrn bereits 16000 Zechinen gezahlt gehabt, um den Thron zu erlangen, sei aber nicht bereit gewesen, nach Konstantinopel zu reisen und dem Padishah die Füsse zu küssen (um seinen Kopf nicht zu gefährden?). In den Herrscherlisten bei N. Jorga (Histoire des Roumains et de leur civilisation, Paris 1920) finden sich keine Angaben, die mit denen Ioannes' übereinstimmen. Doch brauchen die letzteren deshalb nicht falsch zu sein, weil zur damaligen Zeit in der Regierung der Donaufürstentümer ein ungewöhnlicher Wirrwar herrschte und es leicht vorkommen konnte, dass jemand als Fürst bestallt wurde, aber die Herrschaft praktisch nicht antrat. Auch kann kein Zweifel darüber herrschen, dass der Tatarchan und der Kalgha Ioannes Michn[e]ja Asyl boten, um ein wirkliches Druckmittel gegen die Pforte in der Hand zu haben; dies aber war nur dann der Fall, wenn die Ansprüche des Kandidaten einigermaßen legitim waren.

<sup>5</sup> Ueber diesen ersten Teil gibt frà Giovanni da Lucca in seiner spanischen Relation (Eszer, 445, Nr. 6, f. 8-10) einen Bericht, wobei er das Ereignis allerdings auf den ersten Besuch *beider* Missionare beim Chan « vorverlegt », während dem wegen der mangelnden Sprachenkenntnis beider Seiten keine rechte Unterhaltung möglich war. Es handelt sich um die jungfräuliche Mutterschaft Mariens, die die mohammedanische Seite hier im Gegensatz zur Lehre des Korans (Sure III, 42; 47-49; Sure XIX [Sure der Maria], 17; 19; 20; Sure XXI, 91), aus einem brutalen Naturalismus heraus bestreitet (zur islamischen Mariologie s. J.-M. Abd-El-Jadil, Marie et l'islam, Paris 1950). Wenn Portelli den Koran einigermaßen kannte, und dies ist anzunehmen, so hatte er an diesem Punkt der Diskussion leichtes Spiel mit seinen adversarii.

<sup>6</sup> Portelli nennt diese Geistlichen stets « Choggia » (Qoğā?).

die Entscheidung anheim, ob die Christen « Flucher » seien oder nicht. Er ging bei seinem Angriff gegen die Lehren des Islam von drei gemeinsamen Prinzipien aus: 1. dem jüdischen Gesetz, das 2. Jesus überwunden habe; 3. Jesus werde zum Jüngsten Gericht erscheinen und habe uns die Evangelien gegeben. Die Gegenseite wusste keine Antwort ausser der, Portellis Schlüsse seien falsch. Doch war sie nicht in der Lage, dies zu beweisen. Nach zweistündiger Debatte wurde das Gespräch, natürlich ohne Einigung, abgebrochen und die « Weisheit des Chans » hütete sich, eine Entscheidung zu geben. Nur anfangs hatte der Chan « zwei Worte » zur Erklärung der Trinität gesprochen. An sich ist jedoch schon die Tatsache der Diskussion ein Beweis für die höchst ungewöhnliche Toleranz dieses tatarischen Fürsten. Im Anschluss an das Gespräch kam Portelli denn auch der Gedanke, er könne zu dreist geworden sein, und er bat den Sekretär des Chans, ihn bei diesem für seine Offenheit zu entschuldigen. Er sei es nämlich von seiner Studentenzeit her gewohnt, mit lauter Stimme und sehr lebhaft zu disputieren<sup>7</sup>. Der Sekretär meinte in der Tat, Portelli habe « zuviel gesagt » und werde seinen Irrtum dann einsehen, wenn er den Glauben Mohammeds wirklich kennenlerne. Dem Beamten erwiderte Portelli, jener würde Christ werden, wenn er nur das Evangelium einmal studieren würde. Der Chan gab sich, so hiess es, mit der Entschuldigung zufrieden, und Portelli schied als guter Freund von dem Sekretär, der ihm weitere Hilfe anbot. Am dritten Tag seines Aufenthaltes in Bägçe - Saräi, dem 3. Februar 1628, besuchte Portelli in Begleitung des Prinzen Ioannes den « sehr gebildeten », greisen Grosskanzler des Chanats, der ebenfalls den Wunsch hegte, mit Portelli zu disputieren. Der alte Mann führte als einziges Argument für den Islam ins Feld: Wenn Mohammeds Lehre falsch gewesen wäre, so hätte die Herrschaft der Mohammedaner sich nicht so weit ausbreiten können. Portelli seinerseits antwortete mit drei argumenta ad hominem: 1. Die Ausdehnung der Herrschaft des Islam sei die Strafe Gottes für den Ungehorsam einiger christlicher Nationen, 2. auch die Herrschaft der Franken besitze immerhin erhebliche Ausdehnung, 3. obgleich die Muslime ein recht grosses Gebiet beherrschten, gebe es doch keine Stadt, keinen Ort in diesem Gebiet, in denen nicht mehr Christen denn Moslems lebten. Der Grosskanzler gab Portelli recht — tatsächlich traf die Behauptung ja keineswegs für alle Teile des Osmanischen Reiches zu — und der

<sup>7</sup> Br. Nr. 19, f. 273<sup>v</sup>. - Portelli fügte hinzu, es seien ja auch so viele Leute entgegen gewesen, die ihn hätten verstehen wollen.

Präfekt fügte noch hinzu, Gott erhalte die Christen überall, damit niemand behaupten könne, er kenne nicht das Gesetz Christi. Daraufhin meinte der Kanzler lachend, wenn er so in Istanbul rede, werde man ihm dort den Kopf abschlagen. Emidio Portelli erwiderte, er werde stets mutig die Wahrheit Christi bekennen. Mit einer Umarmung verabschiedete der alte Mann seinen Gast, und die Kunde von dieser Unterredung «verbreitete sich in der ganzen Stadt».

Am selben Tag, «zur zweiten Stunde der Nacht», liess der Chan Portelli zu sich rufen. Beim Aufbruch wollte der letztere seinem Gastgeber eine Geldsumme zahlen, aber dieser schenkte das Geld sofort seinen Dienern. Dieses Mal empfing ihn Mehmed umgeben von Arabern, Derwischen, Geistlichen und vielen Adligen. Der Chan verlangte zu wissen: 1. Warum die Christen sagen könnten, Christus sei Gottes Sohn; 2. wie Jesus gestorben sei; denn der Koran lehre ja, Jesus sei ohne zu sterben lebend in den Himmel aufgefahren, und die Juden hätten einen anderen an seiner Stelle umgebracht. Weder Jesus selbst noch die Propheten hätten behauptet er sei Gottes Sohn<sup>8</sup>. Portelli antwortete dem Fürsten — leider fehlt in seinem Bericht eine ausführliche Wiedergabe der Antwort — und wurde als letzter der Anwesenden äusserst liebenswürdig verabschiedet: Als er den Kaftan des Chans küssen wollte, wie es die Hofsitte gebot, reichte Mehmed ihm die Hand<sup>9</sup>. Die Diskussion hatte ihn davon überzeugt, es sei unbedingt notwendig, dem Chan ein bebildertes Evangelium in arabischer Sprache zu übermitteln. Die Tataren, so schreibt Portelli, bewahrten nämlich ihre Bücher gut auf. Auch benötige man dringend eine hebräische Bibel, denn es gebe viele intelligente Juden auf der Krim. Zur Belehrung der in gleicher Weise charakterisierten Araber, welche das Chanat bewohnten, wünschte der Missionar sich eine theologische Schrift in arabischer Sprache, die 1. das «gute, nicht aber perverse Gesetz» der Christen samt der Trinitätslehre, 2. die hypostatische Union in Christus, 3. die Wirklichkeit des Todes Christi behandeln sollte. Hieraus geht hervor, dass die arabischen Theologen am Hofe des Chans grösseren Einfluss besaßen als die einheimische Geistlichkeit, die Türkisch sprach, und dass sie infolgedessen auch mehr zu fürchten waren. Andererseits scheint die Propaganda noch nicht in der Lage

<sup>8</sup> Br. Nr. 19, f. 274<sup>v</sup>.

<sup>9</sup> Br. Nr. 19, f. 275. - Obwohl Portellis Berichte oft nüchtern und manchmal ein wenig langweilig wirken, gibt er von dieser Abschiedsszene eine ergreifende Schilderung.

gewesen zu sein, den Missionaren theologische Literatur in türkischer Sprache zu verschaffen.

Zum Glück war die Sorge, mit der Prinz Ioannes seinen Gast nach Mitternacht erwartete, unbegründet. Die Disputationen dieser Tage, bei denen Portelli endlich wieder einmal hatte seine theologischen Kenntnisse und Fähigkeiten unter Beweis stellen können, waren gewiss ein Lichtstrahl in dem düsteren Einerlei seiner Tage. Nach Kaffa zurückgekehrt, musste er sich von neuem mit den ärgerlichen, kleinen Problemen abmühen und zunächst einmal klare Vollmachten von der Kongregation verlangen, die verhindern sollten, dass seine Untergebenen einfach auf und davonreisen konnten. Die Katholiken von Fot-Salà hatten ihn wieder einmal schwer enttäuscht, weshalb er beinahe verzweifelte. Auf alle seine Vorhaltungen antworteten sie, sie seien nun einmal dem Tatararchan zur Heeresfolge verpflichtet, und wenn nicht sie in den überfallenen Orten die Einwohner zu Sklaven machen und rauben würden, so würden dies jedenfalls die Tataren tun<sup>10</sup>. Da die Seelsorge in der Pfarrei von Fot-Salà offensichtlich so dringend notwendig war, mussten die beiden Missionare sich wieder trennen. P. Innocenzo Felici nahm den Posten ein, den eigentlich frà Giovanni da Lucca sich selbst ausgesucht hatte. Der Malteser war indes für diese Aufgabe besser disponiert, denn er wünschte sich ausschliesslich auf die Pfarrarbeit zu konzentrieren; an Gesprächen mit «Türken» und Armeniern lag ihm nichts<sup>11</sup>. Der Präfekt selbst widmete sich im Frühjahr 1628 von neuem der Diskussion mit den letzteren und erbat auch hierfür von der Kongregation einschlägige Literatur, insbesondere ein Buch über die vier ersten Konzilien und ein anderes, das ein Verzeichnis sämtlicher Päpste enthielt. Für die Arbeit bei den Moslems verlangte er nun noch ein arabisches Exemplar der Apostelgeschichte, weil diese am eindruckvollsten die rasche Ausbreitung der Kirche zeige<sup>12</sup>.

Das Geld, das die Kongregation für die Wiederherstellung des Daches der St. Peterskirche zu Kaffa bestimmt hatte, war immer noch nicht eingetroffen. Nun fürchtete Portelli, der wohlgesinnte Beglerbeg könne die Stadt verlassen, und 50 Zechinen Bestechungsgelder seien dann umsonst ausgegeben gewesen<sup>13</sup>. Wegen der schwierigen Le-

<sup>10</sup> Br. Nr. 20.

<sup>11</sup> Br. Nr. 21, f. 259.

<sup>12</sup> Br. Nr. 22. Hier macht Portelli auch die Bemerkung, die gebildeten Tataren seien in der Lage, Arabisch zu lesen.

<sup>13</sup> Br. Nr. 22: «... di buona mano a più persone...» S. auch zum Folgenden.

bedingungen in Kaffa und Fot-Salà verfiel der Missionar auch auf den Gedanken, man solle einige zukünftige Missionare zunächst für das Studium « der in diesen Ländern überall verstandenen türkischen Sprache » im Konvent zu Konstantinopel-Galata stationieren, « ove stiano come di famiglia ». Von dort hätten sie nach Bedarf in die Mission gerufen werden können. Dieser Vorschlag des guten Paters war jedoch recht unrealistisch, weil einmal es im Konvent zu Galata, wie bereits erwähnt, nur beschränkt Platz gab, zum anderen die Propaganda nur für solche Missionare Provision zahlen konnte und wollte, die direkt in der Mission arbeiteten, zum dritten der Orden selbst nicht bereit oder in der Lage war, die Mission finanziell zu unterstützen; und dies hätte er tun müssen, wenn einige Missionare sich dauernd in Konstantinopel aufgehalten hätten, ohne dass für sie genügend Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten vorhanden gewesen wären.

Die enorme Anstrengung der Winterreise, die Enttäuschung seitens des Lucchesen und der « Kampf » mit den widerspenstigen Katholiken von Fot-Salà hatten Portellis Kräfte so geschwächt, dass er der Kongregation seinen Rücktritt von der Leitung der Mission anbot, wenn er auch noch nicht um die Erlaubnis zur Heimkehr nach Italien bat<sup>14</sup>. Er befürchtete auch allen Ernstes, man könne *ihn* für die lange Abwesenheit frà Giovanni da Lucca von der Krim verantwortlich machen, obwohl die « Schuld » viel eher die Propaganda traf, die erst nach diesem Vorfall die Kompetenzen des Präfekten klar herausstellen und mit denen eines wirklichen Ordensoberen gleichsetzen sollte.

Kaum hatte Portelli die letztgenannte Befürchtung am 8. April 1628 in einem Brief an die Kongregation zu Papier gebracht, kehrte frà Giovanni vor dem 23. dieses Monats in seine Pfarrei zurück<sup>15</sup>. Er hatte soeben dem Sultan-Kalgha einen grossen Dienst erwiesen, und trotz seiner Eigenmächtigkeit hätte die Reise zum Ausbau der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Missionaren und den beiden Tatarenfürsten und zur Fortsetzung der Religionsgespräche ein gut Teil beitragen können, wenn nicht am 3. Juni 1628 die Hohe Pforte Ganibek Girāi wiederum zum Chan und seinen Bruder Devlet zum Kalgha der Krimtataren ernannt hätte. Nicht lange hiernach fiel Mehmed in einer Schlacht gegen seine Widersacher, während Šahin sich durch die Flucht ins Ausland rettete<sup>16</sup>.

<sup>14</sup> Br. Nr. 21, f. 259.

<sup>15</sup> Eszer, 371.

<sup>16</sup> Von Hammer, op. cit., V, 86 f.

Mittlerweile hatte im Januar 1628 die Propaganda vom Hl. Offizium für den Präfekten die erwünschte Fakultät, Tragaltäre, Kelche und Patenen zu konsekrieren, erlangt. Der Plan Portellis und der anderen Missionare, in Fot-Salà ein « Hospiz » für die Erziehung künftiger eingeborener Čerkessenmissionare zu gründen fand Billigung und Lob<sup>17</sup>. Die Briefe Portellis und des Prinzen Ioannes mit den Berichten über die Religionsgespräche zu Bägçe-Sarāi trafen erst Ende Juni in Rom ein, da sie auf dem Landweg über Polen befördert worden waren. Sie wurden sofort für so wichtig erachtet, dass man beschloss, über sie in einer Generalkongregation « coram Sanctissimo » zu verhandeln<sup>18</sup>. Am 14. Juli folgten der Papst und die Kongregation « mit grossem Wohlgefallen » der Verlesung der Schreiben und schrieben Portellis Erfolg der Gnade Gottes zu, weil ja derartige Diskussionen nach mohammedanischem Gesetz eigentlich nicht erlaubt seien. Man machte sich in der Tat Hoffnungen auf einen Uebertritt des Chans zur katholischen Religion, dem dann gewiss « das ganze Volk » folgen werde<sup>19</sup>. Aber konnten der Papst und die Kardinäle wirklich glauben, der Grossherr werde den Glaubensabfall seines nördlichen Vasallenstaates hinnehmen, ohne sogleich mit seiner ganzen Macht dagegen anzugehen? Zur besseren Unterrichtung Portellis und seiner mohammedanischen Gesprächspartner zog die Kongregation auf Anordnung des Papstes einen Fachmann zu Rate, den Minoriten und Magister der Theologie Bonaventura Malvasia aus Bologna<sup>20</sup>, der bereits ein Lehrbuch der katholischen Religion für den Gebrauch eines persischen Prinzen verfasst hatte<sup>21</sup>. Dieses Werk samt einer persönlichen Instruktion sollte er nun dem Präfekten Portelli übersenden<sup>22</sup>.

<sup>17</sup> ArchProp. Lett. vol. 7, f. 4-4<sup>v</sup>: 1628.I.22. - An P. Emidio Portelli.

<sup>18</sup> *Ibid.*, f. 85-85<sup>v</sup>: 1628.VI.28. - An denselben. - Hier wird bereits davon gesprochen, demnächst in die Mission abgehenden Missionaren Bücher in arabischer Sprache mitzugeben, die den « gelehrten Mohammedanern » vielleicht Genugtuung verschaffen würden.

<sup>19</sup> ArchProp. Lett. vol. 7, f. 100-101<sup>v</sup>: 1628.VII.14. - An Emidio Portelli.

<sup>20</sup> ArchProp. ASC vol. 6, f. 95<sup>v</sup>: 1628.VII.14, Congr. 94, Nr. 24.

<sup>21</sup> L. Wadding, *Scriptores Ordinis Minorum, Romae 1906*, 59: Bonaventura Malvasia, Bononien., Ord. Min. Convent. Doct. Theol. ae, et in S. Congregatione de propaganda Fide qualificator edidit Dilucidationem speculi verum monstrantis, in qua instruitur in Fide Christiana Hamet filius Zin Elabedin in regno Persarum Princeps, et refellitur liber a doctoribus Persis editus sub titulo Politor speculi verum monstrantis. Romae, ex typis supradictae Congregationis anno 1628 in 4<sup>o</sup>.

<sup>22</sup> ArchProp. SOCG vol. 209, f. 513-513<sup>v</sup>: Admonitio ad Patrem Emidium Portellum Asculanum lectorem Ord. Praed. S. Dominici P. Magistri Bonaventurae

Dem « Rebellen » frà Giovanni gegenüber gab die Kongregation P. Emidio Portelli recht, fand den ersteren « reprehensione dignus », forderte seine Bestrafung aber nur für den Fall, dass er sich *wiederum* ohne Erlaubnis aus der Mission entferne<sup>23</sup>.

Die scheinbaren Aussichten auf die Konversion der islamischen Fürsten des Krim-Chanates und auf die Union mit den Armeniern Kaffas liessen allerdings die Missionierung « Grossčerkessiens » von neuem in weite Ferne rücken. Im Juni 1628 finden wir Portelli überzeugt davon, seine Hauptaufgabe bestehe nun in der Mohammedanermision, darum sei er « entschlossen », nicht eher nach Čerkessien zu reisen, bis der Ausgang dieses wichtigsten Unternehmens deutlich sei<sup>24</sup>. Kurze Zeit davor hatte sich in Fot-Salà ein Ereignis abgespielt, das ebenfalls die Konzentration der gesamten Arbeit auf die bisherigen Stationen zu rechtfertigen schien: Bei P. Innocenzo Felici waren sechs Polen mit zwei Ruthenen, Soldaten des Sultans Šāhin, erschienen. Unter dem Einfluss der Polen wünschten die beiden Soldaten in die römische Kirche aufgenommen zu werden<sup>25</sup>.

Bezüglich der Union mit Armeniern und Griechen hatte Portelli herausgefunden, eines der grössten Hindernisse auf dem Wege zu ihr sei die gregorianische Kalenderreform. Darum müsse man unbedingt Bücher über dieses Thema in armenischer und griechischer Sprache herausgeben, in denen den östlichen Christen die Notwendigkeit dieser Reform überzeugend dargetan werde<sup>26</sup>. Dieser originell erscheinende Gedanke beruhte, wie unser Berichterstatter selbst bestätigt, auf der Tatsache, dass Portellis Gesprächspartner ihm auf theologischem Gebiet nicht immer gewachsen waren und sich daher auf weniger wichtige Fragen versteiften. In Wirklichkeit stellte die Kalenderfrage bei keiner der damals und später abgeschlossenen Unionen eine so bedeutendes Problem dar, aber es bleibt dennoch bemerkenswert, wie Portelli den nichtkatholischen Christen in jeder nur möglichen Weise entgegenkommen oder helfen wollte, den Weg zum gegenseitigen Verständnis zu finden.

---

Malvasiae Bononien. Ord. min. conv. S. Francisci. - Mit vielen Verweisen auf das zitierte Werk des Autors (Minuta).

<sup>23</sup> ArchProp. ASC vol. 6, f. 91<sup>v</sup>: Congr. 94, Nr. 15, 2. Ein entsprechendes Dekret bekräftigte diesen Beschluss der Propaganda: Lett. vol. 7, f. 102<sup>v</sup>: 1628. VII.19. - An P. Emidio Portelli.

<sup>24</sup> Br. Nr. 23.

<sup>25</sup> Ibd.

<sup>26</sup> Ibd.

Das Verhältnis des Präfekten zu Giovanni da Lucca, den er früher einmal so entschieden gefördert hatte, verschlechterte sich von nun an zusehens. Portelli verstand es nicht, die guten Eigenschaften des turbulenten Lucchesen zugunsten einer dauernden Ausbreitung der Mission zu lenken und auszunutzen. Als der letztere sich Anfang August in Kaffa blicken liess, wurde ihm kein angenehmer Empfang zuteil. Sein Oberer hielt ihm unter anderem vor, er habe möglicherweise eine Irregularität inkurriert, da er gegen das ausdrückliche Verbot der Propaganda in Polen zelebriert habe. Nun hatte freilich die Kongregation frà Giovanni unter der Bedingung zur Priesterweihe zugelassen « ut exercitium sacrorum ordinum et praesertim sacerdotii, solum habeat in Graecia, Thracia, Tartaria, Circassia, Mengrelia et caeteris orientalibus provinciis, in occidentalibus vero, et praesertim in Italia, à praedictorum ordinum executione tamdiu suspensus sit, quamdiu Sanctissimo et Sacrae Congregationi placuerit »<sup>27</sup>. Aber andererseits glaubte der Lucchese, im Dienste der Kongregation nach Polen gereist zu sein und offenbarte darüberhinaus in einem Schreiben an die römischen Vorgesetzten eine so profunde Unkenntnis des Kirchenrechts<sup>28</sup>, dass seine moralische Schuldlosigkeit ausser Zweifel stand. Der Präfekt absolvierte ihn denn auch aufgrund der erhaltenen Vollmachten von der Irregularität, weil ein Fall von äusserster Notwendigkeit vorlag<sup>29</sup>, wollte aber frà Giovanni nicht allein nach Čerkessien ziehen lassen, das er selbst im folgenden Jahr zu besuchen beabsichtigte, sondern schickte ihn, der jetzt « guten Willen » zeigte, « beruhigt » nach Fot-Salà zurück.

Aus dem plötzlichen Entschluss des Präfekten, in absehbarer Zeit doch wieder in das čerkessische Gebiet aufzubrechen, wird ersichtlich, dass er vom Sturz des Tatarchans und seines Bruders erfahren hatte, der für ihn das Ende einer grossen Hoffnung bedeutete. Obwohl ihm durch frà Giovanni bekanntgeworden war, mit der Ankunft eines ruthenischen Paters sei in nächster Zeit nicht zu rechnen, bat er, wenngleich zu spät, unvermittelt die Kongregation, vorläufig nur einen Neumissionar zu schicken, weil er wegen der « sehr schwerwiegenden Ereig-

<sup>27</sup> Loenertz, 274: Doc. Nr. V.

<sup>28</sup> ArchProp. SOCG vol. 147, f. 262-262<sup>v</sup>: 1628.VIII.6, Kaffa. - Frà Giovanni Giuliani da Lucca an Mgr. Francesco Ingoli (der Brief *fehlt* in dem Verzeichnis bei Eszer, 437-439). - Dort heisst es u.a., der Präfekt habe gesagt, « che io ero incorso in regolarità (sic!), havendo celebrato in dette parti... ».

<sup>29</sup> Br. Nr. 24. S. auch zum Folgenden.

nisse in diesen Gegenden » nicht Anlass zu « böswilligem Gerede » geben wolle. Aber trotz der bedrohlichen Situation begann Portelli nun endlich mit der Restaurierung der Kirche, aus deren Gewölbe durch Regengüsse ab und zu Steine fielen, und der beiden Zimmer der Missionare. Im Herbst verschärfte sich die allgemeine politische und kirchliche Lage, weil der Bundesgenosse des Chans Ğanibek Girāi, Kantemir (Bluteisen) Mirza, Fürst der Nogai-Tataren, als Feind und Verfolger der Armenier auftrat<sup>30</sup>. Da war es ein Glück, dass wenigstens zu Kaffa Mehmed Pasha weiterhin im Amt blieb und sich als Freund erwies, zumal da der venezianische Bailo in Konstantinopel ihn in diesen schwierigen Zeiten mit « Kleidung und Korn » versorgte und es nicht unterliess, dem Beglerbeg bei solchen Gelegenheiten die Dominikaner angelegentlich zu empfehlen<sup>31</sup>.

### 3. Jahre des Ausharrens (1629-1634)

Während des Jahrfünfts von 1629 bis 1634 verstärkt sich im Charakter und in der Wirksamkeit Emidio Portellis die Tendenz zum Festhalten des einmal Errungenen, indes er jede Initiative zu einer dynamischeren Entfaltung der Mission aufgibt. Soweit in dieser Richtung noch Schritte unternommen werden, gehen sie nicht mehr von ihm aus. Trotz vierjähriger, im grossen und ganzen negativer Erfahrungen hinsichtlich der Union mit den Armeniern Kaffas hält er nach dem Scheitern der Pläne für eine Missionierung der Moslems im Krim-Chanat zähe an dem erstgenannten Ziel fest und denkt auch nicht daran, den pied à terre in Kaffa aufzugeben, um das Zentrum der Mission nach Čerkessien oder Abchazien zu verlegen, wo sie, ähnlich wie die Mission der Theatiner in Mingrelien, sicherer vor dem Zugriff der hohen Beamten des Osmanischen Reiches gewesen wäre<sup>1</sup>. Doch ist auf der anderen Seite das Verdienst, die Präsenz der katholischen Kirche in Kaffa während dieser Jahre und für die nachfolgende Zeit gesichert zu haben, gewiss nicht gering zu veranschlagen. Auch wird man nicht leugnen, dass Portelli, nachdem er einmal die Kongregation der Pro-

<sup>30</sup> Nach einem noch nicht aufgefundenen Brief P. Emidio Portellis s. ArchProp. ASC vol. 6, f. 243-243<sup>v</sup>: 1629.III.23, Congr. 107, Nr. 6. Der Brief enthielt viele politische Nachrichten, die leider nicht behandelt werden, « quia non pertinent ad materiam Missionis ». Aber gerade deswegen fand das Schreiben wahrscheinlich den Weg zu anderen Interessenten und nicht in die Sammlung der Scrittura riferite.

<sup>31</sup> *Ibd.*, f. 244.

<sup>1</sup> Vgl. hierzu Eszer, 372-396; 415-416.

paganda von der Wichtigkeit der Unionsarbeit überzeugt hatte, durchaus in deren Sinn handelte, wenn er weiterhin den Schwerpunkt der Mission in Kaffa beliess. Den Historiker interessieren insbesondere die erhaltenen Früchte von Portellis wissenschaftlichen Arbeiten in dieser Zeit <sup>2</sup>.

Die beiden vom Missionspräfekten selbst dem Ordensgeneral vorgeschlagenen <sup>3</sup> Neumissionare, P. Reginaldo Paulini da Isernia und P. Costanzo Barzanti da Lucca, hatten inzwischen die Reise nach Osten angetreten. Am 9. September 1628 vermerkt das Register des Generalprokurators Castellini ihre Ausreise <sup>4</sup>. Am 26. Oktober teilte die Propaganda dem Präfekten mit, die beiden Patres hielten sich zur Zeit in Venedig auf, sie seien mit Reisegeld wohlversehen und führten nicht nur eine Begründung der gregorianischen Kalenderkorrektur in armenischer Sprache, sondern auch einen arabischen Text des Evangeliums mit sich <sup>5</sup>. Aber in der Lagunenstadt mussten die Missionare noch bis nach Epiphanie 1629 warten, ehe sie die Ueberfahrt antreten konnten. Sie benutzten die Zeit zum Anschaffen von in der Mission notwendigen Gegenständen, z.B. von Puppen, die frà Giovanni da Lucca bei seinen Missionsreisen so oft benutzen sollte, um die Bevölkerung anzuziehen: « bambini di Lucca » <sup>6</sup>. Ende April erreichten sie dann die Metropole am Bosphorus <sup>7</sup>, wohin ihnen der Präfekt, nachdem er frà Giovanni an die St. Peterskirche zu Kaffa beordert hatte <sup>8</sup>, im Mai entgegengelieft. Der Zweck seiner Reise war aber weniger die Einholung der neuen Gefährten als vielmehr Verhandlungen mit dem dem « sehr ehrenwerten » Albanier Omer Gini, einem osmanischen Würdenträger, der ihm früher Geld geliehen hatte, zugunsten der Christen von Kaffa.

Den Winter hatte er zu Nachforschungen über die Lehren und Gebräuche der Armenier und Griechen zu Kaffa benutzt. Nun brachten

<sup>2</sup> S. unten § III b 2; 3.

<sup>3</sup> Br. Nr. 22. Die Namen der beiden Patres fehlen hier, aber Portelli schreibt, er habe schon die Zusicherung des Ordensgenerals erhalten, dass sie in die Mission kommen sollten.

<sup>4</sup> S. oben § II, Abschnitt 2, Anm. 140.

<sup>5</sup> ArchProp. Lett. vol. 7, f. 158: 1628.X.2. - An P. Emidio Portelli.

<sup>6</sup> ArchProp. SOCG vol. 147, f. 281-282: 1628.X.21, Venedig. - Costanzo Barzanti und Reginaldo Paulini an Mgr. Francesco Ingoli. *Ibid.*, f. 280: 1628.X.28, Venedig. - Costanzo Barzanti an denselben.

<sup>7</sup> ArchProp: SOCG vol. 114, f. 120-120<sup>v</sup>: 1629.IV.28, Konstantinopel. - Costanzo Barzanti an Mgr. Ingoli.

<sup>8</sup> Eszer, 372 u. n. 22.

ihm die Neuankömmlinge die Forderung der Propaganda, ihr das Buch *Yaysmawowrk'*, das armenische Martyriologium, zu verschaffen. Portelli stellte jedoch fest, ein solcher Ankauf sei äusserst schwierig, da jede armenische Kirche höchstens ein Exemplar besitze, manchmal auch mehrere Kirchen ein einziges Exemplar benutzten, zudem das Buch sehr gross und umfangreich sei und ein Schreiber ein Jahr benötige, um den Text niederzuschreiben<sup>9</sup>. Den in der Theologie des hl. Thomas von Aquin ausgebildeten Präfekten hatte es ausserordentlich schockiert, als er hatte feststellen müssen, dass sein Freund, der armenische Priester Malachias, obwohl « sehr intelligent », nicht wusste, an welcher Stelle der Anaphora die Wandlungsworte sich befanden. Portelli vermochte sich nicht vorzustellen, wie die armenischen Priester auf diese Weise Brot und Wein gültig konsekrieren könnten, « si non ex intentione ecclesiae ». Von der orthodoxen Kirche Kaffas zeichnet Portelli ein trauriges Bild: Der Metropolit habe erst kürzlich einige junge, völlig ungebildete Bauern an einem Freitag, auf den ein Fest gefallen sei, zu Diakonen und am darauffolgenden Sonntag zu Priestern geweiht. Zwar hätten die Kandidaten die Tonsur erhalten, aber weder die niederen Weihen, noch den Subdiakonat, und für die Diakonsweihe habe der Metropolit einen verstümmelten Ritus benutzt. Ihm gegenüber habe der Bischof sich damit entschuldigt, in der Tatarei könne man bei den Weihen eben nicht ordnungsgemäss vorgehen, was sicher der Wahrheit entsprach. Diese Bemerkungen zeigen im übrigen, wie genau sich der Missionar mit den griechischen Riten vertraut gemacht hatte.

Seinerseits musste nun aber auch Portelli selbst bei den Vätern der Propaganda einiges Unbehagen hervorrufen, wenn er nachdrücklich den Vorschlag machte, den Lateinern im Osten die Rückkehr zum julianischen Kalender zu gestatten, um auf diese Weise ein Hindernis auf dem Wege zur Union zu beseitigen. Für die Mission bei den čerkessischen Stämmen machte er den nicht sehr human klingenden, aber praktischen Vorschlag, die Kongregation möge doch dort vier zwölf- bis vierzehnjährige Jungen ihren Eltern abkaufen zum Preis von 200 Zechinen pro Kopf und diese Jungen zur Ausbildung nach Rom schicken. Habe man einmal diesen Weg beschritten, so würden weitere Kandidaten auch ohne dass man einen Kaufpreis erlegen müsse, folgen, da ja nun einmal diese Stämme den Italienern so sehr zugetan seien<sup>10</sup>.

<sup>9</sup> Br. Nr. 25, s. auch zu Omer Gini. Zum Buch *Yaysmawowrk'* s. *Dict. de Théol. cath.*, I, 2, 1964.

<sup>10</sup> Br. Nr. 25.

Die Abwicklung der Geldangelegenheiten<sup>11</sup> hielt die Missionare noch längere Zeit in Konstantinopel zurück, ehe sie sich etwa Mitte Juni auf die Reise nach Norden begaben. Diese sollte wiederum zu einer schrecklichen Prüfung für den guten Pater Portelli werden, der offenbar leicht unter der Seekrankheit litt und in jammerndem Ton berichtet, man sei dieses Mal zweiundsechzig Tage auf dem Meer unterwegs gewesen, stets bedroht von den Booten der Kosaken, welche letztere in diesem Jahr die Krim geplündert, viele Festungen zerstört, sowie zahlreiche Handelsschiffe und Galeeren gekapert hätten. Schliesslich gingen die drei Patres in Balaklava an Land und zogen weiter nach Kaffa, wo sie um den 10. Oktober angekommen sind und wo auch P. Innocenzo Felici sich gerade eingefunden hatte<sup>12</sup>. Wegen der drückenden Schulden der Mission — die gerade eingetroffene Jahresprovision reichte nicht einmal zur Bezahlung der bisherigen Reiseunkosten aus — erschien es nunmehr geradezu als notwendig, zwei Missionare in Gebiete ausserhalb der Krim zu schicken, wo sie entweder billiger leben oder sich selbst ernähren konnten<sup>13</sup>. P. Innocenzo war schlechter Gesundheit und wollte weiterhin in Fot-Salà bleiben. Der Präfekt selbst mochte den Posten in Kaffa keinem der Neumissionare anvertrauen. Darum beschloss man, frà Giovanni da Lucca solle mit seinem Landsmann P. Costanzo Barzanti und einem den Missionaren sehr wohlgesinnten, alten Katholiken aus Fot-Salà als Dragoman nach Čerkessien reisen, während P. Reginaldo Paulini sich zu Fot-Salà in die Seelsorge einarbeiten würde<sup>14</sup>.

Portelli blieb allein und in einer sehr schwierigen Lage zurück. Der Preis für eine bestimmte Ration Brot war von 30 auf 180 Heller (« baiocchi ») gestiegen, der Grosso (Taler, Reale), der früher den Wert von 100 Hellern gehabt hatte, war nun nur noch 80 Heller wert, während zu Konstantinopel sein Wert stabil geblieben war und man im Umtausch gegen Scudi nicht mehr Grossi (Taler) erhielt als ehemals. Da die Scudi-Anweisungen aus Rom in Konstantinopel umgetauscht wurden, verloren die Missionare dadurch sofort 20% ihrer Provision,

<sup>11</sup> Br. Nr. 26 bringt eine Aufstellung der Schulden, die Portelli von März 1625 bis Juli 1629 bei Geldgebern in Konstantinopel hat machen müssen: 578 Reales (Taler), denen nur 478 von der Propaganda zur Deckung dieser Schulden geschickte Reales gegenüberstehen. Insgesamt überschritten die Ausgaben und Schulden jedoch nie die Summe der « dekretierten » Scudi (Br. Nr. 25).

<sup>12</sup> BBr. NNr. 27, 28.

<sup>13</sup> Br. Nr. 27.

<sup>14</sup> *Ibid.*

und falls sie einmal genötigt waren, für ihre Grossi in Kaffa Scudi einzukaufen, so wurde der Verlust entsprechend grösser<sup>15</sup>. Man wundert sich in der Tat, dass Portelli es unter diesen Umständen vermeiden konnte, gänzlich zahlungsunfähig zu werden.

Dem neuen Chan Ganibek Giräi und seinem Bruder Devlet hatte der Missionspräfekt nicht sofort einen Besuch abstatten können, weil beide Fürsten sich noch auf einem Kriegszug befanden. Zu Konstantinopel hatte er zwar « *curiosità italiane* » als künftige Geschenke für die neuen Herren des Landes eingekauft, aber nichts in seinen Briefen lässt darauf schliessen, dass diese Geschenke jemals ihrem ursprünglichen Zweck zugeführt wurden. Der Tatararchan hatte gleich nach seinem Regierungsantritt christenfeindliche Aeusserungen getan und den Christen wieder eine besondere, unterscheidende und diskriminierende Kleidertracht vorgeschrieben<sup>16</sup>. Unter seinem Vorgänger waren diese Vorschriften offensichtlich in Vergessenheit geraten.

Zwischen dem 15. und 19. Oktober hatten die vier Missionare Kaffa in Richtung Fot-Salà verlassen, wo die Patres Giovanni und Costanzo den alten Dragoman abholen mussten. Mit ihm kehrte nur wenige Wochen später der jüngere Lucchese nach Kaffa zurück, weil die Gruppe unterwegs beraubt worden war und der Dragoman, ängstlich geworden, sich geweigert hatte, die Reise fortzusetzen. Dies tat allein frà Giovanni, der keine Furcht kannte<sup>17</sup>. Um das Mass der Uebel dieses Jahres vollzumachen, stellte sich neuerdings die Pest ein, die in der Tatarei, wie Portelli berichtet, 50000 Personen von 60000 Familien dahinraffte und nur insgesamt 40000 Familien übrigliess. Am 1. Januar 1630 erlag ihr zu Kaffa P. Costanzo Barzanti da Lucca, der von Beginn seiner Missionstätigkeit an einen vielversprechenden Eifer gezeigt hatte<sup>18</sup>. Nicht vor dem Ende des Frühjahrs 1630

<sup>15</sup> Br. Nr. 28.

<sup>16</sup> Br. Nr. 27. Hier liegt auch der Grund, warum frà Giovanni da Lucca während seiner ersten grossen örkessischen Missionsreise nur Empfehlungsbriefe des abgesetzten Sultans Šāhin Giräi vorweisen konnte (Eszer, 373; 445 Nr. 6, f. 13). Vom neuen Sultan Devlet hätte er gewiss keine erhalten. - Portelli spricht in diesem Zusammenhang von Empfehlungsbriefen des Sultans « Muradino » (Br. Nr. 30, f. 350), womit der II. Sultan, genannt Nureddin, den der Präfekt anlässlich seiner grossen Disputation am Hofe des Chans kennengelernt hatte (Br. 19, f. 272<sup>v</sup>), gemeint ist. Der Nureddin lebte am Hofe des Chans, während der Kalgha selber Hof hielt (Eszer, 368). Wahrscheinlich haben beide Würdenträger dem Lucchesen Empfehlungsschreiben für die seit langem geplante Reise ausgestellt.

<sup>17</sup> Eszer, 373 f.

<sup>18</sup> Br. Nr. 30, f. 351.

kam die Seuche zum Erlöschen<sup>19</sup>. P. Emidio Portelli, der, nachdem er einmal die Pest gehabt hatte, anscheinend immun gegen die Krankheit war, blieb in der verseuchten Stadt und benutzte die Zeit zur Abfassung eines systematischen Werkchens über «die Irrtümer und Riten der Armenier»<sup>20</sup>. Obwohl der Verfasser als Kind seiner Zeit dazu neigt, vieles als Irrtum zu betrachten, das in Wahrheit nur ein Abweichen von den Gebräuchen der lateinischen Kirche darstellt, ist der Bericht in einem sachlichen und durchweg unpolemischen Ton gehalten, der zeigt, dass Portelli sorgfältig und ohne prinzipielles Vorurteil an seine Aufgabe herangegangen ist. Die siebenunddreissig Kapitel behandeln dogmatische, moraltheologische und ekklesiologische Fragen, sowie den Festkalender, die Osterfestordnung, die Heiligenverehrung und das religiöse Brauchtum der Armenier.

Neben dieser Aufgabe beschäftigten Portelli wieder einmal einige im Grunde unlösbare Moralcasus, die er dennoch der Kongregation vorlegte: Zwei Kosaken aus dem Heere Šähins waren im Kampf gegen die Nogai Kantemir Mirzas verschollen. Niemand wollte sie gesehen haben, auch die mit dem nunmehr regierenden Chan Ğanibek verbündete Gegenseite wusste nichts von einer Tötung oder Gefangennahme. Durften die Frauen der Verschollenen wieder heiraten? Ein junger, eifriger Malteser namens Nikolaus war als Sklave nach Kaffa gekommen und hatte seinerseits eine aus der Ukraine geraubte Sklavin gekauft(!), um sie heiraten zu können. Die Frau war jedoch verheiratet, ihr Mann war lebend als Sklave eines anderen Herrn gesehen, aber später in unbekannte Gegenden verkauft worden. In solchen Schicksalen spiegelt sich das ganze Elend wider, in das diese Missionare sich hineingestellt sahen, und dem sie nicht abhelfen konnten.

Auch die materielle Misere der Mission wollte nicht enden. Dieses Mal hatte Portelli sich 100 Scudi bei einem Juden leihen müssen, weil das von Rom aus geschickte Geld nicht oder nur teilweise eintraf<sup>21</sup>. Auch die schon seit mehr als zwei Jahren auf dem Wege befindlichen 100 Scudi für die Wiederherstellung des Kirchendaches von St. Peter zu Kaffa waren immer noch nicht aufgetaucht. Der Präfekt hatte sich damit begnügen müssen, dank der eingetroffenen 45 Scudi «für besondere Unterstützung» die Rosenkranzkapelle, in der die kleine ka-

<sup>19</sup> ArchProp. SOCG vol. 115, f. 365-365v: 1630.V.20, Fot-Salà. - Innocenzo Felici da Malta an Mgr. Francesco Ingoli.

<sup>20</sup> S. unten § III b 2.

<sup>21</sup> Br. Nr. 30, f. 351-351v. Die erwähnten Casus s. ibd., f. 350v.

tholische Gemeinde ihre Gottesdienste abzuhalten pflegte, und die Wohnungen der Missionare zu restaurieren.

Zu allem Uebel sahen sich die Patres auch von den eigenen čerkesischen Katholiken ausgeplündert, die dauernd Geld leihen wollten ohne es jemals zurückzugeben, und denen man aus naheliegenden Gründen diese « Hilfe » nicht verweigern mochte<sup>22</sup>.

Für den Rest des Jahres 1630 erwartete man im Krim-Chanat Aufruhr und Revolution, nachdem das Tatarenheer geschlagen von einem verlustreichen Feldzug gegen Polen zurückgekehrt war. Deshalb hoffte der Präfekt, frà Giovanni da Lucca, der während des Winters vorübergehend in Kaffa geweiht hatte, von wo er seine zweite čerkesische Missionsreise antreten sollte, werde noch vor Ende des Jahres zurückkehren<sup>23</sup>. Im August 1630 entliess P. Emidio Portelli den P. Reginaldo Paulini da Isernia, damit er in Konstantinopel auf irgendeine Weise Geld für die Mission finde, ehe die Stilllegung der Schifffahrt auf dem Schwarzen Meer jede Versorgung verhinderte<sup>24</sup>. Es war jedoch abgemacht, dass P. Reginaldo, falls er nicht zu Geld käme, nach Italien weiterreiste, um die Kongregation persönlich über die Situation aufzuklären, zumal da Portelli nicht länger wusste, wovon er den Lebensunterhalt Paulinis bestreiten sollte<sup>25</sup>. Gewisse Andeutungen in den Briefen des Präfekten lassen auch auf eine nicht sehr glückliche Entwicklung des Verhältnisses zu seinem neuen Untergebenen schliessen, der zwar aus derselben Provinz kam wie Portelli, aber ein aufbrausendes Temperament besass. Die Propaganda liess ihn nicht nach Rom kommen, sondern wies ihn an, sich vorläufig im Konvent der Sanitas zu Neapel niederzulassen<sup>26</sup>. Ungeachtet der augenblicklichen Notlage, die ihn zwang, auf einen seiner Mitarbeiter zeitweise zu verzichten, bemühte Portelli sich auf lange Sicht dennoch um Neumissionare aus der Aprutina. Gewiss gebe es, so schreibt er, auch anderswo « Heiligkeit und Eifer », aber die Abruzzenprovinz zeichne sich doch durch Gehorsam, Armut und Einfachheit des Lebens aus, also Eingeschaften,

<sup>22</sup> Br. Nr. 29, wo auch von den unvermeidlichen « Geschenken » an die « Regierenden » die Rede ist.

<sup>23</sup> Br. Nr. 30, f. 351. Vgl. Eszer, 389-403.

<sup>24</sup> Br. Nr. 31.

<sup>25</sup> Br. Nr. 32.

<sup>26</sup> ArchProp. ASC vol. 7, f. 246: 1631.III.28, Congr. 138, Nr. 9; f. 338: 1631.VII.4, Congr. 142, Nr. 10. - SOCG vol. 73, f. 222-222v: 1631.II.25 (?), Messina. - Reginaldo Paulini da Isernia an Mgr. Ingoli; f. 223: 1631.III.17, Neapel. - Derselbe an die Kardinäle der Propaganda.

die in der Mission mehr als anderswo vonnöten seien<sup>27</sup>. Hier übersah er freilich, dass der alles andere als « observante » frà Giovanni da Lucca es fertigbrachte, sich durch « Handel » mit wertlosen Gegenständen, vor allem aber durch Gaben seiner neugewonnenen Freunde ausserhalb der Krim längere Zeit über Wasser zu halten<sup>28</sup>.

Im Herbst 1630 konnte Portelli wiederum Glaubensgespräche mit einem berühmten und einflussreichen armenischen Asketen, dem Vardapet « Caviaton » aus Persien, führen. Unter anderem sprach man über das Buch « Yaysmawowrk' », zu dem der Vardapet meinte, es enthalte viele falsche Legenden<sup>29</sup>. Die Unterhaltungen mit diesem Armenier, der bereits in Persien mit « fränkischen » Missionaren korrespondiert hatte, mochten ein wenig dazu beitragen, Portelli über den schweren Verlust hinwegzuhelfen, der ihn im Sommer 1630 getroffen hatte, als nacheinander der griechische Metropolit von Kaffa, ein geborener Chiote und « guter Freund » des Präfekten und der langjährige Begleiter Mohammed Pasha gestorben waren. Der Tod des letzteren stellte einen wirklich schweren Schlag für die Mission dar, als deren mächtiger Protektor sich dieser geborene Italiener immer wieder bewährt hatte, und aus dessen Sklaven die kleine Katholikengemeinde Kaffas grossenteils bestand. Wenige Monate zuvor waren zwei armenische Bischöfe in Kaffa an der Pest gestorben.

Obwohl die Seuche auch Fot-Salà nicht verschont hatte, war P. Innocenzo Felici dort am Werk geblieben. Aehnlich wie sein Oberer schlug er nun vor, fünfzehn- oder sechzehnjährige Jungen in Čerkessien zum Kopfpriest von 450 Scudi zu kaufen und sie später als ausgebildete Missionare und Priester in ihre Heimat zurückzusenden. Angesichts der enormen Sprachschwierigkeiten in diesem Gebiet schien das der einzige Ausweg zu sein<sup>30</sup>. Die Propaganda stimmte diesen Vorschlägen grundsätzlich bei, bemerkte aber, wegen der augenblicklichen Beschränktheit ihrer Mittel müsse man die Durchführung des Plans vorerst zurückstellen. Sie empfahl dem Malteser, einstweilen alles zu tun, um wenigstens den einen oder anderen « Tataren » seiner Gemeinde zum Priestertum zu führen<sup>31</sup>.

<sup>27</sup> Br. Nr. 32.

<sup>28</sup> Vgl. Eszer, 390 u. n. 101.

<sup>29</sup> Br. Nr. 33. S. auch zum Folgenden.

<sup>30</sup> ArchProp. SOCG vol. 115, f. 359-361<sup>v</sup>; 365-365<sup>v</sup>; 1626.V.20, Fot-Salà.

<sup>31</sup> ArchProp. ASC vol. 7, f. 118<sup>v</sup>; 1630.IX.5, Congr. 128, Nr. 4, 2-3; vgl. Lett. vol. 10, f. 108<sup>v</sup>; 1630.IX.20. - An P. Innocenzo Felici da Malta.

Als ein Botschafter der Fürstin von Transsylvanien, Katharina von Brandenburg (1629-1630), den Hof des Chans besuchte, um ein Bündnis zwischen den beiden Vasallenstaaten der Osmanen abzuschliessen, gewann Innocenzo Felici einen der calvinistischen Diener oder Sklaven des Diplomaten für die katholische Kirche. Der letztere interessierte sich so stark für den Katholizismus, dass der Missionar glaubte, er werde ebenfalls konvertieren<sup>32</sup>.

Nachdem Portellis Relation über die Armenier in Rom eingetroffen war, nahm die Kongregation keinen Anstand, dem Verfasser das übliche Lob für seine genaue und sorgfältige Darstellung zu spenden. Sie beschloss, Abschriften dieser Aufzeichnung allen nach Armenien abgehenden Missionaren in die Hand zu geben<sup>33</sup>. Dies zeigt einerseits, wie sehr die Väter der Propaganda an einer genauen Unterrichtung interessiert waren, andererseits aber auch, in welchem Masse diese Unterrichtung bisher gefehlt hatte oder wie wenig man anderen Berichten traute.

Nicht geringe Anstrengungen unternahm die Kongregation in finanzieller Hinsicht, um der Mission unter die Arme zu greifen. Als Provision für das Jahr 1629 sandte sie, wenn auch erst im Februar 1630, 250 Scudi ab, denen 50 Scudi als « einmalige Hilfe » beigefügt waren<sup>34</sup>. Man stellt fest, wie diese « einmaligen » oder « besonderen » Hilfen sich recht häufig wiederholen, ein Zeichen, dass man sich sehr wohl bemühte, den besonderen Schwierigkeiten der Lage auf der Krim gerecht zu werden. Ungeachtet des gut funktionierenden Schiffsverkehrs zwischen Italien und Konstantinopel stiess die Uebersendung oder Ueberweisung von Geldern immer wieder auf grösste Schwierigkeiten, und die Propaganda entschuldigte sich bereits im Voraus für das unvermeidlich späte Eintreffen der Provision<sup>35</sup>. Tatsächlich trafen die genannten 300 Scudi für 1629 erst im Mai 1631 bei dem Präfekten der Mission ein. Damals hatte Portelli endlich einen venezianischen Kaufmann namens Francesco Tom[m]jasi gefunden, der bereit war, den Geldtransfer bis

<sup>32</sup> ArchProp. SOCG II. cc.; ASC I. c.

<sup>33</sup> ArchProp. Lett. vol. 10, f. 109: 1630.IX.20. - An P. Emidio Portelli. - Mit Bezugnahme auf unseren Br. Nr. 30. Vgl. ASC vol. 7, f. 118: 1630.IX.5, Congr. 128, Nr. 5.

<sup>34</sup> ArchProp. ASC vol. 7, f. 23<sup>v</sup>: 1630.II.26, Congr. 120, Nr. 18; vgl. Lett. vol. 10, f. 22-22<sup>v</sup>: 1630.III.9. - An Emidio Portelli. Vgl. ASC vol. 7, f. 85<sup>v</sup>: 1630.VI.15, Cong. 124, Nr. 55. - Aus einem Brief des Nuntius in Venedig vom 4. Mai, u.a.: Er hat 300 Scudi für die Missionare in Kaffa abgeschickt.

<sup>35</sup> ArchProp. Lett. vol. 10, f. 109-109<sup>v</sup>: 1630.IX.20. - An Emidio Portelli.

Kaffa zu übernehmen. Der grossmütige Botschafter de Césy erhob keinen Einspruch gegen diese Beeinträchtigung seiner Rechte <sup>36</sup>.

Die äusserst bedrängte Lage der drei auf der Krim zurückgebliebenen Missionare, die gemeinsame Not vermochte, wie wir schon feststellten, nicht das Aufkommen von tiefen Differenzen zu verhindern, die sich seit dem Jahre 1631 deutlich zu zeigen beginnen und auch später durch die Ankunft von Neumissionaren nicht behoben werden sollten. Trotz der, wie Portelli betont, sehr guten Missionsaussichten im Kubangebiet konnte der Präfekt sich auch nicht mehr zu einem Besuch der dortigen čerkessischen Stämme aufzuraffen. Während des Sommers erschien anlässlich einer Visite beim Tatarchan der frà Giovanni da Lucca wohlbekannte Beg von Bolutte-Koi im Kubangebiet in Fot-Salà <sup>37</sup> und hätte am liebsten gleich alle Dominikaner in seine Heimat mitgenommen. Im Herbst 1630 war Portelli denn auch noch guten Mutes: Er versicherte den Kardinälen der Propaganda, so wie er als erster in die Mission gekommen sei, wolle er sie auch als letzter verlassen <sup>38</sup>. Aber im Mai 1631 erbat er plötzlich dringend die Erlaubnis, wenigstens für einen Besuch nach Italien und Rom kommen zu dürfen. Unbedingt wollte er selbst den Oberen mündlich Bericht erstatten, obwohl er doch wusste, dass P. Reginaldo Paulini zum gleichen Ziele in Italien weilte. Aber obschon er sich inzwischen an das « tatarische » Leben gewöhnt hatte, fühlte er sich gesundheitlich nicht mehr auf der Höhe und benötigte dringend eine Erholung. Um die gefahrvolle Seereise zu vermeiden, wollte er dieses Mal den Landweg über Polen nehmen <sup>39</sup>. Inzwischen, so meinte der Präfekt, hätten Innocenzo Felici und frà Giovanni « ad sarcinas » bleiben können. Die Propaganda lehnte freilich diesen so berechtigten Wunsch zunächst einmal rundheraus ab: Portelli besitze zu grosse Erfahrungen und sei eben deswegen in der Mission unentbehrlich. Bei den Kardinälen der Kongregation stehe er ob seiner Sorgfalt und der vielen ertragenen Mühen in sehr hohem Ansehen. Er möge P. Innocenzo Felici weiter ausbilden, damit dieser vielleicht einmal sein Nachfolger werden könne <sup>40</sup>. Um Portelli für die Weiterarbeit im Dienste der Union mit den Armeniern

<sup>36</sup> Br. Nr. 35.

<sup>37</sup> Br. Nr. 34, f. 219<sup>v</sup>. Zum Besuch frà Giovanni in Bolutte-Koi s. Eszer, 376-386.

<sup>38</sup> Br. Nr. 32.

<sup>39</sup> BBr. NNr. 34, f. 219<sup>v</sup>; 35.

<sup>40</sup> ArchProp. SOCG vol. 73, f. 220<sup>v</sup>: 1631.VII.29, Relata zu Br. Nr. 34; Minuta für die Antwort. Vgl. ASC vol. 7, 352<sup>v</sup>: 1631.VII.29, Congr. 144, Nr. 5, 1-3.

Mut zu machen, wies die Propaganda ihn auf die — allerdings unter gänzlich verschiedenen Umständen — inzwischen zu Lemberg abgeschlossene Union mit der dortigen Kirche der Armenier hin<sup>41</sup>. Um ihrem Wohlwollen auch materiellen Ausdruck zu verleihen, beauftragte die Propaganda den schon genannten Kaufmann Francesco Tommasi, dem Präfekten bei nächster Gelegenheit die für die bescheidenen Verhältnisse der Mission beträchtliche Summe von 190 Scudi aus-zuzahlen<sup>42</sup>.

Im übrigen war das Jahr 1631 für die Krim ausnahmsweise eine Zeit «der Gesundheit, des Friedens und des Ueberflusses»<sup>43</sup>. Türkische und tatarische Truppen waren zum Krieg gegen Persien auf-gebrochen, und dies hatte sich auf die Versorgungslage im Lande selbst günstig ausgewirkt. Aber schon kursierten Nachrichten über drohende neue Kosakeneinfälle. Mohammed Pasha war nach kurzer Zeit dessen Neffe im Amt des Beglerbegs gefolgt, aber bereits im Sommer 1631 wollte die Pforte diesen durch einen neuen Kandidaten, der «aus dem Lager des Grossvezirs» kam, ersetzen. Doch der bisherige Pasha «wollte nichts von ihm sehen», liess ihn nicht von seinem Amt Besitz ergreifen, zahlte freilich für seinen Lebensunterhalt, bis eine Ent-scheidung von der Pforte eintreffen würde, an die beide appelliert hatten<sup>44</sup>.

<sup>41</sup> ArchProp. Lett. vol. 11, f. 78<sup>v</sup>-79: 1631.VII.18. - An Emidio Portelli.

<sup>42</sup> ArchProp. Lett. vol. 11, l.c. (190 Scudi sind unterwegs...) und f. 140: 1631. XII. 12. - An denselben u.a.: 200 Scudi sind von Venedig aus an Portelli abgeschickt worden. - Br. Nr. 37, f. 381<sup>v</sup> gibt eine interessante Abrechnung, nach der Portelli in den Jahren 1626 bis 1629 von Rom 775 Scudi und in den Jahren 1629 bis 1631 727 Reales vom Botschafter erhalten hatte. Die 775 Scudi waren auch durch die Hände de Césys gegangen, aber später war der Diplomat dazu übergegangen, den Missionaren auf sie für die bestimmten, aber ausstehenden Summen Geld zu *leihen*, womit den Patres weit besser gedient war als durch Kreditnahme bei anderen Personen.

<sup>43</sup> Br. Nr. 37, f. 382.

<sup>44</sup> Nach dem Tode Mohammed (Mehmed) Pashas hatte zunächst der neue Chan Ğanibek Girāi seinen Kandidaten in das Amt des Beglerbegs von Kaffa ge-bracht, der sich den Missionaren gegenüber als sehr freundlich erwies und ihnen einen neuen Schutzbrief ausstellte. Wegen seines «guten Benehmens» war er auch allgemein gutgelitten, wurde aber vor dem Mai 1631 schon abgesetzt. Der Chan liess ihn dennoch nicht fallen, sondern hielt ihn in Balaklava fest. Ihm folgte der Neffe des Verstorbenen, der gleichfalls grosse «Zuneigung» zu den Dominikanern hegte (Br. Nr. 36, f. 378<sup>v</sup>-379). Ihm war freilich ein noch kürzeres Glück beschieden als seinem Vorgänger, denn der Nachfolger traf nach Portellis Bericht schon am 2. August 1631 ein, sodass es zu der merkwürdigen «Doppelherrschaft» kam (Br.

Die Kongregation erwartete in diesem Jahr vergeblich den gewöhnlichen Herbstbericht Portellis über den Stand der Mission, erhöhte aber die schon zugesagte Provision von 190 Scudi auf 200<sup>45</sup>. Der Grund für die zeitweilige Unterbrechung der Korrespondenz zwischen Portelli und der Propaganda lag denn auch nicht bei dem ersteren, sondern zweifellos in den Wirren, welche vom Herbst 1631 bis in die Mitte des folgenden Jahres das Zentrum des Osmanischen Reiches erschütterten und zum Beginn der eigentlichen Selbstherrschaft Murads IV. führten<sup>46</sup>.

Der Winter 1631/1632 liess die freundlichen Erinnerungen des vorangegangenen Sommers schnell verblassen. Durch Schnee, Eis und anhaltendes rauhes Wetter vernichtete er «den grössten Teil» des Viehs auf der Krim. Noch mehr aber verdüsterte sich P. Portellis Stimmung durch den Gegensatz zu frà Giovanni da Lucca. Dieser führte seit längerer Zeit ein recht selbständiges Reiseleben, dem der Präfekt grundsätzlich misstrauisch gegenüberstand und kehrte gerade nun «wieder» mit zwei Kindersklavinnen aus dem Osten zurück. Diese Tatsache gab bei den Einwohnern Kaffas Anlass zu allerlei Gemunkel. Insbesondere die Türken, die sich naturgemäss ärgerten, dass diese Kinder dem «Dienst» bei mohammedanischen Herren entzogen wurden, erkundigten sich mit spitzer Zunge, ob denn etwa den «Passi» Sklavenhandel erlaubt sei<sup>47</sup>. Portelli glaubte, dieses Verhalten des Lucchesen beraube die Mission ihres guten Rufes und der Gunst der Einheimischen. Ausserdem war er fest davon überzeugt, frà Giovanni habe zu Konstantinopel Handelswaren eingekauft, diese ihm, dem Präfekten, verborgen und anschliessend in Mingrelieu verschachtelt. Daher wandte sich Portelli an den ehemaligen Botschafter de Césy, der zu Konstantinopel im Schuldgefängnis sass<sup>48</sup>, und beschwor ihn, er möge bei seinem Nachfolger, Henry de Gournay comte de Marcheville, alles unternehmen, um ihn zu veranlassen, sich für die endgültige Abschiebung frà Giovanni nach Italien rückhaltlos einzusetzen. Allerdings war Portelli sich darüber im klaren, dies müsse «auf gütlichem Wege» geschehen, aber der Lucchese lebe eben «in tutto

---

Nr. 37, f. 382). Doch konnte sich offensichtlich der Neuankömmling schliesslich durchsetzen, wie die weiteren Ereignisse zeigen.

<sup>45</sup> S. oben Anm. 42.

<sup>46</sup> Von Hammer, V, 130-154; 157-160.

<sup>47</sup> Br. Nr. 38. Vgl. Eszer, 403-409.

<sup>48</sup> N. Jorga, Geschichte des Osmanischen Reiches, IV, Gotha 1911, 18.

et per tutto » zügellos, sei « di ostinata natura » und lasse sich « in diesen Ländern nicht bändigen ». Um seinen Bitten mehr Nachdruck zu verleihen, vertraute Portelli den Brief an den Diplomaten P. Innocenzo da Malta an und schickte diesen in die Hauptstadt, damit er auch mündlich noch genauere Erläuterungen der Tatsachen gebe <sup>49</sup>. Aber der Malteser wollte diesen Aufenthalt im Zentrum des Reiches auch dazu benutzen, um den Katholiken eine hohe Gunst in Gestalt eines Berats, d.h. eines vom Grossvezier ausgestellten und mit der Tughra, dem grossen Reichssiegel, versehenen Verleihungs- oder Ernennungsdiploms zu verschaffen <sup>50</sup>. Der Brief des Präfekten und P. Innocenzos Aussagen setzten sofort die Federn der französischen Dipomaten in Bewegung, aber der Erfolg blieb zunächst aus, weil die Kongregation sich gleichzeitig mit der Ankunft dieser Klagen heftigen Beschuldigungen der nun durch frà Giovanni da Lucca betreuten Katholiken Fot-Salàs wider Innocenzo Felici gegenüber sah, welche auf einem andern Wege nach Rom gelangt waren. Es hiess in diesen « Querelen », der Malteser sei gewissermassen als Dolmetscher in den Dienst des Tatarchans getreten <sup>51</sup>. Weil Portelli sich jeder Aeusserung über diese Angelegenheit enthielt, entschloss die Kongregation sich, ihnen einstweilen keinen Glauben zu schenken, ermahnte aber P. Innocenzo, sich durch Uebersetzertätigkeit nicht von der Seelsorge abhalten zu lassen und die Klagen seiner Pfarrkinder durch sein « gutes Beispiel » zu widerlegen <sup>52</sup>. Bezüglich frà Giovanni entschied die Propaganda Ende des Jahres 1632, er solle nach Italien zurückkehren, liess jedoch zur selben Zeit den neuen Botschafter de Marcheville wissen, man wünsche es nicht, dass er den Missionaren auf der Krim lästig falle, wenn sie weder Franzosen seien noch dem ausschliesslichen Protektorat der französischen Krone unterstehen wollten <sup>53</sup>. Um die Rückkehr des Lucchesen zu beschleunigen, sperrte die Kongregation mit sofortiger Wirkung dessen jährliche Provision <sup>54</sup>. De Marcheville und Portelli erhielten den Auftrag, sich darüber zu verständigen, wie man frà Gio-

<sup>49</sup> Br. Nr. 38.

<sup>50</sup> ArchProp. Lett. vol. 12, f. 102: 1632.XI.1. - An P. Innocenzo Felici da Malta. U.a.: Man ist erfreut über den «Beratto», den er im Dienste der Katholiken von Fot-Salà erworben hat.

<sup>51</sup> ArchProp. ASC vol. 8, f. 101: 1632.VIII.30, Congr. 163, Nr. 3.

<sup>52</sup> ArchProp. Lett. vol. 12, f. 102. Vgl. Anm. 50.

<sup>53</sup> ArchProp. ASC vol. 8, f. 151<sup>v</sup>-152; 154<sup>v</sup>: 1632.XII.14, Congr. 170, NNr. 5, 2 und 15.

<sup>54</sup> ArchProp. Lett. vol. 12, f. 140<sup>v</sup>-141: 1632.XII.18. - An Emidio Portelli.

vanni am besten dazu veranlassen könne, die Reise nach Italien anzutreten. So befand sich Ende 1632 die Mission neuerdings in einer sehr betrüblichen Lage: ein Missionar befand sich unter Anklage seitens seines Vorgesetzten, ein zweiter war in Gegensatz zu seiner Gemeinde geraten, um nicht zu sagen, er hatte sich mit ihr überworfen, und P. Emidio Portelli selbst litt unter den Folgen der mannigfachen Strapazen und Beschwerden der auf der Krim verbrachten Jahre.

Der Botschafter de Marcheville machte sich mit nicht geringem Eifer ans Werk, um die Mission von der Gegenwart frà Giovanni da Lucca zu befreien. Der Lucchese, zwar weniger gebildet, doch ungewöhnlich intelligent, merkte sofort, was die Glocke geschlagen hatte und kam den Bestrebungen des Diplomaten mit grösster Bereitwilligkeit und Höflichkeit entgegen<sup>55</sup>. Aber noch bevor er de Marchevilles Einladung nach Konstantinopel folgen konnte, hatte sein Mitbruder Innocenzo Felici da Malta sich bereits selbständig gemacht und war als Dolmetscher des Botschafters des Tatarhans nach Wien gereist. P. Emidio Portelli nahm wegen der « Skandale » um P. Innocenzo Urban und Dominikus, die beiden Jungen, die er als erste in Fot-Salà getauft hatte und die er wegen ihrer « hohen Intelligenz » auf das Priestertum vorbereiten wollte, zu sich nach Kaffa<sup>56</sup>. Schon Mitte April befand Innocenzo Felici sich in Konstantinopel, um bald darauf mit seinem Botschafter und den kaiserlichen Diplomaten nach Wien abzureisen. Zum grimmigen Aerger des französischen Botschafters liess er sich durch nichts zurückhalten, und de Marcheville meinte, man solle ihn angesichts der Beschwerden aus Fot-Salà nur ja nicht wieder in die Mission zurückkehren lassen, vielmehr reformierte französische Dominikaner dorthin senden<sup>57</sup>. Der Zorn des Grafen erscheint umso verständlicher, als in diese Affäre seine eigene Rivalität zu dem kaiserlichen Residenten Johann Rudolf Schmid von Schwarzenhorn<sup>58</sup> hineinspielte, in dem er insbesondere hinsichtlich des Protektoratsrechtes über die

<sup>55</sup> ArchProp. SOCG vol. 117, f. 25-26: 1633.II.(1), Konstantinopel - Vigne di Pera. - De Marcheville an die Kongregation de Propaganda Fide. - Beigefügt die undatierte Abschrift eines Briefes von frà Giovanni da Lucca an den Botschafter (nicht enthalten in der Liste bei Eszer, 437-439).

<sup>56</sup> Br. Nr. 39. Vgl. ArchProp. SOCG vol. 117, f. 34-35<sup>v</sup>: 1633.IV.16, Konstantinopel-Vigne di Pera. - De Marcheville an die Propaganda.

<sup>57</sup> ArchProp. SOCG l. c.

<sup>58</sup> Von Hammer, V, 98; X, Pest 1835, 581, Sp. 2 (ausführliche Namensform).

katholischen Missionen im Osmanischen Reich einen entschiedenen Gegner gefunden hatte <sup>59</sup>.

Im Bewusstsein seiner Unschuld liess frà Giovanni da Lucca sich mit seiner eigenen Abreise Zeit, während de Marcheville die Propaganda bereits auf ein Empfehlungsschreiben für den Lucchesen vorbereitete, das er jedoch nur ausstellen werde, damit der Missionar mit umso angenehmeren Gefühlen die Reise nach Italien antrete <sup>60</sup>. Doch hätte es dieses Aufwandes an diplomatischer Kunst nicht bedurft. Frà Giovannis Reisepläne standen schon fest, und zwar sollte er dieses Mal die Fahrt zusammen mit einem Begleiter antreten. Der armenische Pfarrer an der St. Peterskirche zu Kaffa, Vater Malachias, lebte mit seiner vielköpfigen Familie in grosser Armut, hatte aber aus Anhänglichkeit an die « Franken » bisher noch keine bessere Pfarrstelle angenommen. Als sich nun eine seiner beiden Töchter verheiraten wollte, kam Vater Malachias auf den gewiss etwas ungewöhnlichen Gedanken, frà Giovanni nach Rom zu begleiten, um dort ein Almosen zu erbitten, das als Mitgift für seine Tochter hätte dienen können. Um dieses Ziel zu erreichen, schrieb der Präfekt Briefe an Papst Urban VIII., die Kardinäle der Propaganda und an Mgr. Ingoli, in denen er Vater Malachias' Anliegen nachdrücklichst unterstützt und auf beredte Art und Weise die Bedürftigkeit der Armenier im Allgemeinen und die Armut der Familie des guten Vaters Malachias im Besonderen darlegt <sup>61</sup>, ja diesen in einem offiziellen Begleitschreiben sogar « Malachias Armenus, noster in Christo frater et socius » nennt <sup>62</sup>. Beide Reisegefährten nahmen in der zweiten Junihälfte zu Guesleve (Evpatoria) ein Schiff, weil Vater Malachias einige Zeit vorher in Balaklava nicht recht-

<sup>59</sup> Von Hammer, V, 213-214: « ... als Schmid Franziscaner durch die Wälachey sandte, hatte Marcheville alles Mögliche gethan, es zu hindern, indem er statt der Franziscaner französische Kapuziner hinsenden wollte ». Nach der brutalen Austreibung de Marcheilles durch die osmanische Regierung liess Schmid in einem Schreiben vom 22. Juni 1634 an Mgr. Ingoli seinen Gefühlen der Genugtuung freien Lauf (ArchProp. SOCG vol. 151, f. 50). Er führt im einzelnen die Gründe an, warum de Marcheville die gerechte Strafe empfangen habe und sagt, Rom selbst solle darüber urteilen, wie die katholischen Kirchen in Konstantinopel jetzt geschützt seien. - Aus Wien meldete P. Innocenzo sich am 15. Oktober 1633 bei Mgr. Ingoli (ArchProp. SOCG, vol. 104, f. 269-270).

<sup>60</sup> ArchProp. SOCG vol. 117, f. 35; vgl. oben, Anm. 56.

<sup>61</sup> BBr. NNr. 40, 41, 43; in dem Brief an Papst Urban VIII. nennt der Präfekt Vater Malachias « nostro fratello et compagno dell'istessa Chiesa ».

<sup>62</sup> S. unten § III d.

zeitig zur Stelle gewesen war<sup>63</sup>. Anfang Juli 1633 erreichten sie die Ufer des Bosphorus, und sowohl de Marcheville als auch der venezianische Bailo Vincenzo Giustiniani nahmen hernach für sich das Verdienst in Anspruch, den Lucchesen zur Abreise nach Rom bewogen zu haben<sup>64</sup>.

So war denn P. Emidio Portelli als einziger Missionar auf der Krim zurückgeblieben. Um beide Gemeinden zu betreuen, reiste er zwischen Kaffa und Fot-Salà hin und her. In Kaffa weilte damals, während der ersten Monate des Jahres 1633, ein junger Vardapet namens Johannes, Schüler des mit Rom unierten Katholikos von Ējmiacin, Moses III. (1629-1632)<sup>65</sup>. Der ebenfalls romfreundliche armenische Patriarch von Konstantinopel Zacharias I. (1626-1631), hatte ihn zum Vardapet ernannt<sup>66</sup>. Portelli bezeichnet diesen Priester als trotz seiner Jugend «sehr verdient» und möchte ihm als seinem Freund eine Anstellung in Rom verschaffen. Aber nicht nur zu den Armeniern hin unterhielt Portelli die üblichen guten Beziehungen, sondern auch die Griechen «besuchten ihn oftmals». Um dem mitleiderregenden Zustand der Mission abzuhelpfen, schlug Portelli jetzt vor, reformierte *französische* Patres zu schicken, von denen er gehört hatte, dass sie auf Chios viel Gutes täten<sup>67</sup>. Sicher hat bei diesem durchaus richtigen Gedanken der Botschafter de Marcheville Pate gestanden. Bei dem letzteren traf, viel zu spät, im April 1633 endlich die seit 1628 versprochene Sendung von Büchern zum Zwecke der Mohammedanermision ein<sup>68</sup>. Längst hatte Portelli den Gedanken an ein Gespräch mit den Moslems im Zeichen der Verschlechterung des Verhältnisses zwischen ihnen und den Christen aufgeben müssen. Die Folgen dieser Verschlechterung sollte er bald in sehr fühlbarer Weise zu spüren bekommen.

Neben den schon bekannten und fast stets gleichbleibenden Sorgen um den baulichen Zustand der St. Peterskirche erhob sich nämlich

<sup>63</sup> Br. Nr. 44.

<sup>64</sup> ArchProp. SOCG vol. 117, f. 151-151<sup>v</sup>: 1633.VII.13, Konstantinopel-Vigne di Pera. - Vincenzo Giustiniani, Bailo der Republik Venedig, an Mgr. Francesco Ingoli. Ibd. f. 51: 1633.VII, Konstantinopel-Vigne di Pera. - De Marcheville an denselben. - Allerdins spielte der Bailo nun eine aktivere Rolle, weil Mgr. Ingoli frà Giovanni nicht sogleich in Ungnade fallen lassen wollte, und de Marcheville fühlte sich daher momentan zurückgesetzt.

<sup>65</sup> Vgl. Petrowicz, l. c., 57-59 u. Anmm.

<sup>66</sup> Br. Nr. 39. Zu Zacharias I. S. Petrowicz, 11; 12; 100.

<sup>67</sup> Br. Nr. 39.

<sup>68</sup> ArchProp. SOCG vol. 117, f. 37-38: 1633.VI.16, Konstantinopel-Vigne di Pera. - Henry de Gournay comte de Marcheville an Mgr. Francesco Ingoli.

plötzlich ein neues, den Missionaren bisher unbekannt gewesenes Problem: Der Beglerbeg von Kaffa — sehr wahrscheinlich der Nachfolger des Neffen von Mohammed Pasha — forderte Portelli auf, *ḥarāğ* zu zahlen. Der Präfekt wurde viermal vorgeladen, und alle Beteuerungen, die Franken seien von der Zahlung der Grundsteuer befreit, ja selbst das Vorweisen einer Urkunde des früheren Beglerbegs fruchteten nichts<sup>69</sup>. Das Geld, so versicherte der neue Pasha listig, werde Portelli später zurückgegeben werden. Doch liess jener es in der eigenen Tasche verschwinden, und der Dominikaner hatte das Nachsehen<sup>70</sup>. Ein Glück für ihn war, dass jetzt, ungeachtet der politischen Wirren, die Geldsendungen aus Rom dank der Zuverlässigkeit Tommassis wenigstens einigermaßen regelmässig eintrafen<sup>71</sup>.

Es lässt sich nicht leugnen, dass Portelli gegenüber *frà Giovanni* aus einer gewissen, allerdings verständlichen Voreingenommenheit gehandelt hat. Er mass das Verhalten der beiden Untergebenen mit zweierlei Mass. Während er den einen nicht nur um jeden Preis abschieben wollte, sondern am liebsten ihm auch noch das nötige Reisegeld für die Fahrt nach Italien verweigert hätte<sup>72</sup>, brachte er im Falle des Maltesers die Propaganda zu der Auffassung, man müsse ihn, obwohl die Christen von *Fot-Salà* sehr gegen ihn aufgebracht seien, zunächst auf die Krim zurückkehren lassen, ehe man ihn nach Italien schicke<sup>73</sup>. Mochte hier vielleicht die Besorgnis eine Rolle spielen, den

<sup>69</sup> Br. Nr. 44.

<sup>70</sup> Br. Nr. 45.

<sup>71</sup> ArchProp. SOCG vol. 117, f. 189: 1633.VI.22, Konstantinopel-Galata. - Raimondo da Brescia, Generalkommissar der Dominikaner in der Levante, an Mgr. Ingoli. Ibd., f. 195-196: 1633.IX.4, Konstantinopel-Galata. - Derselbe an denselben. U.a.: Er teilt den gegenwärtigen Wechselkurs mit: 100 Scudi = 1173 « Reali ». Ibd., f. 60: 1633.IX.5, Konstantinopel-Vigne di Pera. - De Marcheville an die Kardinäle der Propaganda. - U.a.: Er hat die für die Missionare in Kaffa bestimmte Summe erhalten. Ibd., f. 151-151<sup>v</sup>: 1633.VI.13, Konstantinopel-Vigne di Pera. - Vincenzo Giustiniani an Mgr. Ingoli. U.a.: Von den 117 Talern, die Tommasi ihm ausgezahlt hat, gab er nach Uebereinkunft mit P. Raimondo da Brescia ein Drittel, entgegen der ausdrücklichen Weisung P. Emidio Portellis, als Reisegeld *frà Giovanni da Lucca*. - Aus dem letzteren erhellt, dass es der Kongregation selbst damals nicht geraten erschien, dem französischen Botschafter das Monopol für den Zahlungsverkehr mit den Missionen im Osmanischen Reich zu überlassen.

<sup>72</sup> S. Anm. 71.

<sup>73</sup> ArchProp. ASC vol. 8, f. 252<sup>v</sup>: 1633.VII.4, Congr. 179, Nr. 7. Ibd., f. 269: 1633-VII.19, Congr. 180, Nr. 5. Vgl. Lett. vol. 13, f. 82: 1633.VII.28. - An P. Emidio Portelli.

Tatarchan zu beleidigen, in dessen Auftrag Felici nach Wien gereist war, so hätten sich analoge Gründe auch für frà Giovanni da Lucca anführen lassen, der zu so vielen Begg und Fürsten Beziehungen angeknüpft hatte, welche abgerissen wären, wenn er diese Fürsten nicht mehr hätte aufsuchen können.

Die Propaganda verhehlte sich nicht die Tatsache, dass die Krim-Mission infolge der radikalen Verminderung des Personals in höchster Gefahr schwebte. Sie bemühte sich deshalb wieder um die Aussendung von Neumissionaren. Der Name Reginaldo Paulinis wurde genannt. Entweder sollte er mit einem Gefährten in die Mission zurückkehren, oder sollten französische, reformierte Patres dorthin geschickt werden <sup>74</sup>. Der Generalmeister des Predigerordens, P. Nikolaus Ridolfi (1629-1644), erhielt den Auftrag, zwei oder drei geeignete Patres vorzuschlagen <sup>75</sup>. Freilich erwies sich die Idee, Franzosen auf die Krim zu entsenden, als undurchführbar, weil in der Reformkongregation der Occitana allzu viele Patres an der Pest gestorben waren und es infolgedessen nicht einmal genügend Nachwuchskräfte für den Konvent auf Chios gab <sup>76</sup>.

Ob der von Portelli empfohlene Vardapet Johannes jemals eine Stellung in Rom antrat, wissen wir nicht. Doch stand die Kongregation der Anregung des Missionspräfekten aufgeschlossen gegenüber. Sie ermahnte ihn, dem Vardapet Lateinunterricht zu geben, damit man ihn später in dem geplanten armenischen Kolleg zu Rom beschäftigen könne <sup>77</sup>.

Nach so langen, in der Fremde verbrachten Jahren mochte Portelli oft an seine Angehörigen daheim in Ascoli denken. Als Mgr. Ingoli ihm schrieb, er beabsichtige eine Wallfahrt nach Loreto zu machen, bat Portelli ihn, bei dieser Gelegenheit seine Mutter und seine Brüder zu besuchen <sup>78</sup>. Die Art, wie Mgr. Ingoli auf diese Einladung reagierte, stellt der brüderlichen Gesinnung und Uneigennützigkeit dieses so unerhört fleissigen und weitblickenden Prälaten ein schönes Zeugnis aus: Er nahm nicht nur den beträchtlichen Umweg über Ascoli auf

<sup>74</sup> ArchProp. ASC vol. 8, f. 252<sup>v</sup>.

<sup>75</sup> *Ibid.*, f. 269.

<sup>76</sup> ArchProp. Lett. vol. 13, f. 82.

<sup>77</sup> ArchProp. ASC vol. 8, f. 293<sup>v</sup>-294: 1633.VIII.29, Congr. 182, Nr. 24. Lett. vol. 13, f. 92: 1633.XI.3. - An Emidio Portelli.

<sup>78</sup> Br. Nr. 43.

sich, sondern stand der Familie auch jetzt und später mit Rat und Tat zur Seite <sup>79</sup>.

Der Besuch frà Giovannis da Lucca in Rom verlief trotz der schweren, gegen ihn erhobenen Anklagen gänzlich anders als P. Emidio Portelli und der Graf de Marcheville ihn sich vorgestellt hatten <sup>80</sup>. Nicht nur vermochte er sich so gut zu rechtfertigen, dass man die Anklagen praktisch fallenliess <sup>81</sup>, sondern obendrein fiel auf Giovannis Antrag hin sogar das Verbot, in den westlichen Ländern die Messe zu zelebrieren, und er selbst wurde von einer eventuell inkurrierten Irregularität absolviert <sup>82</sup>. Damit nicht genug, *seine* und eben nicht Portellis Berichte veranlassten die Kongregation, in Sachen der Krim- und Čerkessenmission gewissermassen einen neuen Anfang zu setzen und ihren Blick jetzt selbst auf die fernen Kumukhen zu richten <sup>83</sup>. Eine Notiz unter den Papieren der Kongregation verrät zumindest *einen* Grund, warum sie einerseits, solange es nur irgendwie möglich war, an frà Giovanni da Lucca festhielt, andererseits mit P. Emidio Portelli nicht immer durchaus zufrieden war. Es heisst dort, man müsse bei P. Giovanni bedenken, dass er wenig davon wisse, Irrtümer begangen zu haben. Andererseits benötige die Kongregation Ordensleute, die imstande seien, körperliche Mühen zu ertragen, um fremde Länder entdecken und andere schwierige Unternehmungen bewältigen zu können, « welche die gelehrten Missionare nicht fertigbringen » <sup>84</sup>. Giovanni sei eben deshalb nützlich, weil er solche Länder entdeckt habe.

Der Lucchese erhielt darum jetzt den Auftrag, insgesamt neun Missionaren den Weg in die Krim und in die teilweise noch unerschlossenen Missionsgebiete östlich und nördlich des Schwarzen Meeres zu weisen, die jedoch allesamt, wie er selbst, P. Emidio Portelli als Prä-

<sup>79</sup> BBr. NNR. 65, 67; ArchProp. SOCG vol. 16, f. 218: 1636. VIII. 13, Ascoli. - Tommaso Portelli an Mgr. Ingoli. - Der Sekretär der Propaganda half einer Nichte, später einem Neffen Portellis und schlichtete einen (Familien-?) Streit.

<sup>80</sup> Vgl. hierzu Eszer, 406-410.

<sup>81</sup> Eine aus den Kardinälen Guido Bentivoglio und Luigi Gaetani, sowie aus dem Generalmeister des Predigerordens, Niccolò Ridolfi, dem Magister Sacri Palatii, Niccolò Riccardi und dem Abt Hilarion O. Cist. bestehende Kommission beschloss auf einer Partikularkongregation lediglich « Instructiones », die der Zisterzienserabt auszuarbeiten hatte: ArchProp. ASC vol. 10, f. 31A-31B: 1634.II.15, Congregatio particularis.

<sup>82</sup> *Ibd.*, f. 332<sup>v</sup>: 1633.XII.16, Congr. 186, Nr. 12 und f. 332, ad marginem.

<sup>83</sup> *Ibd.*, f. 332, Nr. 11.

<sup>84</sup> ArchProp. Miscellanea diverse, vol. 22, f. 462.

fekten unterstehen sollten. Zwei der Missionare sollten in Kaffa [und Fot-Salà] bei dem Präfekten und bei P. Innocenzo Felici, von dessen Ausweisung aus der Mission nun nicht mehr die Rede ist, bleiben, sowie je zwei nach Čerkessien, Abchazien und Mingrelien gehen<sup>85</sup>. Trotz der grundsätzlichen Einwände Portellis gegen die Verwendung von Laienbrüdern bei der Missionsarbeit wurde auch ein solcher dazu bestimmt, die Patres zu begleiten. Die Namen aller sind aus mehreren erhaltenen Listen bekannt<sup>86</sup>: 1. Reginaldo Paulini da Isernia<sup>87</sup>, 2. P. Domenico di Gaeta, Lektor in San Domenico Maggiore zu Neapel<sup>88</sup>, 3. P. Serafino Scalfata da Nocera, Student an San Domenico zu Neapel, 4. P. Lodovico (Ludovico) Carrera (Carrega) da Sicilia, Student an San Domenico zu Neapel, 5. P. Domenico Vita da Matrice (Campobasso), 6. P. Lect. Antonius von Flandern, ehemals Missionar in Armenien<sup>89</sup>, 7; 8. zwei Patres der Provinz «Russia», die noch bestimmt werden mussten, 9. frà Buonaventura da Lucca aus der neapolitanischen Provinz «Regni»<sup>90</sup>. Eine Liste<sup>91</sup> der wegen ihrer sittlich-religiösen Haltung, ihrer wissenschaftlichen und Sprachenkenntnisse für die

<sup>85</sup> *Ibd.*, f. 305: 1634.V.13, Decretum S. Congregationis.

<sup>86</sup> 1) *Ibd.*, f. 305 (ohne den Laienbruder), 2) *Ibd.*, f. 215 (mit dem Laienbruder), 3) ArchProp. SOCG vol. 104, f. 282 (ohne den Namen des Laienbruders, aber mit dem Vermerk, dass einer die Gruppe begleiten solle), 4) Arch. gen. O.P. IV. 70, f. 290: 1634, mense Aprilis. Die Namen der *Patres*, ausser denen der beiden Ruthenen und dem Domenico da Gaeta werden genannt. Es fehlt auch nicht der Hinweis, dass alle hinsichtlich der Missionsarbeit und der geistlichen Disziplin P. Emidio Portelli untergeben sein sollen.

<sup>87</sup> Von ihm nimmt die Kongregation an, er sei schon «mehrere Jahre» (ArchProp. ASC vol. 8, f. 252<sup>v</sup>), beziehungsweise «mehrmals» (Misc. div. vol. 22, f. 462) in der Mission gewesen, was jedoch wahrscheinlich auf einem Irrtum beruht. Es wäre geradezu unmöglich, diese «Jahre» oder «Male» im curriculum vitae dieses Paters unterzubringen. Vgl. oben S. 204, 214.

<sup>88</sup> Zum Lektortitel des P. Domenico s. ArchProp. Misc. div. vol. 22, f. 215. Am 25. Juni 1632 war er noch zum studens formalis am Studium S. Domenico zu Neapel ernannt worden (Arch. gen. O.P. IV. 66, f. 37).

<sup>89</sup> Er war bereits Missionar in Armenien gewesen (ArchProp. SOCG vol. 104, f. 282).

<sup>90</sup> Dieser versuchte später, ähnlich wie sein Landsmann frà Giovanni da Lucca, im Bistum Bacău am Sereth mit Hilfe der Fürsprache des Bischofs Joh. Bapt. Zamoyski O.P. (vgl. Eszer, 370 n. 17a) zur Priesterweihe zugelassen zu werden, aber die Propaganda verweigerte die Erlaubnis mit dem Hinweis, man habe mehrere ehemalige Laienbrüder der Franziskanerobservanten in seinem Bistum wegen der von ihnen verursachten Skandale a divinis suspendieren müssen (Arch Prop. Lett. vol. 9 [lat.], f. 94<sup>v</sup>: 1637.XI.28. - An den Bischof von Bacău.

<sup>91</sup> ArchProp. SOCG vol. 209, f. 561.

Krim- und Čerkessen-Mission in Frage kommenden *ruthenischen* Patres umfasst folgende Namen: 1. P. Symeon von Kamieniec, Bacc. Theol., 2. P. Paulus von Mościsko(?), Lect. Theol., 3. P. Kazimierz von Lemberg, Lect. Theol., 4. P. Maryan von Jasliska, Lect. Theol.<sup>92</sup>, 5. P. Desiderius von Zarudie, Praed. gen., 6. P. Gervasius von Lemberg, Praed. gen. Keiner dieser ukrainischen Patres sollte während der von uns bearbeiteten Epoche die Mission wirklich erreichen.

Am 19. Februar 1634 setzte der Ordensmeister Ridolfi den Magister Giovanni Spina aus der römischen Provinz als Kommissar und Visitor der Provinz « Russia » ein<sup>93</sup>. Die Kongregation wollte selbst die zukünftigen ruthenischen Missionare für die Krim und für die kaukasischen Länder bestimmen und benachrichtigte den Kommissar, frà Giovanni da Lucca werde ihm die Namen der Erwählten mitteilen; er, der Kommissar, solle dafür sorgen, dass der Lucchese ihnen die zgedachte Wegzehrung von je 30 Scudi überreiche<sup>94</sup>. Zugleich gab die Propaganda der Hoffnung Ausdruck, man habe eine gute Wahl getroffen und wenigstens einer der beiden Patres spreche « Tatarisch ».

Inmitten dieser sich entfaltenden Aktivität wäre der gute Vater Malachias beinahe vergessen worden. Zwar erhielt Mgr. Ingoli Ende Februar 1634 von einem gewissen Bartolomeo Oregi eine Spende von 20 Scudi für frà Giovanni da Lucca und Vater Malachias<sup>95</sup>, aber im übrigen sah die Kongregation sich ausserstande, der Bitte des armenischen Priesters um Hilfe zu entsprechen<sup>96</sup>. Von der obengenannten Summe gab ihm frà Giovanni 11 Scudi ab, und so kehrte dieser Arme, der zur Bewerkstelligung der Reise in Kaffa noch hatte für 35 Scudi Schulden machen müssen, tief enttäuscht und verbittert in seine Heimat zu-

<sup>92</sup> Vgl. X. Sadok Barącz, *Rys dziejów zakonu kaznodziejskiego w Polsce*, I, Lwow 1861, 292 und 288 n. 418, 7; zu Kazimierz v. Lemberg s. *ibd.*, 292.

<sup>93</sup> Arch. gen. O.P. IV. 70, f. 230<sup>v</sup>. Vgl. *ibd.*, f. 230<sup>v</sup>: 1634.IV.18. - Derselbe erhält die Vollmacht, den Provinzial der Russia, wenn notwendig, abzusetzen und das Provinzkapitel einzuberufen. Vgl. Barącz, *l.c.*, 290: Spina war gleichzeitig auch Apostolischer Visitor. Bei Eszer, 413-414, n. 11 wird Spina irrtümlich « Jul. » genannt. Es muss nach dem spanischen Text dort aber « Juan » heissen.

<sup>94</sup> ArchProp. Lett. vol. 14, f. 31: 1634.IV.5. - An P. Giovanni Spina O.P., Kommissar der Russia. *Ibd.*, f. 31<sup>v</sup>: unter dem gleichen Datum wird der Nuntius in Venedig angewiesen, frà Giovanni da Lucca 25 Scudi als Zehrgeld, 30 Sc. als jährliche Provision und 100 Sc. als viaticum und Provision für die beiden Ruthenen auszuzahlen.

<sup>95</sup> Arch Prop. SOCG vol. 9, f. 3.

<sup>96</sup> Br. Nr. 59. - Der Schreiber meint allerdings, das Geld hätte nicht unbedingt von der Propaganda kommen müssen.

rück <sup>97</sup>. Der damals bereits in Konstantinopel weilende Präfekt der Mission sah sich, als Vater Malachias ihn dort antraf um die Früchte seiner langjährigen Unionsbemühungen gebracht, und er befürchtete, die Armenier Kaffas würden nun die « Franken » aus Kirche und Wohnung hinauswerfen.

Was sich schon früher mehrmals gezeigt hatte, das trat auch dieses Mal ein: Die Weisungen und Massnahmen der Propaganda waren klar und zweckmässig, aber die Durchführung der grossen Pläne krankte an der schwerfälligen Organisation des Ordens, der bunten Zusammenwürfelung des ausgewählten Missionspersonals und nicht zuletzt an den moralischen oder physischen Schwächen der einzelnen Missionare. Giovanni da Lucca und Antonius von Flandern sollten den Landweg durch Polen nehmen, aber sie konnten sich untereinander nicht verständigen und reisten infolgedessen getrennt <sup>98</sup>. In Lemberg übergab der Lucchese, der mittlerweile Pferd und Wagen angeschafft hatte und die wirkliche Führung der Expedition für sich in Anspruch nahm, weder den beiden Ruthenen noch dem Magister Spina das für die ersteren bestimmte Reisegeld <sup>99</sup>. Dem Kommissar blieb nichts anderes übrig als die beiden Missionare, die keine Lust hatten, frà Giovanni zu begleiten, später selbst mit dem Nötigen zu versehen und auf die Reise zu schicken <sup>100</sup>. In Kamieniec Podolsk hatte frà Giovanni zwei Monate lang vergeblich auf die vermeintlichen Untergebenen gewartet und war dann indigniert, unter Mitnahme der Reisekasse auf und davongefahren <sup>101</sup>.

Bei der südlichen Reisegruppe, die von Messina aus nach Konstantinopel segeln sollte, lagen die Dinge nicht viel besser. Ihr « natürliches » Oberhaupt, P. Reginaldo Paulini, hatte Anfang des Jahres 1633 noch zu Castel di Sangro, nahe seiner Heimatstadt Isernia gepredigt <sup>102</sup>. Ueber seine Zukunft war noch nichts entschieden. Im

<sup>97</sup> Br. Nr. 53.

<sup>98</sup> Eszer, 411-413.

<sup>99</sup> ArchProp. SOCG vol. 59: 1634.XI.18, Lemberg.-Mag. Giovanni Spina O.P. an den Generalmeister des Predigerordens.

<sup>100</sup> ArchProp. SOCG vol. 135, f. 462-462<sup>v</sup>: 1635.VIII.9, Fot-Salà. - P. Antonius von Flandern an Mgr. Ingoli. - U.a.: *Vor seinem Tode* hatte der Magister Giovanni Spina den beiden ruthenischen Dominikanern eine neue Wegzehrung gegeben.

<sup>101</sup> Eszer, 412-413.

<sup>102</sup> ArchProp. SOCG vol. 8, f. 273: 1633.II.21, Castel di Sangro. - Reginaldo Paulini O.P. an Mgr. F. Ingoli. - U.a.: Der Adressat hat dem Schreiber mitgeteilt,

Oktober verlangte er von Isernia im Molise aus vom Sekretär der Propaganda einen endgültigen Beschluss darüber, was nun eigentlich mit ihm geschehen sollte<sup>103</sup>, und im November bereitete er in Neapel seine neue Abreise in den Osten vor<sup>104</sup>. Aber bald darauf reiste er wieder predigend durch Kalabrien, und das ganze Jahr 1634 sollte unter endlosen Verhandlungen und Korrespondenzen über personelle Veränderungen in der Gruppe der Missionare verstreichen<sup>105</sup>. Ein Grund für diese Verzögerung waren aber auch die Wirren in Konstantinopel und die Vertreibung des französischen Botschafters de Marcheville, die dem Agenten der Propaganda in Messina, Cassano Giustiniani, die Reise auf einem französischen Schiff als zu bedenklich erscheinen liessen<sup>106</sup>. Ende des Jahres war P. Domenico Vita gestorben, P. Serafino Scalfata di Nocera hatte von Messina aus die Heimreise angetreten, die übrigen Patres lagen krank darnieder<sup>107</sup>. Schliesslich reisten nur P. Reginaldo Paulini und P. Ludovico Carrera im Januar 1635 von Messina nach Konstantinopel<sup>108</sup>.

Den Winter 1633/1634 hat der auf sich selbst gestellte Präfekt ohne die vertraute Gesellschaft der Freunde in gedrückter Stimmung verbracht. Im Dezember 1633 zogen viele Tausende von Nogai-Tataren « aus Angst » in die Steppe zurück. Kurz darauf liefen Nachrichten und Gerüchte über einen bevorstehenden Krieg des Chanates gegen Polen um. Am 17. Februar 1634 erging die Weisung von der Hohen Pforte an den Tatararchan, Pferde für einen « siebenjährigen Krieg » gegen die Republik Polen-Lithauen bereitzustellen<sup>109</sup>. Das Tatarenheer befand

---

wegen Geldmangels sei an seine Rückkehr in die Mission einstweilen nicht zu denken.

<sup>103</sup> *Ibd.*, f. 272: 1633.X.18.

<sup>104</sup> *Ibd.*, f. 271: 1633.XI.1, Neapel. - Derselbe an denselben. Im Dezember 1633 weilte Paulini beim Heiligtum Madonna dell'Arco bei Neapel: ArchProp. SOGC vol. 104, f. 272: 1633.XII.9, Madonna dell'Arco. - Paulini an Ingoli.

<sup>105</sup> Diese ausgedehnte und fruchtlose Korrespondenz, die wir hier nicht näher behandeln können, befindet sich in ArchProp. SOCG vol. 9 (1634).

<sup>106</sup> ArchProp. SOCG vol. 10, f. 423: 1634.VIII.27, Messina. - Reginald Paulini an Mgr. Francesco Ingoli. *Ibd.*, f. 394-394<sup>v</sup>: 1634.VII.16, Messina. - Cassano Giustiniani an Mgr. Ingoli. - Soeben hat der französische Botschafter de Marcheville incognito die Stadt passiert. De Césy wird ihn vertreten, aber die Missionare haben momentan in Konstantinopel keinen Protektor.

<sup>107</sup> ArchProp. SOCG vol. 13, f. 71: 1635.I.9, Neapel. - Vincenzo Ruggieri an Mgr. Francesco Ingoli.

<sup>108</sup> *Ibd.*, f. 72-72<sup>v</sup>: 1635.I.19, Neapel. - Vincenzo Ruggieri an Mgr. Ingoli. - Cassano Giustiniani hat aus Messina mitgeteilt, dass P. Reginaldo und sein Gefährte abgereist sind.

<sup>109</sup> Br. Nr. 45. Vgl. hierzu von Hammer, *op. cit.*, V., 177-181.

sich jedoch noch auf einem Kriegszug gegen die Čerkessen. Vom 4. März an wurden die diskriminierenden Kleidervorschriften für die Christen Kaffas rigoros angewendet. Alle christlichen Priester der Stadt ausser P. Emidio Portelli hatten im Gefängnis gesessen, und es gab noch keinen neuen griechischen Metropolit<sup>110</sup>. Man konnte es darum dem Missionspräfekten kaum verdenken, wenn er in dieser Situation allgemeiner Unsicherheit die Propaganda-Kongregation und ihren Sekretär Mgr. Ingoli nachdrücklichst an das bevorstehende Ablaufen seiner Vollmachten und seiner Amtszeit, auf die er sich verpflichtet hatte, erinnerte und heftig danach verlangte, aus dem Lande, das er als « l'inferno di questo mondo » bezeichnete, nach Italien zurückkehren zu dürfen<sup>111</sup>; meinte er doch, durch den blossen Aufenthalt dort die Strafen des Fegefeuers abgebusst zu haben. Während des Sommers 1634 sah Portelli sich neuen Drangsalierungen durch den geldhungrigen Beglerbeg ausgesetzt, der das Geld der Christen und der Armen brauchte, um, wie der Präfekt schreibt, die Grosswürdenträger der Pforte bei guter Laune zu halten. Der Pasha liess den Dominikaner zitieren und fragen, ob er eine kaiserliche Erlaubnis für seinen Aufenthalt und die Ausübung des Amtes eines « Papas » besitze. Weil der so Bedrängte inzwischen bruchstückhafte Nachricht erhalten hatte, es seien fünf Patres von Messina her und zwei mit Innocenzo Felici aus Polen nach der Krim unterwegs, er zudem seit achtzehn Monaten ohne Provision geblieben war und darum hatte Schulden machen müssen, wollte er die erste sich bietende Gelegenheit benutzen, den Patres nach Konstantinopel entgegenzureisen, denn er bekam grosse Angst bei dem Gedanken, der Pasha werde so viele Missionare sehen, obwohl doch keine « Franken » vorhanden waren<sup>112</sup>. Man könne auch, so schreibt er, dem Pasha nicht erzählen, die Patres seien ja für andere Länder bestimmt, denn dann werde sich sogleich der Verdacht bilden, man wolle « Unionen » (Bündnisse) mit fremden Fürsten abschliessen. Obendrein würde man sogleich eine grosse Geldsumme bei den Neuankömmlingen vermuten,

<sup>110</sup> Br. Nr. 45.

<sup>111</sup> Br. Nr. 46.

<sup>112</sup> Br. Nr. 47. - Die Nachricht über die bevorstehende Rückkehr fra Giovanni da Lucca hat Portelli auf der Krim nicht mehr erreicht, denn seine recht vehementen Reaktionen auf diese Kunde beginnen erst viel später. Da diese Nachricht aber bereits am 24. Dezember 1633 von der Propaganda abgefertigt worden war (Arch-Prop. Lett. vol. 13, f. 123<sup>v</sup>-124. - An Emidio Portelli; ähnlich in vol. 14, f. 32<sup>v</sup>: 1634.IV.5. - An denselben), stützt er sich offenbar auf Nachrichten von der Gruppe in Messina.

und hinter Geld jage der Pasha ja stets her. Die erste Gelegenheit für diese Reise war, so erfahren wir, zugleich beinahe auch die letzte, denn schon drohte die winterliche Unterbrechung des Schiffsverkehrs<sup>113</sup>. Demnach hat Portelli spätestens Anfang Oktober die Krim zu der Reise verlassen, von der er nicht mehr an den früheren Schauplatz seiner Tätigkeit zurückkehren sollte.

#### 4. Letzter Aufenthalt in Konstantinopel (1634-35)

Als der Missionspräfekt im Herbst 1634 der Hauptstadt zustrebte, hegte er nicht die Absicht, vor dem nächsten Frühjahr nochmals « dieses wilde Meer » zu überqueren<sup>1</sup>. Als neuen Protektor hatte er sich Don Pietro Foscarini, Bailo von Venedig, erwählt, einen « Ritter und Herrn von grossen Verdiensten und angenehmsten Umgangsformen », der dem Missionar, ähnlich wie seine Vorgänger Giustiniani und Veniero, sehr gewogen, bei den Grossen des Osmanischen Reiches aber sehr geschätzt war<sup>2</sup>. Ja, sogar dem despotischen Sultan Murad IV. galt sein Wort « mehr als das jedes anderen ». Dieser kluge Diplomat bat Portelli « demütigst und höflichst », seine Hilfe annehmen zu wollen. Ein solches Anerbieten musste dem müden, geplagten Missionar wie süsse Musik in den Ohren klingen, nachdem er zu der Ueberzeugung gelangt war, ohne « wirksame Protektion » könne man « in diesen Ländern » nicht bleiben. Auch meinte er, Italiener würden am besten von « italienischen Herren » beschützt. Seit dem Juni 1634 nahm Philippe de Harlay comte de Césy, Portellis alter Freund, auf Wunsch des Grossherrn wiederum die Interessen Frankreichs bei der Hohen Pforte wahr<sup>3</sup>. Aber nach der Ausweisung de Marcheilles war der französische Einfluss vorübergehend doch merklich zurückgegangen. Wollte Portelli seine Sache nicht dem kaiserlichen Residenten anvertrauen, so blieb als einziger Vertreter einer Grossmacht tatsächlich nur der venezianische Bailo übrig. Dieser wollte seinem Schützling eine « lettera Reggia » verschaffen, d.i. einen Ferman, also einen vom Grossvezir ausgestellten, mit der Tughra versehenen, kaiserlichen Befehl, damit

<sup>113</sup> Br. Nr. 47.

<sup>1</sup> Br. Nr. 48.

<sup>2</sup> Br. Nr. 47.

<sup>3</sup> ArchProp. SOCG vol. 151, f. 35: 1634.VI.1, Konstantinopel. - De Césy an Mgr. Francesco Ingoli.

niemand mehr den Missionar « belästigen » könne <sup>4</sup>. Dies zu erreichen stellte auch für Foscarini keine leichte Aufgabe dar. Portelli musste sich gedulden. Er hatte wenigstens die Genugtuung, die Erlaubnis der Kongregation für seine Rückkehr nach Italien zu erhalten, sobald die Neumissionare an ihren Bestimmungsorten « installiert » sein würden <sup>5</sup>.

Zwei Wochen später, also Anfang November, konnte Portelli sich aus zwei Gründen beglückwünschen: Zwei Schiffe, die kurz nach dem seinigen von Kaffa abgesegelt waren, waren unterwegs gescheitert, während in der Stadt selbst wegen einer drohenden Kosakeninvasion von Süden her Angst und Schrecken herrschten. Zum anderen stand der Dragoman des Bailos kurz vor dem Ziel seiner Verhandlungen mit der Pforte: Portelli sollte *Konsul* der Republik Venedig in Kaffa werden. Dies, so wurde er belehrt, würde ihm drei Vorteile sichern: 1. den ungestörten Besitz der St. Peterskirche zu Kaffa, denn in dem Ferman (« commandamento ») würde es heissen: « der Pater, der seit Jahren an der Kirche der Franken lebt »; 2. völlige Steuerfreiheit, wie sie auch die türkischen Vertreter in Venedig genossen; 3. die fränkischen Patres, die an den verschiedenen Orten der Tatarei « im Dienste der Kaufleute » weilt n würden, hätten keine Belästigungen durch irgendjemand zu befürchten <sup>6</sup>. Um den 25. November befand Portelli sich endlich im Besitz des mit der Tughra, dem « Sigillo del Gran Signore » versehenen Dokuments. Der gute Pater wusste nicht, wie er dem grossmütigen Diplomaten danken sollte für « tanta incredibile umanità » <sup>7</sup>. Es ist nicht zu leugnen, dass Portelli hinsichtlich der Notwendigkeit eines politischen Schutzes für die Missionare dieselben Gedanken äusserte wie fra Giovanni da Lucca in seinem « weltanschaulichen Bekenntnis » <sup>8</sup> und auch dieselben Folgerungen aus diesen Gedanken zog. Der Erfolg belebte den Eifer des Präfekten so, dass er am liebsten sofort wieder nach Kaffa aufgebrochen wäre, obwohl er, um leben zu können, wieder Schulden machen musste <sup>9</sup>. Die Propaganda lehnte

<sup>4</sup> Br. Nr. 47. - Dortselbst auch Portellis Ansichten über die notwendige politische Protektion der Missionare. - Natürlich kam für Portelli nur ein einfacher Ferman in Frage, nicht der vom Grossherrn eigenhändig gezeichnete Hatti-Sherif oder Hatti-Humayun.

<sup>5</sup> Die Nachricht traf am 14. Oktober in Konstantinopel ein: Br. Nr. 47. Zum Inhalt s. ArchProp. Lett. vol. 14, f. 70-70<sup>v</sup>: 1634.VIII.5. - An Emidio Portelli.

<sup>6</sup> Br. Nr. 49.

<sup>7</sup> Br. Nr. 50.

<sup>8</sup> Eszer, 427; 441 Nr. 7.

<sup>9</sup> Br. Nr. 51; vgl. Br. Nr. 49.

jedoch eine Erlaubnis zur Annahme des Konsulamtes durch Portelli rundheraus ab, obschon sie dem venezianischen Bailo ihren Dank für den Schutz der Mission und der Person des Präfekten aussprach<sup>10</sup>.

Ein schwerer Schlag für den Präfekten musste die Reduzierung der jährlichen Provision für den einzelnen Missionar von 50 auf 30 Scudi sein<sup>11</sup>, die aufgrund der römischen Berichterstattung frà Giovannis da Lucca erfolgte<sup>12</sup>. Der letztere hatte wohl in dieser Weise auf die gegen ihn geschleuderten Anklagen geantwortet, deren Ursprung ihm natürlich sehr wohl bekannt war, aber das sollte nur neue Beschuldigungen gegen ihn hervorrufen, er habe sich dem « Handel » ergeben. Im übrigen kann kein Zweifel darüber bestehen, dass die Missionare in den Gegenden, die frà Giovanni besucht hatte, hätten billiger leben können als gerade in der Handelsstadt Kaffa. Die Propaganda war seinem « Rat » gerne gefolgt, weil sie selbst sich « wegen des Kampfes gegen die Feinde der Kirche », d.h. gegen die Protestanten in Geldnöten befand<sup>13</sup>.

Der dritte Schlag, der Portelli ausser der Ablehnung der Konsulatspläne und der Gehaltskürzung traf, war die Rückkehr eben seines Gegners, des Lucchesen in die Mission, von der er anscheinend erst durch einen Brief frà Giovannis aus Iasi im Januar 1635 erfahren hat<sup>14</sup>. Der vierte Schlag in Gestalt der Rückkehr des völlig enttäuschten Vaters Malachias nach Konstantinopel liess nicht lange auf sich warten<sup>15</sup>. In den Briefen des schwergewichteten Missionars werden nun ungewohnte Töne bitterer Kritik an den Massnahmen der Propaganda laut. Geradezu wütend protestierte er, der gerade wieder einmal durch den ungünstigen Wechselkurs 40 Taler (Reales, Grossi) verloren hatte, gegen die Reduzierung der Provision, da seiner Meinung nach nicht einmal die jährlichen 50 Scudi ausreichend gewesen seien<sup>16</sup>. Er fühlte sich beleidigt, in seiner Ehre verletzt und durch den Lucchesen betrogen

<sup>10</sup> ArchProp. ASC vol. 10, f. 191-191<sup>v</sup>: 1635.II.28, Congr. 201, Nr. 19. - Abgedruckt bei Loenertz, 275: Doc. Nr. VII. Vgl. Lett. vol. 15, f. 15<sup>v</sup>: 1635.III.10. - An den Bailo der Republik Venedig zu Konstantinopel. Ibd. f. 16: 1635.III.10. - An P. Emidio Portelli.

<sup>11</sup> Die erste sichere Notiz hierüber s. ArchProp. Lett. vol. 14, f. 31<sup>v</sup>: 1634.IV.5. - An den Nuntius zu Venedig.

<sup>12</sup> ArchProp. SOCG vol. 135, f. 462-462<sup>v</sup>: 1635.VIII.9, Fot-Salà. - P. Antonius von Flandern an Mgr. Francesco Ingoli.

<sup>13</sup> Br. Nr. 59.

<sup>14</sup> Br. Nr. 52.

<sup>15</sup> Br. Nr. 53.

<sup>16</sup> BBr. NNr. 53, 54, 55.

und betonte, niemals während der vergangenen zehn Jahre habe er die Unwahrheit nach Rom geschrieben<sup>17</sup>. Indirekt jedoch gibt, er zu, auch der Standpunkt frà Giovannis sei nicht unbegründet, denn er meint, die Missionare müssten ja schliesslich für den Fall von Unglück und Krankheit *vorsorgen*, d.h. sparen<sup>18</sup>. Grosse Sorge bereitete dem Präfekten das Schicksal der St. Peterskirche zu Kaffa, denn er glaubte, man müsse womöglich nun den Armeniern zumindest die von ihnen aufgewendeten 800 Taler zurückzahlen. Im letzten Brief an Mgr. Ingoli entschuldigt Portelli sich freilich für die Kritiken, die er aus « ungeordnetem Eifer » und mit « unbedachten Worten » gemacht habe<sup>19</sup>.

Der mannigfache Aerger hinderte Portelli nicht, am politischen Geschehen, insbesondere dem im Krim-Chanat, regen Anteil zu nehmen. Alle neuen Nachrichten berichtete er eifrig nach Rom<sup>20</sup>. Sein Hauptinteresse galt natürlich nach wie vor der Mission. Seit März 1635 befanden die Patres Reginaldo Paulini und Ludovico Carrera in Konstantinopel-Galata<sup>21</sup>, wo sie eine Reisegelegenheit zum Krim-Chanat abwarteten. Ohne die etwas unklar definierten Rechte frà Giovannis als « Führer » der Neuankömmlinge beeinträchtigen zu wollen, bestimmte Portelli die beiden vorläufig für die Stationen von Fot-Salà und Kaffa<sup>22</sup>. P. Ludovico Carrera sollte um den 12. Mai Konstantinopel verlassen, aber seine Abreise verzögerte sich bis Anfang Juni, während P. Reginaldo wegen Krankheit in der Metropole festgehalten wurde<sup>23</sup>. Auch der Präfekt selbst, dessen Kräfte aufgezehrt waren, litt schwer an der Podagra und an einer Krankheit der Verdauungsorgane<sup>24</sup>. Gegen Ende des Monats Juni traf P. Ludovico in Kaffa frà Giovanni da Lucca, der gerade seine neue Reise in den Osten vorbereitete und nicht geneigt war, die « vorläufigen » Anordnungen des Präfekten zu akzeptieren. Er begleitete den unerfahrenen, jungen Pater, der entsprechend der erhaltenen Weisung nach Fot-Salà gehen wollte anstatt mit Giovanni zu reisen, nicht in das Tal des Bel'bek, sondern verliess

<sup>17</sup> Br. Nr. 61, f. 107.

<sup>18</sup> Br. Nr. 54. – Wenn es möglich war, mit 50 Zechinen im Jahre zu sparen, so ist dies ein Zeichen dafür, dass man die Summe nicht unbedingt für die täglichen Bedürfnisse benötigte.

<sup>19</sup> Br. Nr. 67. Bezüglich des Geldes der Armenier s. Br. Nr. 53.

<sup>20</sup> So zum Beispiel in den Briefen NNr. 54, 55, 57 und 60.

<sup>21</sup> Br. Nr. 53.

<sup>22</sup> Br. Nr. 54.

<sup>23</sup> Br. Nr. 56. Vgl. BBr. NNr. 54, 55.

<sup>24</sup> Br. Nr. 56.

Kaffa am 3. Juli 1635. P. Ludovico fand in Fot-Salà zu seinem Glück den P. Antonius von Flandern vor, der dort am 2. Juli eingetroffen war <sup>25</sup>.

Im gleichen Monat empfing Emidio Portelli ein Schreiben Mgr. Ingolis vom 19. Mai, kraft dessen er seine bisherigen Fakultäten auf P. Reginaldo Paulini übertragen und daher diesen zum Präfekten ad interim der Mission ernennen konnte <sup>26</sup>. So stand der Abreise des letzteren auch von dieser Seite her nichts mehr im Wege. Am 29. August meldete er sich beim Sekretär der Propaganda erstmalig aus Kaffa — mit der unvermeidlichen Beschwerde über Giovanni da Lucca <sup>27</sup>. P. Reginaldo wusste wohl nicht, dass sein neuer Untergebener P. Antonius von Flandern sich bereits vor der eigenen Ankunft auf der Krim nicht sehr schmeichelhaft über ihn geäußert, ihn als unfähig für sein Amt bezeichnet hatte, da er es nicht verstehe, sein Temperament zu zügeln und mit den Armeniern freundlich zu diskutieren, mit denen man doch eher « Mitleid » haben müsse <sup>28</sup>. Die Propaganda folgte inzwischen dem eingeschlagenen Weg und ernannte, Portellis Vorschlag folgend, P. Reginaldo Paulini am 21. August zum Präfekten der Mission <sup>29</sup>. Dadurch wurde der Weg für des ersteren einstweilige Rückkehr nach Italien frei. Nach all den erlittenen Enttäuschungen und nach der Desavouierung des Konsulatsprojekts durch die römische Kongregation dürfte er kaum die ernsthafte Absicht gehegt haben, nochmals in den Osten zu reisen. Der einzige Wunsch, der ihn momentan beherrschte, war der, seine Mutter und seine Brüder in Ascoli wiederzusehen <sup>30</sup>.

Während frà Giovanni da Lucca sich den Winter über in Fot-Salà aufgehalten hatte, war es ihm gelungen, neue Beziehungen zum Hofe von Bägçe-Sarāi anzuknüpfen, die die anderen Missionare zu ihrem eigenen Vorteil hätten ausnützen können, wenn ihre Abneigung gegen

<sup>25</sup> Br. Nr. 62. Vgl. Eszer, 414.

<sup>26</sup> Br. Nr. 60.

<sup>27</sup> ArchProp. SOCG vol. 135, f. 463-463<sup>v</sup>.

<sup>28</sup> *Ibd.*, f. 462-462<sup>v</sup>, vgl. oben Anm. 12. - Da in Fot-Salà die Gebäude der Mission in Trümmern lagen, hatten die beiden Missionare eine doppelt schwierige Aufgabe vor sich.

<sup>29</sup> ArchProp. ASC vol. 10, f. 300<sup>v</sup>: 1635.VIII.21, Congr. 207, Nr. 21; Text bei Loenertz, 276; Doc. Nr. IX. Vgl. Lett. vol. 15, f. 101<sup>v</sup>-102: 1635.VIII.31. - An P. Reginaldo Paulini. - Eingeschlossen ist das Dekret der Ernennung zum Präfekten der Mission. *Ibd.* f. 102: 1535.VIII.31. - An P. Emidio Portelli. - U.a.: Mitteilung von der Ernennung seines Nachfolgers im Amte des Präfekten der Mission.

<sup>30</sup> Br. Nr. 67.

den Lucchesen sie nicht daran gehindert hätte. Der Vorgang, über den der letztere selbst in seinen Berichten schweigt, zeigt, wie leicht der auf seine nicht gerade komplizierte Art erfolgreiche Mann das Opfer von falschen Gerüchten wurde. Im August 1635 erhielt P. Emidio Portelli von den beiden Patres in Fot-Salà die Nachricht, frà Giovanni habe einen Christen der Gemeinde dazu überredet, vom Tatarchan zu erwirken, dass man ihn, einen einfachen Mann, als Botschafter zum römischen Papst entsende, ja es hiess sogar, der angebliche Botschafter solle binnen kurzem aufbrechen<sup>31</sup>. Der in Aussicht genommene Botschafter sei Andrea d'Oria aus Fot-Salà<sup>32</sup>. Sofort hegte Portelli das berechnete Bedenken, zum Papst als dem höchsten Monarchen könne der Chan doch nur einen der höchstgestellten Adligen seines Reiches schicken<sup>33</sup>. Später stellte sich jedoch heraus, der neue Chan Inajet Girài wolle, ähnlich wie schon sein Vater Gāzī Girài (1588-1608), vier Botschafter in den Westen senden, darunter einen zum Papst. Der letztere werde der Kanzler des Chanats sein, ein Sohn des genannten Andrea d'Oria, der vom Chan Mehmed Girài zum Religionswechsel veranlasst worden war. Er sei, so berichtet Portelli jetzt, eine « sehr geistreiche und grossmütige Persönlichkeit » und habe schon mehrere Botschaften, u.a. nach Moskau, erfolgreich durchgeführt und mit Portelli selbst oft über den Plan einer Botschaft zum Heiligen Stuhl gesprochen. Dieser ist jetzt plötzlich Feuer und Flamme für den Plan<sup>34</sup>, aber von dem einfallsreichen frà Giovanni schweigt nun des Sängers Höflichkeit. Deuten wir die Bezeichnung « generoso » (grossmütig) richtig, dann hat dieser mohammedanische Staatsmann auch dazu beigetragen, die finanziellen Schwierigkeiten des Missionspräfekten zu mildern. Leider wissen wir nicht, ob der « Kanzler » mit dem « Grosskanzler » identisch ist, den der Präfekt 1628 aufgesucht hatte. Auf der anderen Seite zeigt sich hier, wie wenig die beiden Neuankömmlinge

<sup>31</sup> BBr. NNr. 62, 63. Nach Brief Nr. 63 war der Botschafter sogar schon unterwegs. In Nr. 62 tadelt der Schreiber frà Giovanni da Lucca, der viel Grosses unternehmen wolle, aber durch seine Ignoranz daran gehindert werde, die rechte Art und Weise des Vorgehens zu finden. Im übrigen habe der Lucchese durch seine Relation « quasi annullata la mia missione Percopita... ».

<sup>32</sup> Br. Nr. 63.

<sup>33</sup> Br. Nr. 62. Die Nachrichten, die man im Sprachgebrauch der Journalisten wohl als eine rechte « Ente » bezeichnen würde, wurden — zum Nachteil des Lucchesen — auch von der Propaganda behandelt (ArchProp. ASC vol. 10, f. 334: 1635.XI.12, Congr. 210, Nr. 11, 1).

<sup>34</sup> Br. Nr. 64.

in Fot-Salà noch in der Lage waren, sich mit ihren Pfarrkindern zu verständigen.

Bekanntlich war die innere Situation der orthodoxen Patriarchatskirche von Konstantinopel in jenen Jahren stark geprägt durch die Auseinandersetzungen um den zum Calvinismus neigenden Patriarchen Kyrillos I. Lukaris (1612; 1620-23; 1623-30; 1630-33; 1633-34; 1634-35; 1637-38). In diese Auseinandersetzungen hat Emidio Portelli, wenn auch indirekt, eingegriffen. Gewissermassen von Natur aus war Patriarch Kyrillos ein Schützling des Botschafters der Niederlande bei der Hohen Pforte, während die katholischen Diplomaten ihn bekämpften<sup>35</sup>. Als Portelli in Konstantinopel auf seine Ablösung wartete, stellte er fest, mit welchem Erfolg der calvinistische Hausgeistliche des niederländischen Botschafters unter den Griechen und « Franken » der Stadt die Lehren Calvins verbreitete<sup>36</sup>. Nach eigener Aussage stammte Antonio Legerio aus einer « albigenischen » Familie und war im Gebiet der Republik Lucca beheimatet<sup>37</sup>. Er hatte Philosophie und Theologie in « Genf und Holland » studiert, war sehr gebildet und beherrschte mehrere Sprachen<sup>38</sup>. Es ist nicht bekannt, ob ausser Portelli noch andere katholische Geistliche eine Disputation mit diesem respektablen Gegner begonnen haben. Wie anscheinend alle Diplomaten, denen Portelli begegnete, so war auch der niederländische Botschafter diesem « sehr gewogen ». Eines Tages besuchte ihn der Asculaner « zum Besten des Konvents ». Portelli hatte schon früher einer Diskussion des Botschafters mit seinem Pastor zugehört und traf nun den letzteren in seinem Zimmer an, wie er gerade erfolgreich versuchte, einen vierzigjährigen, ehemals protestantischen Franzosen, der zwanzig Jahre lang in Venedig gelebt hatte und zu Beginn dieser Zeit katholisch geworden war, wieder von der Richtigkeit des calvinistischen Bekenntnisses zu überzeugen. Der Prädikant behandelte das Thema der Eucharistie und entrüstete sich über Emidio Portellis Gegenargumente. Schliesslich kamen beide überein, ihre Argumente schriftlich auszutauschen, denn Legerio war der Meinung, bei mündlichen Diskussionen verliere man « zu viele Worte ». Am nächsten Tag erschien er bei dem Dominikaner und übergab ihm ein « Büchlein », das seinen Standpunkt

<sup>35</sup> Von Hammer, V, 25; Jorga, IV, 22; vgl. W. de Vries, Rom und die Patriarchate des Ostens, Freiburg/München 2963, 70 f.

<sup>36</sup> Br. Nr. 57.

<sup>37</sup> BBr. N.Nr. 57, 64.

<sup>38</sup> Br. Nr. 57. Vgl. hierzu: Realenc. für prot. Theol. u. Kirche, 11, Leipzig 1902, 351.

erläuterte. Als Portelli seinem adversarius die eigene Antwort brachte, traf er bei Legerio einen anderen von dessen Schülern, der von der Orthodoxie zum Calvinismus übergetreten war<sup>39</sup>. Mit Portellis Antwort gab der Pastor sich jedoch nicht zufrieden, sondern verfasste eine sechzehn Kapitel enthaltende Gegenschrift, die er zunächst einer anderen katholischen Persönlichkeit vorlegte, «à cui più si conveniva rispondere». Doch dieser Mann, dessen Namen unbekannt geblieben ist, schrieb an den Schluss von Legerios Ausführungen nur das eine Wort «biasimate». Hierüber aufgebracht, verbreitete der letztere die Kunde von dem Streit in der ganzen Stadt, und Portelli sah sich veranlasst, auf die sechzehn Kapitel seines Gegners mit gleichfalls sechzehn Punkten zu antworten<sup>40</sup>. Zehn Tage später besuchte Legerio den Missionar im Kloster St. Petrus zu Galata und versicherte «sehr demütig», ihm seien leider doch noch Zweifel an der Realpräsenz Christi im Sakrament des Altares geblieben. Als Portelli auf die Schrift- und Vätersitate in seiner ausführlichen Antwort hinwies, wollte der andere wiederum nicht sogleich antworten, vielleicht, um sich keine Blöße zu geben. Aber Portelli fand seinen Gast «sehr obstinat und spitzfindig» und verzweifelte fast daran, ihn jemals zur Konversion bewegen zu können<sup>41</sup>. Obwohl seinerseits der Pastor einen analogen Eindruck von Portelli mit nach Hause nahm, legte er ihm im Juli — die Auseinandersetzung dauerte bereits zwei Monate an — eine neue Schrift in siebzehn Kapiteln vor, für deren Beantwortung der Dominikaner fünf Wochen benötigte. Schon beim vorletzten Schriftwechsel hatte die Diskussion die ursprünglich gegebenen Grenzen des überschritten und auf angrenzende Gebiete wie die Lehren vom Primat des Papstes und über den Laienkelch übergreifen. Die beiden genannten Punkte waren ja gerade im Osten von grosser Bedeutung. Die «Eccellentissimi Rappresentanti» d.i. die in Konstantinopel residierenden katholischen Diplomaten und vielleicht auch der niederländische Botschafter lasen Portellis Erwidern und zeigten sich darüber «sehr zufrieden»<sup>42</sup>. Endlich, nach dem dritten Schriftenaustausch, kamen die beiden Theo-

<sup>39</sup> Ibid.

<sup>40</sup> Br. Nr. 58, 279<sup>v</sup>-280; vgl. unten § III c NNr. 1, 2. - Antonio Legerio hielt Portelli u.a. vor, wenn dieser nicht antworten wolle, so geschehe dies entweder aus Unkenntnis der Theologie oder aus mangelnder Liebe (Br. Nr. 58, f. 279<sup>v</sup>).

<sup>41</sup> Br. Nr. 58, f. 280: «... fuori di modo ostinatissimo, e cavilloso...».

<sup>42</sup> Br. Nr. 58, f. 280<sup>v</sup>. Zur dritten Schrift Portellis an Legerio s. unten § III c Nr. 3.

БРЯНСКАЯ ОБЛАСТЬ



**ШКАЛА**  
 В МЕТРАХ

0	100	200	300	400	500	600	700	800	900	1000
---	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	------

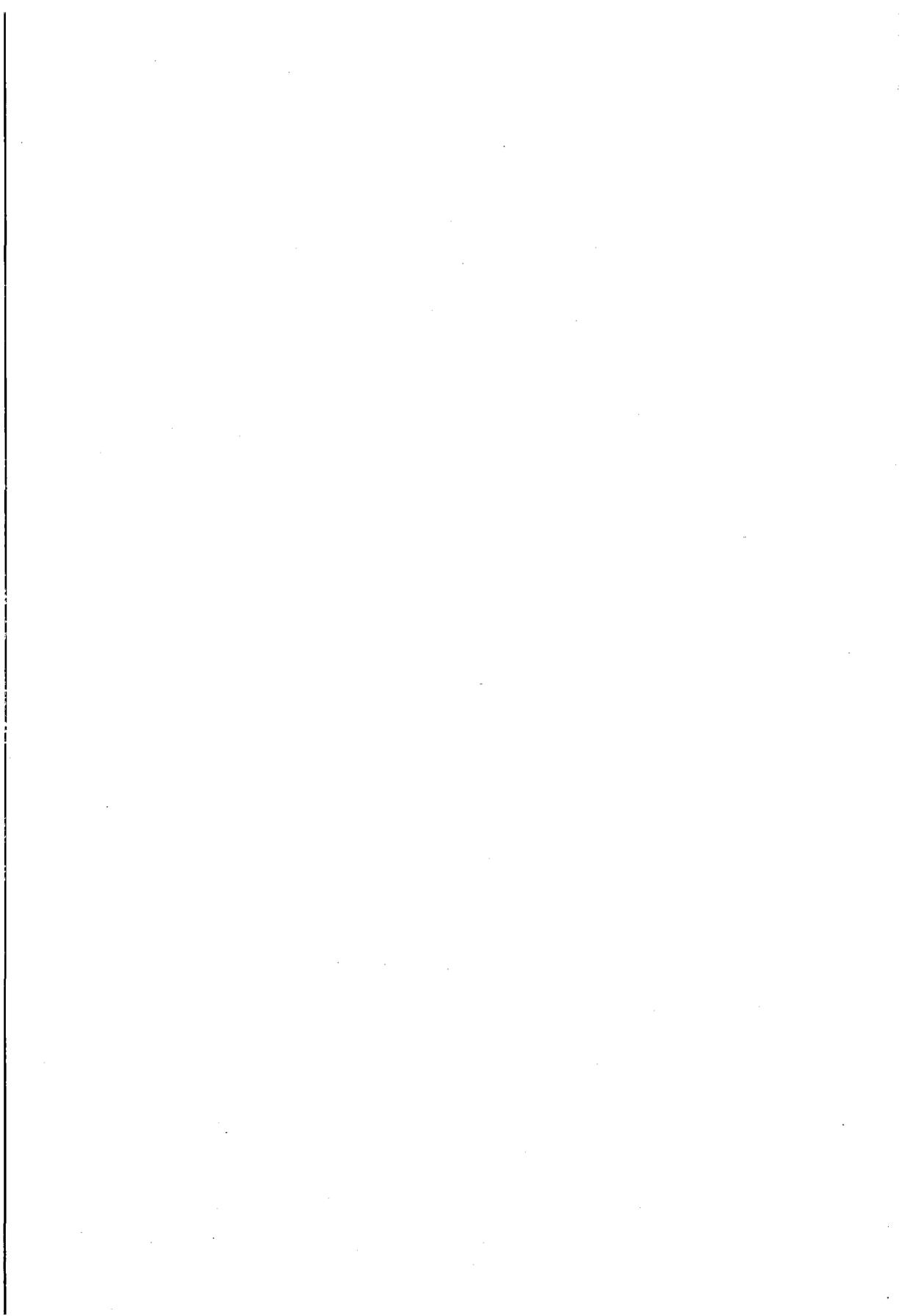
**СВЯТЫНИЦЫ** (Святилища, памятники культуры и искусства):  
 - Памятник культуры  
 - Памятник природы  
 - Памятник истории  
 - Памятник архитектуры  
 - Памятник искусства  
 - Памятник природы  
 - Памятник истории  
 - Памятник архитектуры  
 - Памятник искусства

**ОБЪЕКТЫ**  
 - Железнодорожные станции  
 - Аэропорты  
 - Мосты  
 - Каналы  
 - Плотины  
 - Гидроэлектростанции  
 - Парки культуры и отдыха  
 - Парки-сады  
 - Парки-зoo  
 - Парки-ландшафтные  
 - Парки-исторические  
 - Парки-архитектурные  
 - Парки-искусства

Составлено по материалам ЦГАК РСФСР  
 Центральный ЦГАК РСФСР

МАСШТАБ 1:100 000

Шкала 1:100 000



logen zu mehreren wirklichen Gesprächen zusammen<sup>43</sup>. Legerio versicherte immer wieder und schwor sogar vor Gott, es gehe ihm nicht darum, Calvins Lehre zu retten, sondern wenn Portelli ihn von der Wahrheit der katholischen Lehre überzeuge, wolle er katholisch werden. Die Erkenntnis der Wahrheit sei sein einziges Ziel<sup>44</sup>. Weil Legerio immer eingehendere Auskünfte wünschte, schrieb der Missionar im September noch eine erweiterte und verbesserte Fassung seiner dritten Antwort an Legerio her, in der er sogar *eigene* Fehler korrigierte, ohne dies vertuschen zu wollen<sup>45</sup>. Die genaue inhaltliche Untersuchung dieser sehr umfangreichen Disputationsschriften Legerios und Portellis muss einer späteren Arbeit vorbehalten bleiben. Doch darf man jetzt schon feststellen, dass die Antworten des Missionars seinem Wahrheitsstreben und seiner wissenschaftlichen Erudition alle Ehre machen. Zwar war er an theologische Disputationen mit den Armeniern gewöhnt und liebte diese Gespräche ausserordentlich, aber mit calvinischen Lehren hatte er sich in Kaffa während der vergangenen zehn Jahre gewiss nicht befassen können, ganz abgesehen von dem dort herrschenden Mangel an theologischen Werken. Wiewohl übrigens beide Kontrahenten dieses Disputs davon überzeugt waren, der andere befinde sich im Irrtum und auf dem Wege ins Verderben, zeichnen sich die Traktate, welche sie sich gegenseitig zusandten, durch einen für die Zeit des Dreissigjährigen Krieges ungewöhnlichen Grad an Höflichkeit aus.

Wenn jemand dem Dominikaner für sein Wirken gegen den calvinistischen Einfluss dankbar sein mochte, so war es sicher der Patriarch Kyrillos II. Kontaris (1633; 1635-36; 1638-39). Als der ehemalige Missionspräfekt eines Tages im Patriarcheion zu tun hatte, besuchte er bei dieser Gelegenheit das Oberhaupt der orthodoxen Kirche. Der Patriarch, eine « demütige und verehrungswürdige Erscheinung », beeindruckte Portelli stark. Er fand sein Gegenüber in gedrückter Stimmung wegen der « Nachstellungen » des niederländischen Botschafters, der Kyrillos Lukaris wieder eingesetzt sehen wollte, und wegen der Schulden, die Kyrillos II. hatte machen müssen (um das Bestallungsdiplom zu bezahlen). Der Patriarch brachte seine starken Sympathien für die *Italiener* zum Ausdruck, nur dürfe er jene leider

<sup>43</sup> Br. Nr. 64.

<sup>44</sup> BBr. NNr. 64; 58, f. 279-279<sup>v</sup>.

<sup>45</sup> Br. Nr. 64; cgl. § III c Nr. 4. - Die Propaganda nahm in zwei Generalkongregationen Kenntnis von dieser theologischen Auseinandersetzung: ArchProp. ASC vol. 10, f. 298-298<sup>v</sup>: 1635.VIII.21, Congr. 207, Nr. 14, 3; Text bei Loenertz, 275 f.: Doc. Nr. VIII. ASC vol. 12, f. 46: 1636.III.4, Congr. 214, Nr. 37, 1.

nicht offen zeigen. Portelli erwiderte, Kyrillos' II. Sympathien seien den katholischen Diplomaten wohlbekannt. Im übrigen möge doch der Patriarch bei allen Schwierigkeiten die Ehre und das Heil der Seelen sich vor Augen halten, sowie insbesondere die Rechtgläubigkeit der katholischen Lehre — was jeder der beiden Gesprächspartner auf seine eigene Kirche und deren Gegensatz zum Calvinismus beziehen konnte —; Gott werde ihm dann den rechten Weg zeigen. Dies, so erwiderte der Patriarch, sei in der Tat sein Ziel <sup>46</sup>.

Durch die vermittelnde Fürsorge des venezianischen Bailos fand Portelli Platz auf einem sehr seetüchtigen venezianischen Schiff, das am 25. Oktober 1635 in See stechen sollte <sup>47</sup>. Im Juli hatte er noch geplant, über Land und durch Polen zu reisen, um in Lemberg mit dem Kommissar Giovanni Spina zu verhandeln und in Krakau am Grabe des hl. Hyazinth für die Heilung von seiner schweren Krankheit zu danken <sup>48</sup>. Aber aus unbekanntem Gründen kam der Plan nicht zur Ausführung. Die Fahrt mit dem venezianischen Segler sollte zu Emidio Portellis letzter Reise werden.

##### 5. *Der Tod P. Emidio Portellis*

Als der ehemalige Missionspräfekt im Mai 1636 Rom immer noch nicht erreicht hatte, fühlte Mgr. Ingoli sich veranlasst, der Familie Portelli eine Nachricht zukommen zu lassen. Die Antwort war ein ziemlich grober Brief Giovanni Francisco Portellis, eines Bruders des Missionars, vom 5. Juni 1636, in dem der Schreiber von dem Prälaten verlangt, er möge ihm sichere Nachricht verschaffen, damit er die Exequien für P. Emidio ausrichten lassen könne! Die Kongregation schein sich wenig um das Schicksal P. Emidios zu kümmern, sie solle doch an den Patriarchalvikar von Konstantinopel schreiben und sich dort erkundigen <sup>1</sup>. Dies hatte Mgr. Ingoli wohl längst getan, denn in der Relata zu dem erwähnten Brief heisst es, das Schiff, das P. Emidio in Konstantinopel genommen habe, sei auf der Reise von dort nach Venedig gescheitert, und man wisse nicht, ob der Missionar noch lebe

<sup>46</sup> Br. Nr. 64.

<sup>47</sup> Br. Nr. 66. - Dank der Fürsprache des Bailos erhielt Portelli sogar die Kajüte des Schiffspatrons.

<sup>48</sup> Br. Nr. 60.

<sup>1</sup> ArchProp. SOCG vol. 16, f. 217: 1636.VI.5, Ascoli. - Giovanni Francesco Portelli an Mgr. Francesco Ingoli. *Ibd.*, f. 222<sup>v</sup> Relata.

und vielleicht in die Sklaverei geraten oder etwa umgekommen sei. Am 16. Juni verlas dann der Kardinal Pamphili in der 127. Generalkongregation der Propaganda ein Schreiben des Vikars, in dem dieser mitteilte, P. Emidio Portelli sei zusammen mit zweihundert anderen Personen bei Ragusa durch Schiffbruch ums Leben gekommen<sup>2</sup>. Das Todesdatum Portellis lässt sich aufgrund der existierenden und bisher aufgefundenen Dokumente nicht feststellen. Immerhin ist es wahrscheinlich, dass das Schiff während der Winterszeit für die Reise von Konstantinopel bis in die Höhe von Ragusa mehr als einen Monat benötigte und um die Jahreswende 1635/1636 unterging<sup>3</sup>.

Der Tod P. Emidio Portellis traf seine Angehörigen, insbesondere seine alte Mutter, sehr schwer<sup>4</sup>. Die Kongregation de Propaganda Fide würdigte die Verdienste des Toten, indem sie dank der Initiative ihres Sekretärs seinem Neffen Giuseppe Portelli eine besondere Hilfe zukommen liess<sup>5</sup>.

### III. Verzeichnis der Schriften des P. Emidio Portelli d'Ascoli

Das nun folgende Schriftenverzeichnis erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Der grössere Teil der Briefe Portellis und die kontroverstheologischen Traktate der Disputation zwischen Portelli und Legerio konnten erst vor kurzem wieder aufgefunden werden<sup>1</sup>. Möglicherweise werden spätere Forschungen noch weitere Schriftstücke aus Bereichen des Archivs der Propaganda zutage fördern, in denen man sie am wenigsten vermuten würde. Wir haben die Schriften Portellis

<sup>2</sup> ArchProp. ASC vol. 12, f. 96<sup>v</sup>, Nr. 29; Text bei Loenertz, 276: Doc. Nr. X.

<sup>3</sup> Die Reisezeiten auf dem Mittelmeer unterschieden sich zur damaligen Zeit stark. Oft legten Briefe selbst im Winter den Weg von Konstantinopel über Venedig nach Rom in wenigen Wochen zurück. Aber ein Brief Portellis vom 30. September 1635 lag der Kongregation erst Ende Februar oder Anfang März 1636 vor (Nr. 64; s. ArchProp. ASC vol. 12, f. 46: 1636.III.4, Congr. 214, Nr. 37, 1-3).

<sup>4</sup> ArchProp. SOCG vol. 16, f. 223: 1636.VI.21, Ascoli. - Giovanni Franc. Portelli an Mgr. Ingoli (*Abschrift*).

<sup>5</sup> ArchProp. ASC vol. 12, f. 117<sup>v</sup>: 1636.VII.9, extra Congregation. SOCG; vol. 16, f. 218: 1636.VIII.13, Ascoli. - Tommaso Portelli an Mgr. Francesco Ingoli.

<sup>1</sup> Die Disputation ist erwähnt unter dem Namen « Emilio Poncellus » in dem Werk: V. M. Fontana, Monumenta Dominicana, Romae 1675, 628, als im Arch. gen. O.P. befindlich (nach Loenertz, 263), wo sie jedoch bis heute noch nicht wieder entdeckt werden konnte.

eingeteilt in :a) Briefe, b) Relationen, c) kontroverstheologische Traktate, d) eine Bescheinigung für die nach Rom reisenden frà Giovanni da Lucca und Vater Malachias. Die unter *a* aufgeführten Schriften sind sehr oft *zugleich* Relationen, aber sie tragen alle auch ausgesprochenen Briefcharakter, enthalten persönliche Mitteilungen und geben oft ein Bild der Stimmung wieder, in der sich der Schreiber befindet. Leider ist von Portellis italienisch-türkisch-griechisch-armenischen Wörterbüchern nichts erhalten geblieben: Er hat sie wohl zum Gebrauch der Missionare in Kaffa zurückgelassen.

#### a. Briefe

1. 1622.I.29, Ascoli (Piceno). – An den Generalprokurator des Predigerordens [P. Luca Castellini].  
Roma, Arch. gen. O.P. XI. 111.
2. 1625.XII.15, Kaffa (F'edosija). – An Mgr. Francesco Ingoli, Sekretär der Kongregation de Propaganda Fide.  
Roma, Archivio storico della S. Congregazione « de Propaganda Fide » (= ArchProp.), Le Scritture originali riferite nelle Congregazioni Generali (= SOCG) vol. 112, f. 379.
3. 1625.XII.15, Kaffa. – An Mgr. Francesco Ingoli.  
ArchProp. SOCG vol. 112, f. 380-280<sup>v</sup>.
4. 1626.III, Kaffa. – An den Erzbischof von Naxos, Mgr. [Raphael] Schiattini, Konstantinopel-Galata, Palast des Botschafters von Frankreich.  
ArchProp. SOCG vol. 112, f. 383-383<sup>v</sup>.
5. 1626.III.20, Kaffa. – An die Kardinäle der Kongregation de Propaganda Fide.  
ArchProp. SOCG vol. 112, f. 384-384<sup>v</sup>.
6. 1626.III.20, Kaffa. – An Philippe de Harlay comte de Césy, Botschafter Frankreichs bei der Hohen Pforte, Konstantinopel.  
Paris, Bibliothéque Nationale, ms. français 16158, f. 376-376<sup>v</sup>.
7. 1626.V.15, Fot-Salà. – An Mgr. Francesco Ingoli.  
ArchProp. SOCG vol. 112, f. 385-385<sup>v</sup>.
8. 1626.V.15, Fot-Salà. – An die Kardinäle der Kongregation de Propaganda Fide.  
ArchProp. SOCG vol. 112, f. 386-388<sup>v</sup>.
9. 1626.V.15, Fot-Salà. – An Philippe de Harlay comte de Césy, Botschafter Frankreichs bei der Hohen Pforte, Konstantinopel.  
Paris, Bibl. Nat., ms. fr. 16158, f. 377.
10. 1626.VI.28, Fot-Salà. – An Mgr. Francesco Ingoli.  
ArchProp. SOCG vol. 112, f. 393-393<sup>v</sup>.

11. 1626.VII.3, Fot-Salà. – An die Kardinäle der Propaganda.  
ArchProp. SOCG vol. 112, f. 394-395.
12. 1626.VIII.20, Kaffa. – Emidio Portelli und Innocenzo da Malta (als Mitunterzeichner) an die Kardinäle der Propaganda <sup>2</sup>.  
ArchProp. SOCG vol. 112, f. 397.
13. 1627.III.20, Fot-Salà. – An Mgr. Francesco Ingoli.  
ArchProp. SOCG vol. 113, f. 338-339.
14. 1627.VII.14, Kaffa. – Emidio Portelli und Innocenzo da Malta an die Kardinäle der Propaganda <sup>3</sup>.  
ArchProp. SOCG vol. 113, f. 340-341.
15. 1627.IX.10, Kaffa. – Emidio Portelli und Gefährten an die Kardinäle der Propaganda <sup>4</sup>.  
ArchProp. SOCG vol. 113, f. 343-343<sup>v</sup>; 346.
16. 1627.X.1, Kaffa. – An den Kardinalpräfekten der Propaganda [Kard. Luigi Ludovisi].  
ArchProp. SOCG vol. 111, f. 7-7<sup>v</sup>.
17. 1627.X.15, Kaffa. – An die Kardinäle der Propaganda.  
ArchProp. SOCG vol. 147, f. 267-271.
18. 1627.XI.21, Kaffa. – An Mgr. Francesco Ingoli.  
ArchProp. SOCG vol. 111, f. 8.
19. 1628.II.19, Kaffa. – An die Kardinäle der Propaganda.  
ArchProp. SOCG vol. 147, f. 272-275.
20. 1628.II.25, Kaffa. – An Mgr. Francesco Ingoli.  
ArchProp. SOCG vol. 147, f. 277-278.
21. 1628.IV.8, Kaffa. – An Mgr. Francesco Ingoli.  
ArchProp. SOCG vol. 147, f. 258-259.
22. 1628.VI.15, Kaffa. – An Mgr. Francesco Ingoli.  
ArchProp. SOCG vol. 147, f. 261-261<sup>v</sup>.
23. 1628.V.10, Kaffa. – An die Kardinäle der Propaganda.  
ArchProp. SOCG vol. 147, f. 253-253<sup>v</sup>.
24. 1628.VIII.8, Kaffa. – An die Kardinäle der Propaganda.  
ArchProp. SOCG vol. 147, f. 263-263<sup>v</sup>.
25. 1629.V.13, Konstantinopel. – An die Kardinäle der Propaganda.  
Arch Prop. Miscellanea varie, tom. XVIII, f. 122-123.
26. 1629.VII.21, Konstantinopel. – An Mgr. Francesco Ingoli.  
ArchProp. SOCG vol. 114, f. 118.
27. 1629.X.25, Kaffa. – An die Kardinäle der Propaganda.  
ArchProp. SOCG vol. 115, f. 343-344.
28. 1629.X.25, Kaffa. – An Mgr. Francesco Ingoli.  
ArchProp. SOCG vol. 115, f. 347-347<sup>v</sup>.

---

<sup>2-3-4</sup> Der Text dieser Briefe wurde vollständig von P. Emidio Portelli niedergeschrieben.

29. 1630.IV.3, Kaffa. – An Mgr. Francesco Ingoli.  
ArchProp. SOCG vol. 115, f. 348.
30. 1630.IV.3, Kaffa. – An die Kardinäle der Propaganda.  
ArchProp. SOCG vol. 115, f. 350-351<sup>v</sup>.
31. 1630.VIII.23, Kaffa. – An die Kardinäle der Propaganda.  
ArchProp. SOCG vol. 115, f. 355.
32. 1630.IX.20, Kaffa. – An die Kardinäle der Propaganda.  
ArchProp. SOCG vol. 115, f. 356-356<sup>v</sup>.
33. 1630.IX.25, Kaffa. – An Mgr. Francesco Ingoli.  
ArchProp. SOCG vol. 115, f. 358-358<sup>v</sup>.
34. 1631.V.1, Kaffa. – An die Kardinäle der Propaganda.  
ArchProp. SOCG vol. 73, f. 219-220.
35. 1631.V.3, Kaffa. – An Mgr. Francesco Ingoli.  
ArchProp. SOCG vol. 73, f. 218.
36. 1631.V.10, Kaffa. – An Philippe de Harlay comte de Césy, Botschafter  
Frankreichs bei der Hohen Pforte, Konstantinopel.  
Paris, Bibl. Nat., ms. fr. 16158, f. 378-379.
37. 1631.VIII.8, Kaffa. – An Philippe de Harlay comte de Césy, Botschafter  
Frankreichs bei der Hohen Pforte, Konstantinopel.  
Paris, Bibl. Nat., ms. fr. 16158, f. 381-382.
38. 1632.IV.25, Kaffa. – An Philippe de Harlay comte de Césy, Botschafter,  
Konstantinopel.  
Paris, Bibl. Nat., ms. fr. 16158, f. 383-383<sup>v</sup>.
39. 1633.III.20, Kaffa. – An die Kardinäle der Propaganda.  
ArchProp. SOCG vol. 104, f. 255-255<sup>v</sup>.
40. 1633.V.20, Kaffa. – An Papst Urban VIII.  
ArchProp. SOCG vol. 104, f. 256.
41. 1633.V.25, Kaffa. – An die Kardinäle der Propaganda.  
ArchProp. SOCG vol. 104, f. 257-257<sup>v</sup>.
42. 1633.V.25, Kaffa. – An die Kardinäle der Propaganda.  
ArchProp. SOCG vol. 104, f. 258.
43. 1633.V.28, Kaffa. – An Mgr. Francesco Ingoli.  
ArchProp. SOCG vol. 104, f. 263.
44. 1633.VI.17, Kaffa. – An frà Giovanni [Giuliani] da Lucca, Guesleve  
(Juzleve, Evpatorija).  
ArchProp. SOCG vol. 104, f. 265-265<sup>v</sup>.
45. 1634.III.4, Kaffa. – An Mgr. Francesco Ingoli.  
ArchProp. SOCG vol. 104, f. 251-251<sup>v</sup>.
46. 1634.III.4, Kaffa. – An die Kardinäle der Propaganda.  
ArchProp. SOCG vol. 104, f. 252-253.
47. 1634.X.14, Konstantinopel. – An den Kardinalpräfekten der Propaganda  
[Kard. Antonio Barberini *senior*].  
ArchProp. SOCG vol. 59, f. 220-220<sup>v</sup>.

48. 1634.X.14, Konstantinopel. – An Mgr. Francesco Ingoli.  
ArchProp. SOCG vol. 104, f. 268.
49. 1634.XI.2, Konstantinopel. – An Mgr. Francesco Ingoli.  
ArchProp. SOCG vol. 59, f. 227-228<sup>v</sup>.
50. 1634.XI.25, Konstantinopel. – An den Kardinalpräfekten der Propaganda [Kard. Antonio Barberini *senior*].  
ArchProp. SOCG vol. 59, f. 225.
51. 1634.XI.25, Konstantinopel. – An Mgr. Francesco Ingoli.  
ArchProp. SOCG vol. 59, f. 226.
52. 1635.II.1, [Konstantinopel-]Galata. – An Mgr. Francesco Ingoli.  
ArchProp. SOCG vol. 154, f. 88.
53. 1635.IV.2, Konstantinopel. – An Mgr. Francesco Ingoli.  
ArchProp. SOCG vol. 154, f. 89-89<sup>v</sup>.
54. 1635.V.9, Konstantinopel. – An Mgr. Francesco Ingoli.  
ArchProp. SOCG vol. 154, f. 91-91<sup>v</sup>.
55. 1635.V.11, Konstantinopel. – An Mgr. Francesco Ingoli.  
ArchProp. SOCG vol. 154, f. 90.
56. 1635.VI.1, Konstantinopel. – An Mgr. Francesco Ingoli.  
ArchProp. SOCG vol. 154, f. 92-92<sup>v</sup>.
57. 1635.VI.1, Konstantinopel. – An den Kardinalpräfekten der Propaganda [Kard. Antonio Barberini *senior*].  
ArchProp. SOCG vol. 154, f. 93-93<sup>v</sup>.
58. 1635.VI.28, Konstantinopel. – An den Kardinalpräfekten der Propaganda [Kard. Antonio Barberini *senior*].  
ArchProp. Miscellaneae varie, tom. II, f. 279<sup>v</sup>-280<sup>v</sup> (*Abschrift*).
59. 1635.VII.21, Konstantinopel. – An Mgr. Francesco Ingoli.  
ArchProp. SOCG vol. 154, f. 102-102<sup>v</sup>.
60. 1635.VII.21, Konstantinopel. – An den Kardinalpräfekten der Propaganda [Kard. Antonio Barberini *senior*].  
ArchProp. SOCG vol. 154, f. 103-103<sup>v</sup>.
61. 1635.VIII.12, Konstantinopel. – An Mgr. Francesco Ingoli.  
ArchProp. SOCG vol. 154, f. 106-107.
62. 1635.VIII.13, Konstantinopel. – An den Kardinalpräfekten der Propaganda [Kard. Antonio Barberini *senior*].  
ArchProp. SOCG vol. 154, f. 104-104<sup>v</sup>.
63. 1635.IX.7, Konstantinopel. – An den Kardinalpräfekten der Propaganda [Kard. Antonio Barberini *senior*].  
ArchProp. SOCG vol. 154, f. 105.
64. 1635.IX.30, [Konstantinopel-]Pera. – An den Kardinalpräfekten der Propaganda [Kard. Antonio Barberini *senior*].  
ArchProp. SOCG vol. 153, f. 161-161<sup>v</sup>.

65. 1635.X.2, Konstantinopel. – An den Generalmeister des Predigerordens [P. Nikolaus Ridolfi].  
ArchProp. SOCG vol. 135, f. 463-463<sup>v</sup>.
66. 1635.X.25, Konstantinopel. – An den Kardinalpräfekten der Propaganda [Kard. Antonio Barberini *senior*].  
Arch Prop. SOCG vol. 153, f. 194.
67. 1635.X.25, Konstantinopel. – An Mgr. Francesco Ingoli.  
Arch Prop. SOCG vol. 153, f. 195.

#### b. Relationen

1. 1625.XII.15, Kaffa. – Prima relazione del P. Emidio Portelli, missionario in Tartaria alla Sacra Congregazione de Propaganda fide. – An die Kardinäle der Propaganda.  
*Inc.*: Illustrissimi et Reverendissimi Signori,  
Finalmente dopo tanti naufragii et pericoli siamo con l'aiuto del Signore gionti à Caffà...  
*Expl.*: ... Con che facendoli humilmente reverenza con bacciarli le vesti gli prego con il compagno frà Giovanni ogni bene.  
Da Caffà, li 15 Xbre 1625.  
Delle SS. VV. Illustrissime et Reverendissime humilissimo et devotissimo servo  
Fr. Emidio Portelli d'Ascoli de' Predicatori.  
ArchProp. SOCG vol. 209, f. 528-530.  
Veröffentlicht bei R. Loenertz O.P., *Le origini della missione secentesca dei Domenicani in Crimea*, Arch. FFr. Praed. 5 (1935) 261-288, 278-282: Doc. Nr. XV.
2. 1630.IV. Kaffa<sup>5</sup>. – An die Kongregation de Propaganda Fide. – *Errores, ritusque Armenorum per R.P. fr. Emigdium Portellium de Asculo Ord. Praed. Lectorem ac Caphae Tartariae, Circassiaeque Missionum Praefectum observati.*  
Ex mandato Illustrissimorum et Reverendissimorum Dominorum S. E. R. Cardinalium Congregationis de Propaganda Fide 1630.  
*Inc.*: 1. Quacunque necessitate data et evidentia mortis periculo Sanctissimum Baptismi Sacramentum à nullo alio, quam à Sacerdote conferri posse (aiunt)...

<sup>5</sup> Zur Datierung: In Br. Nr. 30 (1630.IV.3), f. 351 empfiehlt Portelli der Propaganda das von ihm verfasste Büchlein über die Armenier. Zudem spricht er in Br. Nr. 29 (1630.IV.3) von einer gegenwärtigen Auseinandersetzung bei den Armeniern über das Osterfestdatum, die auch in «*Errores, ritusque Armenorum*», f. 6 § 21 ausführlich behandelt und als gerade geschehen dargestellt wird. Hieraus ergibt sich deutlich, dass die kleine Schrift noch im April 1630 niedergeschrieben worden sein muss, mag auch die Reinschrift am 3. April noch nicht vollendet gewesen sein.

*Expl.*: ... Docent Christum Dominum resurrexisse à mortuis die Dominica post mediam noctem; homines in sexu virili, foeminas verò foemineo resurrecturos fore, et ita unusquisque in suo naturali sexu manere.

Rom, Bibl. Vat., Barb. lat. 6520, f. 3-8<sup>v</sup> (*Autograph*).

3. 1634. Kaffa <sup>6</sup> (*Adressat unbekannt*).

Descrittione del Mar Negro et della Tartaria per il P. Emiddio Portelli d'Ascoli Lettore Domenicano, Prefetto del Caffà Tartaria etc.: 1634.

*Inc.*: La curiosità et desiderio di sapere, è cosa connaturale all'huomo, come ognun'sà, et Aristotele lo disse nel 1. testo della sua Met[afisica]: che omnis huomo (sic!) natura scire desiderat, perche sapendo discorre et discorrendo se stesso fa perfetto, et à gl'altri insegna...

*Expl.*: ... et questo Kan è fuori di speranza, si che va la Tartaria che era illustrata da tanti soldani, hora ve ne è sol uno fratello del Kan, per parte di Madre.

Piaccia al Signore vi risurghi nuovo sole et nuova luce, et in bonum monstra convertantur. Amen. 1634.

Prag, Univ.-Bibl., Fonds Kinsky, F. VIII, cod. 380, f. 1-50.

Veröffentlicht von N. Daškevič in: Čtenija v Istoričeskom Obščestv'e Nestora L'etopisca, V (1891), Otd'el III: Materialy, 1-46. Die Ausgabe enthält manche Fehler und Mängel, so fehlen z.B. die Folioangaben. Eine russische Uebersetzung aus der Feder von Nikolaj Pimenov' mit einer Einleitung, ausgezeichneten Anmerkungen und Chronologie von A. Bert'e Delagard' ist erschienen in: Zapiski Imperatorskago Odeskago Obščestva Istorij i Drevnost'ej, XXIV (1902), Abt. Materialy, 91-180. Leider kamen hier einige neue Irrtümer hinzu. So wurde das auf dem Frontispiz der Kiever Ausgabe mit etwas merkwürdig gestaltetem «L» ausgedruckte «Lett:» in der Odessaer Ausgabe zu einem «Zett:», wodurch es jeden Sinn verliert. Beide Ausgaben sind in Westeuropa kaum erreichbar.

<sup>6</sup> Zur Datierung und Lokalisierung: Auf f. 50 erwähnt Portelli den Chan Čanibek als noch im Amt befindlich. Portelli steht unter dem frischen Eindruck des Unglücks, das den Chan durch den Tod seines kinderlosen, einzigen Sohnes im Januar 1634 getroffen hat. Erst am 2. April 1635 (Br. Nr. 53) erwähnt er die Ernennung des Nachfolgers, der seit 25 Tagen auf dem Landwege zur Krim reist. Es ist also sicher, dass er das umfangreiche Werk in Kaffa selbst vor seiner Abreise nach Konstantinopel vollendete, d.h. vor dem Oktober 1634. Sonst hätte es der gewissenhafte Chronist in Konstantinopel auf den neuesten Stand der politischen Entwicklung gebracht. Bestimmt war das Werk vielleicht für die künftigen Missionare. Die uns vorliegende Handschrift hat in der Ueberschrift: «... per il D. Emiddio Dortelli», sodass den Herausgeber N. Daškevič keine Schuld an der Verballhornung des Namens des Autors trifft.

## c. Kontroverstheologische Schriften

1. 1635.V.24, Konstantinopel-Galata, Konvent St. Peter.  
Risposta à gl'articoli in lingua volgare dal Sig. Antonio Leger[i]o Pastore dell'Illustrissimo et Eccellentissimo S. Ambasciatore d'Olanda sopra l'amministrazione del Santissimo Sacramento dell'Eucharistia dalla Chiesa Romana, per il P. Emidio Portelli di Ascoli Lettor Domenicano e Prefetto delle Missioni del Caffà, Tartaria, Circassia.

*Inc.:* Ho visto quanto V. S. scrive intorno al Santissimo Sacramento dell'Eucharistia, reprobando l'amministrazione di quello osservato dalla Chiesa Romana...

*Expl.:* ... E così deve fare ogni Christiano [...] nolle sapere plusquam oportet sapere.

Dal convento di San Pietro li 24 di maggio 1635.

ArchProp. Miscellaneae variae, tom. II, f. 461-467<sup>v</sup> (*Abschrift*).

Das Schreiben ist die Antwort auf einen Brief des evangelischen Pastors, der seinerseits bereits eine Antwort darstellt:

1635.V.8, Konstantinopel-Pera. – Antonio Legerio an P. Emidio Portelli, Konstantinopel.

ArchProp. Misc. var. t. II, f. 281-282 (*Abschrift*).

2. 1635.VI.8, Konstantinopel-Galata (Pera), Konvent St. Peter.  
Risposta alla 2<sup>a</sup> lettera del Sig. Antonio Leger[i]o intorno al Santissimo Sacramento dell'Eucharistia.

*Inc.:* Dalle risposte che diedi alla precedente scrittura di V. S. poteva bene restar sodisfatta d'un tant'alto ed ineffabile misterio, com'è il Santissimo Sacramento...

*Expl.:* ... Dovendomi servire dell'avviso del Savio Salomone nell'Eccl. al 32: Ne effundas sermonem ubi non exauditus.

Dal convento di San Pietro e Paolo di Pera li 8 di Giugno 1[635].

fr. Emidio Portelli d'Ascoli Domenicano Lettore Predicatore della Parola di Dio m[...].

ArchProp. Misc. var. t. II, f. 469-481<sup>v</sup> (*Abschrift*).

Beantwortet wird hier die folgende Schrift:

1635.V.30, Konstantinopel-Pera. – Antonio Legerio an P. Emidio Portelli, Konstantinopel-Pera.

ArchProp. Misc. var. t. II, f. 453-458<sup>v</sup> (*Abschrift*).

3. 1635.VIII.18, Konstantinopel-Galata, Konvent St. Peter.  
Risposta alla 3<sup>a</sup> lettera o' seconda replica del Sig. Antonio Legeri[o] sopra l'istessa materia dell'Eucharistia, et aggiuntovi de auctoritate Petri Apostoli, Summorum Pontificum et Ecclesiae Romanae.

*Inc.:* Già pur se ne viene con la terza à scrivere sopra l'istessa materia, aggiungendovi in oltre altra bestemia, negando l'autorità die Pietro sopra tutti gl'altri...

*Expl.:* ... qual vescovo vi ha' dato questa commissione di ministro

della Parola di Dio? Quare ergo assumis testamentum meum per os tuum, ti parla Dio per la bocca del Suo Santo Rè e Profeta David, P. Sal. 49.

Dal convento di San Pietro di Galata de Predicatori, maggio <sup>7</sup> li 18 1635, fr. Emidio Portelli d'Ascoli Lettore, Theologo e Prefetto delle Missioni. ArchProp. Misc. var. t. II. f. 483-507<sup>v</sup> (*Abschrift*).

Beantwortet wird die Schrift:

1635.VII.6, Konstantinopel-Pera. – Antonio Legerio an P. Emidio Portelli, Konstantinopel-Pera.

ArchProp. Misc. var. t. II, f. 429-451<sup>v</sup> (*Abschrift*).

4. 1635.IX.25, Konstantinopel-Galata (Pera), Konvent St. Peter.

Risposta alla 3<sup>a</sup> scrittura del Signor Antonio Legeri[o] sopra l'istessa materia dell'Eucharistia et aggiuntovi dell'autorità di Pietro Apostolo, del Papa, et Chiesa Romana.

*Inc.:* Seguita ancora V. S. con questa terza scrittura la conferenza già tempo incominciata intorno il Santissimo Sacramento dell'Eucharistia, aggiungendovi ancora materia circa la persona di Pietro Apostolo...

*Expl.:* ... lasciando nelle mani di Dio se gli piacerà raddulcirLa et illuminarLa con la Sua Santa et efficace Gratia, come istantemente Lo prego. Amen.

Dal convento di San Pietro de' Predicatori di Pera, 25 Settembre  
fr. Emidio Portelli d'Ascoli.

ArchProp. SOCG vol. 153, f. 167-192 (*Autograph*).

Wie schon im Titel angegeben ist, liegt hier eine erweiterte und verbesserte Version von Nr. 3 vor.

- d. Bescheinigung für frà Giovanni [Giuliani] da Lucca

1633.VI.1, Kaffa. – Emidio Portelli bescheinigt frà Giovanni da Lucca, dass er mit seiner, des Missionspräfekten Erlaubnis die Reise zur Kongregation de Propaganda Fide in Rom antritt. Er wird begleitet von dem armenischen Priester Malachias.

ArchProp. SOCG vol. 104, f. 264.

<sup>7</sup> Hier liegt ein Fehler des Abschreibers vor. Im Mai konnte Portelli noch gar nicht auf die 17 Kapitel seines Partners geantwortet haben, weil diese noch nicht existierten. Der Abschreiber schreibt « mag.<sup>o</sup> », woraus ersichtlich wird, dass er « inag<sup>o</sup> » vor sich hatte.

#### IV. Rückblick und Ausblick auf die fernere Entwicklung der Krim - Mission

Man mag heute manche Entscheidungen von P. Emidio Portelli nicht als die bestmöglichen beurteilen, zumal dann, wenn sie den weitblickenden Intentionen der Propaganda nicht entsprachen; man mag auch bezweifeln, ob Portelli ein guter Menschenkenner und geeignet war, andere Menschen zu führen: Sein Verhalten und sein Werk sind aller Ehren wert. Er war ein apostolisch gesinnter Mann, und dies ist wohl das höchste Lob, das man über einen Dominikaner aussagen kann. Obwohl sein Charakter von Natur aus mehr zu einer gewissen fast ängstlichen Vorsicht neigte, harrte er trotz Pest, Hunger, Armut und Krieg auf dem Posten aus, auf den ihn seine Oberen gestellt hatten. Die Einheit der Kirche lag ihm besonders am Herzen, und den nicht-katholischen Christen kam Portelli so weit entgegen, wie es im Zeitalter der Gegenreformation überhaupt denkbar war. Wenn er den — nicht unierten — armenischen Priester Malachias in einem offiziellen Dokument als « unseren Bruder und Gefährten in Christo » bezeichnet, so bedeutet dies ganz gewiss einen Beweis seiner brüderlichen Gesinnung gegenüber diesen Christen. Auch bei der Begegnung mit den Mohammedanern im Krim-Chanat wusste Portelli durch Klugheit und Liebenswürdigkeit ihre Sympathien zu gewinnen, sodass selbst eine offenes Wort nicht übel aufgenommen wurde. Sein Taktgefühl sagte ihm, wie weit er gehen konnte, ohne seine Gesprächspartner zu verletzen. Grosse äussere Erfolge waren dem Wirken Emidio Portellis im Osten nicht beschieden. Aber dass er entscheidend zur Erhaltung der Ueberreste der katholischen Kirche und überhaupt zu ihrer Präsenz beitrug, darf schon als bemerkenswerter Erfolg gewertet werden. Leider hat es diesem gebildeten und kultivierten Ordensmann in Kaffa und erst recht in Fot-Salà meist an einem Publikum oder wenigstens Freundeskreis gefehlt, vor dem er seine geistigen Fähigkeiten hätte zur Geltung bringen und wirksam entfalten können.

Für die Mission bedeutete P. Emidio Portellis Ausscheiden einen schweren Verlust, der die Dauerkrise, in der sie sich befand, noch sehr verschärfte. Die Kongregation der Propaganda liess er ihr gegenüber auch weiterhin nicht an Interesse mangeln<sup>1</sup>. Auf einen Bericht des

<sup>1</sup> Sie erwog sogar die Gründung eines Missionskonvents in « oppido della Terza » im Königreich Neapel, die der Dominikaner Giuseppe Caracciolo vorge schlagen hatte (ArchProp. ASC vol. 10, f. 267: 1635.VI.25, Congr. 205, Nr. 55).

Patriarchalvikars von Konstantinopel hin erhöhte sie die jährliche Provision der Patres auch wieder auf 50 Scudi<sup>2</sup>. In den ersten Monaten des Jahres 1636 kehrte P. Innocenzo Felici da Malta aus Wien in die Mission zurück<sup>3</sup>, und man dachte neuerdings an die Errichtung einer Missionsschule im Chanat<sup>4</sup>. Während bei den Missionaren Einstimmigkeit nur im Urteil über frà Giovanni da Lucca herrschte<sup>5</sup>, wurden auch gegen den neuen Präfekten Klagen nicht nur wegen Unfähigkeit, sondern sogar wegen «lasterhaften Lebenswandels» laut<sup>6</sup>. Als Hauptankläger betätigte sich P. Ludovico Carrera, der auch einige Christen auf seine Seite brachte und zum Patriarchalvikar nach Konstantinopel reiste, um sich dort über seinen Vorgesetzten auch mündlich zu beschweren, der angeblich «Skandale aller Art» verursachte<sup>7</sup>. P. Reginaldo Paulini seinerseits bezeichnete diese Anklagen samt und sonders als «ungeheuerliche Lügen». Er berichtet, Carrera habe vor seiner Abreise im Frühjahr 1637 bei einem Venezianer gewohnt, der im Konkubinat lebte, und sei nur zum Zelebrieren in der Kirche erschienen. Noch grösseren Kummer bereitete dem Präfekten P. Innocenzo Felici, der verschiedentlich mit Frauen zusammenlebte<sup>8</sup>. Mit P. Antonius von Flandern, der jetzt, 1637, bei P. Reginaldo Paulini an der St. Peterskirche in Kaffa wirkte, kann der letztere auch kaum in einem guten Verhältnis gestanden haben. Doch brachte P. Antonius ja bessere Voraussetzungen für die Unionsarbeit bei den Armeniern mit. Von der «Kündigung» der St. Peterskirche durch die armenische Gemeinde hören wir nichts. Wahrscheinlich empfanden die unter

<sup>2</sup> ArchProp. ASC vol. 12, f. 44<sup>v</sup>: 1636.III.4, Congr. 214, Nr. 30. Zuvor hatte die Propaganda den Patriarchalvikar von Konstantinopel (P. Guglielmo Vizzani O. M. Conv.), angewiesen, bei Nichtdominikanern Erkundigungen über die notwendige Höhe des jährlichen Salärs einzuziehen (ArchProp. ASC vol. 10, f. 299<sup>v</sup>: 1635.VIII.21, Congr. 207, Nr. 20; Lett. vol. 16, f. 1: 1636.I.26. - An den Patriarchalvikar von Konstantinopel.

<sup>3</sup> ArchProp. ASC vol. 12, f. 81: 1636.V.19, Congr. 216, Nr. 17.

<sup>4</sup> *Ibd.*, f. 113<sup>v</sup>: 1636.VI.16, Congr. 217, Nr. 15; vgl. f. 81 Nr. 17.

<sup>5</sup> ArchProp. ASC vol. 12, f. 9<sup>v</sup>: 1636.I.14, Congr. 212, Nr. 33. - Die Kongregation sieht sich veranlasst, dem Patriarchalvikar von Konstantinopel neuerdings Nachforschungen über die «sinistren» Nachrichten vom Leben frà Giovanni da Lucca aufzutragen; vgl. Lett. vol. 16, f. 1.

<sup>6</sup> ArchProp. ASC vol. 12, f. 192: 1636.XI.11, Congr. 222, Nr. 30; Lett. vol. 16, f. 119-119<sup>v</sup>: 1636.XI.22. - An den Patriarchalvikar von Konstantinopel.

<sup>7</sup> ArchProp. Miscellanea diverse, vol. 22, f. 286: 1637.VI.27, Konstantinopel. - P. Ludovico Carrera an den Generalmeister des Predigerordens (P. Niccolò Ridolfi).

<sup>8</sup> *Ibd.*, f. 288-289: 1637.IV.30, Kaffa. - P. Reginaldo Paulini an den Generalmeister des Predigerordens (P. Niccolò Ridolfi).

Murad IV. besonders hart bedrängten Armenier die Gegenwart der « Franken » als einen gewissen Schutz. Nach einer Hungersnot begann Ende 1635 die Pest von neuem ihr Wüten auf der Krim <sup>9</sup>. Am 3. Januar 1637 raffte sie die beiden inzwischen eingetroffenen Ruthenen oder Polen, P. Lect. Timotheus und den Laienbruder Alexius dahin<sup>10</sup>. In diesem geradezu furchtbaren Elend hatte der Präfekt wenigstens die eine Genugtuung, dass ein gewisser Thaddäus Bereza, Notabel der Gemeinde der Katholiken in Kaffa und Freier oder Freigelassener, in lateinischer Sprache einen energischen Brief an den Generalmeister des Predigerordens schrieb und namens der Gemeinde den Missionspräfekten gegen die falschen Anklagen verteidigte und versicherte, er wisse sehr wohl, wer all dieses ausgedacht habe und wie es nach Rom gelangt sei. Immerhin sei es besser, wenn P. Innocenzo Felici nach Italien zurückkehren würde, damit er « keinen Schimpf über die Gemeinde, die christliche Religion und die römische Kirche bringe ». P. Ludovico Carrera, der unbefugterweise Italiens Küsten entgegenstrebte, erreichte diese nicht, sondern fand sich in der Sklaverei wieder, aus der er nicht vor dem Juni 1644 freigekauft wurde<sup>11</sup>. Alles in allem bietet die Mission zwei Jahre nachdem Portelli sie verlassen hatte ein recht trauriges Bild, und man wundert sich darüber, wie sie noch mehr als zwei Jahrzehnte hat weiterbestehen können.

---

<sup>9</sup> Ibid., f. 460: 1635.XII.20, Kaffa. - P. Reginaldo Paulini an Mgr. Francesco Ingoli.

<sup>10</sup> Ibid. f. 445: 1637.V.1, Kaffa. - Thaddaeus Bereza an den Generalmeister des Predigerordens.

<sup>11</sup> Ibid., f. 307: 1644.V.27. - Decretum S. Congregationis [bezüglich der Restsumme für den Loskauf des P. Ludovico Carrera].